Th. hom.
251

Q. IV. 72.

Kurze

Erbauungsreden

für

studirende Jünglinge.

Gehalten

in der Studienkirche zu Dilingen

von

Laurentius Stempfle,

Professor der Theologie daselbst.

Mit Genehmigung des bischöflichen Ordinariates Augsburg.

Augsburg, 1837.

Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

(Wien, bei C. Gerold. — Luzern, bei Gebr. Räber.)

Seiner

Hochwürden, Hochwohlgeboren

Herrn

Christoph von Schmid,

Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der königl. bayer. Krone, Capitularen des hohen Domcapitels zu Augsburg, geistlichem Rathe, königl. Scholarchen des Oberdonaukreises ꝛc.

meinem

innigst geliebten Lehrer und Freunde,

Der

ehedem in meinem Vaterorte zwanzig Jahre lang
das Evangelium verkündete,

Dessen

Wort in Kirche und Schule so mild und liebevoll
in unsere Herzen drang, und

Dessen

Liebe uns ewig theuer und unvergeßlich
sein wird,

seien

diese schwachen Nachklänge Seiner geistvollen Reden

in

Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe

gewidmet!

Vorwort.

Die göttliche Sache des Christenthums ist in unsern Tagen mehr als je gefährdet. Nur mit Schauder kann der Freund des Christenthums und der Menschheit an die Kälte und Gleichgültigkeit gegen das positive Christenthum denken, welche mehr oder weniger allenthalben sichtbar wird, welche theils eine Frucht der Verbildung und der Selbstvergötterung, theils eine Folge des von Manchen genährten Aberglaubens und des Verfalles der guten Sitten ist, und nach und nach in eine Feindseligkeit gegen das Christenthum ausartet. Die schlimmen Folgen hievon sind unübersehbar.

Daher ist es für die Diener der christlichen Religion die heiligste Aufgabe, besonders die

Jugend vor diesem Grundverderben der Zeit zu bewahren und zu schützen, weil gerade das Jugendalter für die religiöse Richtung des Gemüthes entscheidend ist. Am allernothwendigsten ist es aber, daß dem Eindringen des Unglaubens in das Gemüth der studirenden Jugend nach Kräften vorgebeugt, und Geist und Herz derselben mit den Segnungen des Evangeliums bereichert werden; denn die verschiedenartigen Elemente, in welche die studirende Jugend gezogen wird, sind dem frommen Glauben weniger günstig, als dem Unglauben, und es liegen ihr so viele verlockende Abwege von den Vorschriften des Evangeliums nahe.

Diese Ueberzeugung leitete den Verfasser der hier vorliegenden Erbauungsreden bei Abhaltung, und leitet ihn jetzt bei Herausgabe derselben.

Diese Erbauungsreden wurden zwar nicht in der Ordnung gehalten, in welcher sie hier erscheinen. Sie erscheinen aber in dieser Ordnung, damit die Absicht, welche denselben zu Grunde liegt, unverkennbar sei, und um so mehr in die Augen falle.

Der Inhalt dieser Reden ist folgender:

1) In der ersten und zweiten Rede wird aus den Weissagungen des alten Bundes von der Geburt, dem Leiden und Tode und der Auferstehung des Messias die Göttlichkeit der Person Je-

su, und seines Werkes, das Er auf Erden vollbrachte, dargestellt. Das Christenthum bildet mit der Religion der Patriarchen und des Volkes Israel Ein Ganzes, und ist also so alt, als diese unsere Welt. Daher gibt es keine Zeit, in welcher dieses göttliche Werk kein Zeugniß für sich aufzuweisen hätte.

2) Die dritte, vierte und fünfte Rede gehen in das Leben Jesu ein, und zeigen Jesu göttliche Hoheit voll Gnade und Wahrheit, seine Macht und Liebe, besonders seine Liebe zu den Sündern. Hierin findet das gläubige Gemüth nicht nur die schönste Erfüllung der Prophetien des alten Bundes, sondern auch die stärksten, für sich schon hinreichenden Beweggründe des Glaubens an Jesus Christus, und der Liebe zu Ihm.

3) In der sechsten Rede wird der Segen Seines vermittelnden Hinganges zum Vater beschrieben. Versöhnung, Neuschaffung, Heiligung und ewiges Leben soll der Menschheit, um seines Todes willen durch Seinen Geist zufließen. Was ist den Bedürfnissen der Menschheit, wie sie ist, angemessener, was tröstlicher für sie, als diese Neuschaffung zur Kindschaft und Erbschaft Gottes?

4) Die siebente Rede enthält das Zeugniß des heiligen Geistes und der Jünger für

Jesus Christus. Dieses Zeugniß ist, gleich den in den voranstehenden sechs Reden vorkommenden Zeugnissen, kein anderes, als: „Jesus Christus ist der verheißene Messias, der Sohn Gottes, der Erlöser und Heiland der Welt, Der nun in der Herrlichkeit des Vaters ist!“

5) Daher können wir nur durch Ihn den Zugang zum Vater finden, und darum sollen unsere Bitten an Gott im Namen Jesu geschehen; wie die achte Rede zeigt, und zum Beten im Namen Jesu ermuntert.

6) Aus der Göttlichkeit der Person und Sendung Jesu folgt dann auch die in der neunten Rede dargestellte Unwandelbarkeit des Evangeliums Jesu Christi, welche von uns Unwandelbarkeit im Glauben im Gehorsam und im Vertrauen fordert.

7) Im Lichte der göttlichen Lehre erkennen wir unsere Bestimmung, und die Gerechtigkeit, die wir haben sollen, so wie uns in diesem Lichte selbst die Natur eine Lehrerin der Gottseligkeit wird. Dieß ist der Inhalt der zehnten, eilften und zwölften Rede.

8) Auf den Grund dieses Glaubens an Jesum Christum, und an das durch Ihn zu vollendende Heil, werden nun die nachfolgenden Lehren gebaut,

welche den individuellen Geistesbedürfnissen der studirenden Jugend entsprechen. Daher wird derselben in der dreizehnten Rede der Segen des göttlichen Wortes für sie vorgehalten, und in der vierzehnten Rede der Knabe Jesus als ihr schönstes Vorbild dargestellt. Endlich wendet die fünfzehnte Rede vier Ermahnungsworte des Apostels Petrus auf die studirende Jugend an, und die sechszehnte Rede spricht die Bedingungen aus, unter welchen allein die wahre Bildung derselben gelingen könne.

Aus der Uebersicht des Inhaltes dieser Erbauungsreden leuchtet ein, daß dieselben zwar auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen dürfen, aber doch das umfangen, was das Wesentlichste und für die studirende Jugend das Allernothwendigste ist.

Möchte es dem Verfasser gelungen sein, das, was er in seinem Gemüthe trug, auch klar und kräftig ausgesprochen, und dadurch Etwas zur Begründung und Befestigung der Religiosität und Tugend unter den Studirenden beigetragen zu haben!

Möchten diese Erbauungsreden nun auch bei jenen studirenden Jünglingen, welche sie in die Hand bekommen, wahre Frömmigkeit und einen treuen Eifer für Wissenschaft und Tugend wecken und bele-

ben! Möchte ihr Herz Bestärkung finden in dem lebendigen Glauben an Jesus Christus, den Gekreuzigten,

1 Kor. I, 24—24. Der in unsern Tagen Vielen, welche Christen heißen, Aergerniß und Thorheit, aber seinen wahren Anbetern Gottes Kraft und Gottes Weisheit ist, und bleiben wird.

Ihm

II Petr. III, 18. sei Ehre jetzt und in ewigen Zeiten!

Amen.

Dilingen am 30. Juli 1836.

L. St.

Inhalt.

Seite

I. Die Weissagungen von der Geburt Jesu.
(Am dritten Adventsonntage 1834.) . . . 1

II. Die Weissagungen von dem Leiden und dem Tode und von der Auferstehung Jesu.
(Am Sonntage Quinquagesimä 1835.) . . . 15

III. Jesu Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit.
(Am zweiten Sonntage nach des Herrn Epiphanie 1835.) 27

IV. Die Macht und Liebe Jesu bei Vermehrung der Brode.
(Am sechsten Sonntage nach Pfingsten 1831.) . . 39

V. Jesus nimmt die Sünder auf.
(Am dritten Sonntage nach Pfingsten 1833.) . . 49

VI. Der Hingang Jesu zu seinem Vater ein Segen für die Seinigen.
(Am vierten Sonntage nach Ostern 1834.) . . 59

VII. Das Zeugniß für Jesus Christus, gegeben von dem heiligen Geiste und von den Jüngern Jesu am Pfingstfeste.
(Am Sonntage vor Pfingsten 1835.) . . . 69

VIII. Das Bitten im Namen Jesu.
(Am fünften Sonntage nach Ostern.) . . . 79

IX. Herr! Dein Wort ist unwandelbar.
(Am ersten Adventsonntage 1831.) . . . 87

Seite

X. Unsere Bestimmung.
(Am Sonntage Septuagesimä 1832.) 97

XI. Die christliche Gerechtigkeit.
(Am fünften Sonntage nach Pfingsten 1836.) . . 107

XII. Der Christ in der Natur.
(Am vierten Sonntage nach Ostern, den 1. Mai 1836.) 119

XIII. Der Segen des göttlichen Wortes für studirende Jünglinge.
(Am Sonntage Sexagesimä 1836.) 129

XIV. Der Knabe Jesus als Vorbild für studirende Jünglinge.
(Am ersten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn 1834.) 139

XV. Ermahnungsworte des Apostels Petrus, angewendet auf die studirenden Jünglinge.
(Am dritten Sonntage nach Ostern 1833.) . . 147

XVI. Die Bedingungen der Bildung für studirende Jünglinge.
Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten 1835.) 157

Sinnstörende Druckfehler.

Seite 52 Zeile 15 lies Vätern statt Völkern.
— 57 — 14 — Zeugen — Zungen.

I.

Die Weissagungen

von

der Geburt Jesu.

(Am dritten Adventsonntage 1834.)

Freuet euch im Herrn!

Phil. IV. 4.

Es nahet sich wieder das stille, herzerfreuende Weihnachtsfest. Wie wir an diesem Festtage das Wort des Engels vernehmen werden: „Ich verkünde euch große Freude; es ist euch der Heiland geboren, Christus der Herr!" so hören wir heute das Wort des Apostels: „Freuet euch im Herrn!" Luk. II, 10. Phil. IV, 4.

Ja! meine Theuersten! wir haben immer Ursache, uns im Herrn zu freuen, uns zu freuen seiner Macht und Güte, seiner Güte und Weisheit, seiner Weisheit und Gerechtigkeit, seiner Gerechtigkeit und Erbarmung, seiner Erbarmung und Treue, seiner großen, unendlichen Herrlichkeit.

Besonders aber dürfen und sollen wir uns jetzt aufs Neue freuen der Menschwerdung des göttlichen Sohnes, der Geburt unsers Herrn und Heilandes, des ewigen Wortes, „das Fleisch geworden ist, und unter uns gewohnt hat voll Gnade und Wahrheit." Joh. I, 14.

Jahrhunderte hindurch hatte Israel nach seinem Messias geseufzet und gefleht: „Thauet ihr Himmel von oben; die Wolken mögen regnen den Gerechten: die Erde thue sich auf und sproße den Heiland: und die Gerechtigkeit entspringe zugleich!" Die Sehnsucht und das Verlangen nach Ihm wurde bei einzelnen Israeliten immer größer, je tiefer sie den Verfall, und die geistige Noth der Menschheit, und das schreiende Bedürfniß einer Hilfe von Oben erkannten und fühlten. Jes. XLV, 8.

Endlich nahete die von Gott bestimmte Zeit, und der Verheißene kam. Dieser Verheißene ist **Jesus Christus, Gott hochgelobt in Ewigkeit!** Gal. IV, 4.

In Ihm sind die Verheissungen Gottes erfüllt; durch Ihn ist der Bund Gottes mit der Menschheit vollendet.

Joh. 1, 4. „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“

Geheimnißvoll und wunderbar und Heil und Segen bringend war sein Wandeln auf Erden, und trug den Beweis seiner Göttlichkeit in sich selbst. In seiner Nähe fühlte die Nähe Gottes ein Jeder, der dieses hohen und heiligen Gefühles fähig war. Sein Leben auf Erden war die Erfüllung und das Siegel aller frühern Gottesverheißungen, welche als das Evangelium des alten Bundes, und als das theuerste Vorpfand des neuen Bundes und als ein die ganze Vorgeschichte des Heiles umfassender Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums zu betrachten sind. Von dem Ewigen, vor dem Jahrtausende wie Ein Tag sind, von Dem, der die Urquelle und der Endpunkt von Allem ist, der Alles lenkt und leitet, von Dem, dessen Reichthum der Weisheit und Erkenntniß unendlich tief, dessen Gerichte unbegreiflich und dessen Werke unerforschlich sind, von Gott, der ewigen Weisheit und Liebe, gingen diese Verheißungen aus, und sind für Juden und Heiden eine feste Grundlage des Glaubens an Jesus Christus, als den Sohn Gottes und Erlöser der Welt, geworden. *)

---

*) Eine sehr schöne und zweckmäßige Zusammenstellung aller messianischen Weissagungen des alten Bundes findet man in der kleinen Schrift: „Uebersicht der Weissagungen von Christus und seinem Reiche. Von J. Michael Wirth, weiland Prof. der biblischen Hermeneutik, Exegese und Pädagogik am K. B. Lyceum zu Dilingen. Aus dessen nachgelassenen Papieren herausgegeben von J. M. Frieß, Domprediger in Eichstätt. Ingolstadt 1835.

Da die Betrachtung und Beherzigung der Weissagungen des alten Bundes zum tiefern Verständnisse des Christenthums und zur Begründung einer festern Ueberzeugung in demselben beitragen, so wird diese Schrift zu solchem Gebrauche mit Recht empfohlen. Diese Schrift zu empfehlen, und die Leser dieser Predigten auf den großen Reichthum der messianischen Prophetien aufmerksam zu machen, soll nun der Inhalt genannter Schrift und die Aneinanderreihung der Weissagungen in derselben durch Citation angegeben werden.

Schon durch die Geburt Jesu sind solche göttliche Verheißungen erfüllt worden; denn Er wurde

---

I.

Von Christus, seiner göttlich menschlichen Natur und von dem Gang seiner Schicksale.

Mos. III, 14—15. XII, 1—3. XXII, 16—18. XLIX, 10. V. Mos. XVIII, 15—19. II. Kön. VII, 11—16. Psalme XXI, LXVIII, XXXIX, 7—9. CXVII, 14—23. XV, 8—11. LXXXVIII, 4—5. 20—29. II, 1—12. XLIV, 1—5. 7—8. CIX. Jesaias L, 4—9. LII, 13—15. LIII. Daniel IX, 24—27. Zacharias XI, 12—13. XIII, 7. Jesaias VII, 14. IX, 5—6. XI, 1—5. XLII, 1—7. XLIX, 1—9. XLI, 1—3. LXIII, 1—6. Jeremias XXIII, 5—6. XXXIII, 14—16. Ezechiel. XXXIV, 23—24. XXXVII, 22—24. Daniel VII, 9—10. 13—14. Michäas V, 1. Zacharias VI, 11—13. IX, 9.

II.

Vom Reiche Christi.

1. Stiftung eines neuen Bundes.

Jeremias III, 16. XXXI, 31—34. Aggäus II, 6—9.

2. Eröffnung des Eintrittes in das Reich Christi.

Jesaias XL, 3—5. Ezechiel XI, 17—20. Zacharias XIII, 1. Malachias III, 1—4.

3. Religiössittliche Beschaffenheit des Reiches Christi.

Jesaias IV, 2. 6. XI, 6—9. XXXII, 15—20. XXXV, 5—10. XL, 9—11. XLIV, 3—5. XLIX, 10—11. LV, 1—4. LX, 14—22. LXI, 10—11. LXII, 1—5. LXV, 13—25. LXVI, 1—2. 10—14. Ezechiel XXXIV, 11—16. 25—37. XXXII, 25—30. 35. XXXVII, 26—28. XXXIX, 29. Oseas II, 18—20. Joel II, 28—29. III, 21—23. 25—26. Michäas IV, 3—7. Sophonias III, 13. Zacharias II, 4—5. 10. III, 9—10. VIII, 3. XII, 10. XIV, 8—9.

4. Theilnahme der Heidenvölker am Reiche Christi.

Jesaias II, 2—4. XI, 10. XLIX, 18. LI, 4—5. LIV, 1—3. LV, 5. LVI, 4—5. 7—8. LX, 1—14. LXV, 1. LXVI, 18—24. Jeremias III, 17. Oseas II, 1. Sophonias III, 9—10. Zacharias II, 11. XIV, 16. Malachias I, 11.

1) aus jenem Geschlechte,
2) von jener Mutter,
3) zu jener Zeit, und
4) an jenem Orte geboren, welche durch göttliche Vorhersagungen bezeichnet waren.

Hier verweile jetzt unsere Betrachtung. Hier fließt eine reiche Quelle der Weisheit und Liebe, und erfüllt jedes dankbare Herz mit heiliger Freude. O Herr! laß deine Freude jetzt in unsere Herzen einkehren, und Deine Liebe unsere Seele durchdringen!

1.

Als Abraham, der Mann des Glaubens, seinen Sohn dem Herrn auf den Altar gelegt, und Gott dieses große Willensopfer angenommen hatte, sprach Er zu Abraham:
I. Mos. XXII, 16—18. „Ich habe bei mir selbst geschworen, dieweil du das gethan, und deines einzigen Sohnes nicht geschont hast um meinetwillen, so will ich dich segnen, und deine Nachkommen mehren, wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand, der am Ufer des Meeres ist; deine Nachkommen sollen besitzen die Thore ihrer Feinde, und in Einem deiner Nachkommen sollen gesegnet werden alle Völker der Erde." Nach dieser Verheißung soll also der Messias ein Nachkomme Abrahams und der Segen aller Völker sein.

---

5. Verhalten Israels im künftigen Reiche Christi.
Jesaias XI, 11—16. XII. XXXII, 14—15. XLIII, 1—3. 5—8. 18—19. XLIX, 12—16. 20—23. LII, 8—10. LXII, 4—7. 9. LXV, 8—9. 11—12. Jeremias III, 14—16. 18—19. XVI, 14—15. Ezechiel XXXII, 31—34. 36. XXXVII, 21—22. 25—26. XXXIX, 27—29. Daniel I, 26—27. Oseas III, 4—5. Amos IX, 11—15. Michäas 2—3.

6. Die lezte Befreiung von allen Feinden.
Jesaias LXVI, 16—18. 24. Ezechiel XXXVIII, 1—6. 8. 14—16. 21—22. XXXI, 6. 11. Daniel VII, 17—19. 21—27. XII, 1—3. Joel II, 3—5. III, 1—2. 11—12. 14—16. Zacharias XIV, 1—7. Malachias IV. 1—3. 5—6.

Die Abstammung des Messias von Abraham wurde später noch genauer bestimmt. So sprach der Herr durch Jesaias, seinen Propheten: „Ein Reis (ein Sprößling) wird Jes. XI, 1 — 5.
hervorkommen aus der Wurzel Jesse, und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel. Und der Geist des Herrn wird auf Ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Furcht des Herrn wird Ihn erfüllen.“

Nach diesen zwei göttlichen Verheißungen sollte der Messias aus der Nachkommenschaft Abrahams, und zwar aus Davids Geschlecht hervorgehen. Der Geist des Herrn soll auf Ihm ruhen und alle Völker der Erde sollen durch Ihn gesegnet werden. Hören wir nun die Erfüllung dieser Verheißungen.

Es kam die Fülle der Zeit, in welcher der Sohn Gottes als Erlöser auf Erden erscheinen sollte. Da brachte der Engel Gabriel an Maria die frohe Botschaft, daß sie durch die Kraft des heiligen Geistes Mutter eines Sohnes werde, den sie Jesus, das heißt: Retter und Heiland nennen solle. „Dieser wird groß sein, sagte der Engel, und wird Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird Ihm den Thron seines Vaters David geben, und Er wird König sein über das Haus Jakobs in alle Ewigkeit, und seines Luk. I. 26—33.
Königreiches wird kein Ende sein.“ Wer erblickt in diesen Worten nicht eine Erneuerung der Verheißungen von dem großen Nachkommen Abrahams und Davids, welche nun in Erfüllung gehen sollen?

Es geschah nach dem Worte des Engels; Maria empfing von dem heiligen Geiste, und gebar zu Bethlehem den Sohn der göttlichen Verheißungen. Dieser ist der große Nachkomme Abrahams und Davids; denn daß Maria, von welcher Jesus, der Christus genannt wird, geboren ward, und daß Joseph, ihr Ehegemahl, aus dem Geschlechte und vom Hause Davids waren, wurde durch die vom Kaiser Augustus befohlene Aufschreibung vollkom-

men erhoben und bestätigt. Das Zeugniß für die Abstammung Christi von David, und somit von Abraham hatte also nicht bloß für die Juden durch ihre Nationalstammregister, sondern auch für die Heiden durch die im Namen des Kaisers geschehene Aufzeichnung vollkommene Glaubwürdigkeit. Es hat auch der Engel des Herrn den Hirten von Bethlehem den Neugebornen ganz im Sinne dieser Verheißungen verkündet, da er sprach: „Es ist euch
Luk. II. 11. heute in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr." Und dieser Sohn Davids, welchen der himmlische Bote den Heiland, den Gesalbten, den Herrn nannte, wurde feierlich als der Segen aller Völker ange-
Luk. II. 14. kündigt in dem Lobgesange der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!"

So gingen diese Verheißungen an Jesus Christus in Erfüllung, und sind ein mächtiges Zeugniß für seine göttliche Sendung und Würde. Auf die Erfüllung dieser Verheißungen wiesen die Apostel des Herrn die Juden und Heiden hin, als auf einen vorzüglichen Beweis, daß Jesus der Messias Gottes sei.

Petrus, als er nach der Heilung des Lahmgebornen im Tempel zu Jerusalem an das Volk redete, sprach: „Ihr seid Kinder der Propheten und jenes Bundes, den Gott mit unsern Vätern gemacht hat, da er sprach zu Abraham: „Durch deine Nachkommen sollen alle
Apg. III, 25. Geschlechter der Erde gesegnet werden," und zeigte dann, daß Jesus von Nazareth dieser verheißene Retter sei. — Paulus schrieb an die Galater: „Dem Abraham sind die Verheißungen gegeben worden, und seinem Nachkommen. Es heißt nicht den Nachkommen, als von Vielen, sondern von Einem: und deinem Nachkommen, wel-
Gal. III, 16. cher Christus ist." In der Synagoge zu Antiochia in Pissidien predigte er: „Aus Davids Geschlechte ließ Gott
Apg. XIII. 23. nach der Verheißung für Israel den Heiland Jesus herkommen." Und in seinem Briefe an die Römer bezeugte derselbe Paulus, daß Jesus die Verheißungen der

Väter bestätigte, insbesondere die Verheißung: „Die Wurzel Jesse wird es sein, aus der Er sich erhebt, die Völker zu beherrschen; auf Ihn werden die Heiden hoffen.“ Röm. XV, 8. 12.

Ueberdieß haben Matthäus und Lukas in ihre Evangelien zwei Geschlechtsregister aufgenommen, in denen die Abstammung Jesu von Abraham und David genau nachgewiesen ist; denn das Geschlechtsregister des Matthäus zeiget, daß Joseph, der Pflegevater Jesu, und das Geschlechtsregister des Lukas beweiset, daß Maria, die Mutter Jesu, von David und Abraham abstamme.

Endlich hat Jesus Christus, der große Nachkomme Abrahams und Davids, sich auch in seinem Leben und Tode und in seiner Verherrlichung als den erwiesen, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, und durch den die Völker der Erde gesegnet werden! Koloss. II, 9. Mark. X, 48. Joh. I, 32—34. Luk. IV, 18. Joh. I, 29. XIV, 6. X, 9. u. a.

2.

Von dem kommenden Messias war vorausgesagt: „daß Er von einer Jungfrau geboren werde.“

In der ältesten Urkunde der göttlichen Offenbarung, in welcher die Geschichte der ersten Sünde erzählt wird, lesen wir, wie nach der ersten Sünde Gott, als der Heilige und Gerechte, Urtheil und Strafe, und als der Allbarmherzige die erste Verheißung eines Heilandes ausgesprochen habe. Gott, der Herr, sprach zur Schlange: „Weil du dieß gethan, bist du verflucht unter allem Vieh, und unter allen Thieren der Erde; auf deiner Brust sollst du gehen, und Staub essen alle Tage des Lebens. Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er wird deinen Kopf zertreten, und du wirst seiner Ferse nachstellen.“ I. Mos. III, 14—15.

Dieser große, verheißene Nachkomme des Weibes ist Jesus Christus, von dem schon vor Seiner Geburt der Engel zu Joseph sagte: „Er wird sein Volk von Sünden erlösen,“ Matth. I, 21. und durch Den, wie es die Engel

Luk. II, 14. sangen, „der Friede zwischen Himmel und Erde wieder hergestellt werden solle," der von sich selbst sagte: „Der Menschensohn ist gekommen,
Luk. XIX, 10. zu suchen und selig zu machen, was verloren war," und von dem Johannes schrieb: „Darum ist der Sohn Gottes
I Joh. III, 8. erschienen, daß Er die Werke des Satans zerstöre."

Die Mutter des kommenden Erlösers wurde noch näher bezeichnet durch Isaias, den Propheten des Herrn, welcher sprach: „Der Herr selbst wird euch ein Zeichen geben:
Jes. VII, 14. Sieh, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emmanuel nennen."

Wer ist nun der von der Jungfrau Geborne, dem der Name Emmanuel im vollkommensten Sinne gebührt? Der ist es, den uns Maria, die Jungfrau, gebar und dem sie den Namen Jesus — Heiland — gab, der Sohn jener heiligsten Jungfrau, zu welcher der Bote des Himmels und derhimmlischen Freude sprach: „Der heilige
Luk. I, 35. Geist wird über dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden."

Darum füget auch Matthäus, der sein Evangelium für die Judenchristen schrieb, und deßhalb auf die Erfüllung der Weissagungen großes Gewicht legte, seiner Erzählung, wie Joseph über die höhere Mutterwürde Mariens
Matth. I, 22—23. belehrt worden sei, am Ende bei: „Dieß Alles aber ist geschehen, damit erfüllt würde, was vom Herrn durch den Propheten gesagt ist, der da spricht: Sieh, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und sie werden Ihn nennen Emmanuel, das heißt in unserer Sprache: Gott mit uns!"

Ja Gott mit uns! Das ist Jesus Christus und
Tit. II, 11. III. 4. sonst keiner. In Ihm ist uns die Gnade und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen. Er sprach: „Wer mich

sieht, der sieht den Vater," und hat die Verheißung ge- Joh. XIV, 9.
geben: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Matth. XXVIII, 20.
Welt!" Ja Er ist: Emmanuel — Gott mit uns!

3.

Auch die Zeit, wann der Verheißene kommen sollte, war prophetisch angekündigt.

Als der fromme, ehrwürdige Vater Jakob fühlte, daß seine Pilgerschaft hienieden zu Ende gehe, rief er seine Söhne an sein Sterbelager und segnete sie. In diesem heiligen und feierlichen Augenblicke kam das Gottes-Wort aus seinem Munde: „Es wird der Scepter nicht von Juda weichen, der Heerfürst nicht von seinem Stamme, bis da komme der, so gesandt soll werden, auf den die Völker harren." I Mos. XLIX, 10.

Der Prophet Daniel weissagte: „Siebenzig Wochen sind abgekürzt über dem Volk, und über deine heilige Stadt, damit die Uebertretung aufhöre, und die Sünde ein Ende nehme, und die Ungerechtigkeit getilgt werde, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, das Gesicht und die Prophetie erfüllet, und der Heilige der Heiligen gesalbet werde." Daniel IX, 24.

Wie sind nun diese Weissagungen von der Zeit der Geburt des Messias in Erfüllung gegangen? Als Christus geboren wurde, war der Scepter von Juda genommen. Auffallend ist die Erfüllung dieser bestimmten Weissagung. Nach der Gefangenschaft hatte Juda eigene Fürsten und erst im Jahre, da unser Heiland geboren ward, übte der römische Kaiser Augustus oberlandesherrliche Gewalt, indem er auf römische Weise, die Juden, gleich den Bewohnern römischer Provinzen, in Rollen aufzeichnen ließ. Zwölf Jahre nachher ward Judäa eine römische, von einem Landpfleger verwaltete, der Statthalterschaft Syriens untergeordnete Provinz, und die jüdische Obrigkeit verlor das Recht über Leben und Tod. So war

Stolbergs Betrachtungen und Beherzigungen der heiligen Schrift 1 Bd Seite 567 ꝛc.

es also gerade jener durch die Weissagung bestimmte Zeitpunkt, in welchem Christus geboren wurde, Er, die Erwartung der Völker, nach welchem, wie die Hirten Bethlehems und jene Weisen aus Morgenland, wie Simeon und Anna, noch so manches Herz in Israel und unter den Heiden sich sehnte.

Auch die siebenzig Jahreswochen, von welchen Daniel sprach, näherten sich ihrem Ende, und die trostreichen Ankündigungen, unter welchen Jesus geboren wurde, so wie nachher seine Lehren und Thaten, sein Tod und seine Auferstehung, bestätigten, daß Jesus Christus „der Heilige der Heiligen sei, durch den die Uebertretung vertilgt, der Sünde ein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit ausgelöscht, die ewige Gerechtigkeit gebracht, und alle Verheißungen erfüllt werden!"

4.

Endlich: Christus ist auch an jenem Orte geboren worden, den die Prophetie bezeichnete.

Durch den Propheten Michäas ward vorhergesagt:
Michäas V, 1. „Aber du Bethlehem Ephrata zwar klein unter den Tausenden Judas; aus dir wird mir hervorgehen der Herrscher in Israel, dessen Ausgang von Anfang, von Ewigkeit her."

Wie schön ist diese Weissagung in Christus erfüllt. In Davids-Stadt, zu Bethlehem, wurde Christus, der Sohn Davids, geboren. Der Befehl des Kaisers war Veranlassung, daß Joseph und Maria, die zu Nazareth in Galiläa wohnten, nach Bethlehem in Judäa kamen, wo in der heiligsten der Nächte Maria den Heiland gebar und wovon redliche Hirten, die wie einst der Hirtenknabe David um Bethlehem ihre Heerden wei-
Luk. II, 11. 12. deten, die erste Kunde erhielten: „Es ist in Davids-Stadt euch heute der Heiland geboren, Christus, der Herr! Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegend," welche dann hineilten,

das göttliche Kind fanden und es anbeteten. Und als jene Weisen aus Morgenland nach Jerusalem kamen und fragten: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern im Orient gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten,“ als Herodes, der König, dieses hörend, erschrak, und alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volks um sich versammelte und sie „Wo Christus sollte geboren werden? fragte, gaben die Hohenpriester und Schriftgelehrten Israels unter Hinweisung auf jene Prophetie durch Michäas zur Antwort: „Zu Bethlehem in Juda,“ und die Weisen wurde nach Bethlehem gewiesen. Sie eilten dahin, sahen ihren Stern wieder, folgten ihm und fanden das göttliche Kind und beteten es an und brachten ihm ihre Opfergaben. — Den, welchem die Engel und die Sterne des Himmels dienen, beteten die redlichen Hirten von Bethlehem und die frommen Weisen aus Morgenland in dem Kinde Jesus an, den König Israels, der von Ewigkeit ist, von dem der Prophet sagt: „Sein Ausgang ist vom Anfange, von Ewigkeit her.“

Matth. II, 1—12.

O lassen Sie, Geliebte! uns an den hohen Festtagen, welche wir nun feiern werden, mit den redlichen Hirten von Bethlehem und mit den frommen Weisen des Orients Anbetung, Dank und Liebe opfern

Dem, der uns zum Heile gekommen ist!

Ja, Preis und Dank und Anbetung sei Dir, dem Sohne Abrahams, durch den alle Völker der Erde gesegnet werden,

Dir, dem Sohne Davids, auf dem der Geist Gottes mit seiner ganzen Fülle ruhte,

Dir, der den Satan, Sünde und Tod besiegte,

Dir, dem Emmanuel, den uns die Jungfrau gebar,

Dir, der die Erwartung aller Völker und der Heilige der Heiligen ist, durch den die Uebertretung vertilgt, der Sünde ein Ende

gemacht, die Ungerechtigkeit ausgelöscht, die ewige Gerechtigkeit gebracht und alle Verheißungen erfüllet werden,

Dir, dem Heilande, der uns in Davids-Stadt geboren wurde, der sein Volk mit Liebe weidet, und der aus Gott, und Gott ist,

Dir, durch den Gott Ehre sei in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden!

Amen.

II.

Die Weissagungen

von dem Leiden und Tode

und von

der Auferstehung Jesu.

(Am Sonntage Quinquagesimä 1835.)

„Sehet wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird Alles vollzogen werden, was von dem Menschensohne durch die Propheten geschrieben worden ist!"

Evang. Luk. XVIII, 31—43.

Jesus hatte bereits drei Jahre lang seine göttlichen Lehren und Wohlthaten, im Judenlande umhergehend, ausgespendet, da nahete sich das große Osterfest, an welchem Er nach dem ewigen Rathschlusse seines himmlischen Vaters die Erlösung des sündigen Menschengeschlechtes durch seinen Tod am Kreuze vollbringen wollte. Als Er nun seine letzte Reise nach Jerusalem antrat, sprach Er mit einer hohen, bewunderungswürdigen Seelenruhe zu seinen Luk. XVIII, 31—43. Jüngern: „Sehet! wir gehen nach Jerusalem hinauf, und es wird Alles in Erfüllung gehen, was die Propheten von dem Menschensohne geschrieben haben. Denn Er wird den Heiden überliefert, und verspottet, und gegeißelt, und angespieen werden. Und nachdem sie Ihn werden gegeißelt haben, werden sie Ihn tödten; aber am dritten Tage wird Er wieder auferstehen." Welche Erhabenheit, welche himmlische Größe leuchtet aus diesem Benehmen und aus diesen Worten des göttlichen Erlösers hervor! — Er sieht sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung voraus; aber sein göttlicher Blick sieht in seinem Leiden, Sterben und Auferstehen: „die Erfüllung dessen, was die Propheten von Ihm, dem Menschensohne, geschrieben haben."

Auch für uns, meine Theuersten! ist die Betrachtung des Leidens und Todes und der Auferstehung Jesu aus dem Standpunkte der göttlichen Weissagungen von hoher Bedeutung. Denn die Schriften des alten und neuen Bundes stehen in unzertrennlicher Harmonie mit einander, und bestätigen sich wechselseitig aufs herr-

lichste. *) Es leuchtet aus der heiligen Geschichte der göttlichen Offenbarungen ein erhabener, beseligender Gottesplan hervor. Der Rathschluß der ewigen Weisheit und Liebe, die Welt durch das Blut des göttlichen Lammes zu versöhnen, wird durch Jahrhunderte angekündigt, und in der Fülle der Zeit vollendet. Darum sind die Prophetien des alten Bundes

von dem Leiden und Tode und
von der Auferstehung Jesu

ein göttlicher Beweis für die Göttlichkeit der Person und Lehre, der Sendung und Bestimmung Jesu Christi, und gewähren unserm Glauben eine mächtige Stütze.

Diese Prophetien seien jetzt der Gegenstand unserer Betrachtung. Der diese Prophetien aussprach, der Geist der Wahrheit, erleuchte uns im Namen Dessen, von dem sie handeln, im Namen Jesu!

Seit Jahrhunderten floß in Israel das Blut der Opferthiere zur Versöhnung der Sünden des Volkes. Gott selbst hatte diese Opfer angeordnet. Sie sollten das Vorbild sein von dem großen Versöhnungsopfer, welches vollbracht werden, und die Sünden der ganzen Welt tilgen solle. Nur in dem Glauben an Den, der da kommen und das Heil der Welt sein werde, fanden die Israeliten die Vergebung der Sünden. **) Endlich kam der große Tag,

*) Tanta est utriusque testamenti connexio, ut in veteri novum lateat, et vetus in novo pateat. Augustinus.

**) Poterat mens fidelium tempore legis per fidem conjungi Christo incarnato et passo. Et ita ex fide Christi justificabantur, cujus fidei quaedam protestatio erat hujus modi ceremoniarum observatio, in quantum erat figura Christi. Et ideo pro peccatis offerebantur sacrificia quaedam in veteri lege, non quia ipsa sacrificia a peccato mundarent, sed quia erant protestationes fidei, quae a peccato mundabat.“ Thom. Aq. I. ma II. dae. quaest. 103. art. 4.

an welchem Jesus Christus das Versöhnungsopfer für die Sünden der Welt am Kreuze vollbrachte.

Begleiten wir Jesum mit unserer Betrachtung auf seinem Leidenspfade. Wir werden sehen, wie in seinem Leiden und Tode, aber auch in seiner darauf folgenden Verherrlichung die göttliche Schrift in Erfüllung gehe.

Bevor Jesus in sein Leiden ging, versammelte Er seine Jünger um sich — zu einem Abschiedsmahle. Er aß mit ihnen nach der Vorschrift des Gesetzes das Osterlamm zum Andenken an die Erlösung des Volkes Israel aus Egypten. Diese jährliche Gedächtnißfeier der Israeliten war ein Vorbild von Christus und der durch Ihn zu bewirkenden Erlösung des Menschengeschlechtes. „Mich hat herzlich verlangt, dieses Osterlamm mit Luk. XXII, 15.
euch zu essen, ehe ich leide," sprach Jesus zu seinen Jüngern, als Er sich zu Tische gesetzt hatte, und als Er nun seine Jünger in dieser stillen Abschiedsversammlung so anblickte, sagte Er feierlich und wehmüthig: „Wahrlich! „Ich sage euch: Einer von euch Matth. XXVI, 21.
wird mich verrathen!" Jesus wußte, was Judas bei sich beschlossen und bereits mit den Hohenpriestern verabredet hatte, und wußte, daß dieser Undank und Verrath durch prophetischen Mund vorausgesagt worden. Er sprach: „Ihr seid rein; aber nicht Alle... Ich kenne die, welche ich erwählt habe. Es muß aber die Schrift erfüllt werden: „Der mit mir isset, Joh. XIII, 10. 18.
erhebt seine Ferse wider mich!" Die Worte Davids: „Auch der Mann, mit dem ich Frieden Psalm XL.
hatte, auf den ich Hoffnung setzte, der mein Brod aß, trieb große Arglist wider mich (hebt gegen mich die Ferse) — diese Worte Davids, der ein prophetisches Vorbild Christi war, bezieht Jesus hier auf den verrätherischen Judas, dessen schwarze That Gott von Ewigkeit her vorausgesehen, und die Schrift vorhergesagt habe. Diese schändliche That war aber nicht nur so im Allgemeinen geweissagt, sondern sogar der Preis bestimmt, den Israels Söhne geben werden, und auch der Zweck genannt, zu welchem nachher diese

Geldsumme verwendet werde. Dreißig Silberlinge hatte Judas zum Lohne seines Verrathes empfangen, dieselben aber, als er sah, daß sein Meister verurtheilt wurde, voll Verzweiflung im Tempel den Hohenpriestern und Aeltesten zu Füssen geworfen; die Hohenpriester nahmen sie, und
Matth. XXVII, 3-10. sprachen: „Es ist nicht erlaubt, sie in den Tempelschatz zu werfen, denn es ist Blutgeld.“ Nachdem sie sich über die Verwendung dieses Geldes berathschlagt hatten, kauften sie damit den Acker eines Töpfers zum Begräbnißorte für die Fremdlinge. So wurde die Weissagung des Propheten Zacharias erfüllt: „Sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Preis des Geschätzten, welchen die Söhne Israels geschätzet, und
Zach. XI, 12. gaben sie für den Töpfers-Acker.“ Wie es also prophetisch vorhergesehen und vorhergesagt war, so geschah es auch. Die Warnung Jesu an Judas war vergebens. Der Satan fuhr in sein Herz, und er ging hin, seinen liebevollen Meister den Todfeinden zu überliefern.

Nachdem Jesus unter Gesprächen, in denen sich sein ganzes Herz ergoß, mit seinen Jüngern das heilige Mahl beschlossen hatte, verließ Er Jerusalem und begab sich mit der treuen Schaar seiner Jünger an den **Oelberg**, wo sein Leiden begann. Seine Seele wurde betrübt bis zum Sterben. Er fing an, zu zittern und zu zagen, und betete in Thränen und Blutschweiß, indem Er so schwer, wie noch nie, die ganze Furchtbarkeit des großen Gerichtes fühlte, in welches er nun für die Menschheit gehen sollte. Kaum hatte ein Engel des Himmels Ihn gestärkt, da kam Judas, der Verräther, mit der feindlichen Rotte, die Jesum, den Unschuldigen, gefangen nahm. Als aber die Jünger aus übelverstandener Liebe zu ihrem Meister sich widersetzen wollten, und der feurige Petrus sogleich mit dem Schwerte dareinschlug, sprach Jesus zu diesem:
Matth. XXVI, 52—54. „**Stecke dein Schwert an seinen Ort. Oder meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte, und Er würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel senden? Wie würde aber dann die Schrift erfüllt werden, daß es**

so geschehen muß?" Und zu der Schaar seiner Feinde sprach Er voll himmlischer Ruhe und Einfalt: „Wie gegen einen Mörder seid ihr ausgezogen, mit Schwertern und mit Stangen, um mich zu ergreifen. Täglich saß Matth. XXVI, 55-56.
ich bei euch, und lehrte im Tempel, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Dies Alles aber geschah, damit die Schriften der Propheten erfüllt würden." In Allem, was mit Jesus geschieht, erblickt Er den Rathschluß Gottes und die Erfüllung der Schrift. Er sieht, wie durch sein Opfer der Name Gottes geheiligt und der Wille des Vaters vollbracht werde. Er erblickt die zahllose Schaar derjenigen, denen sein Leiden und Tod Versöhnung, Gnade und ewiges Leben bringen werde. Mit diesem Blicke auf Gott, seinen Vater, und auf die mit Gott zu versöhnende Menschheit reicht Er voll himmlischer Seelenruhe der Schaar der Gerichtsknechte seine Hände hin, auf daß sie gebunden würden. Er könnte mit seiner Allmacht seine Feinde zernichten, Er könnte Legionen strahlender Engel von seinem Vater sich ausbitten; allein das will Er nicht, sondern Er ist dazu gekommen, den Willen seines Vaters zu vollziehen, und die Schrift zu erfüllen. Darum läßt Er seine allmächtigen Hände von den Gerichtsknechten binden.

Da dieses die Jünger sahen, verließen sie Ihn und flohen davon, wie Jesus ihnen kurz vorher mit einem Blicke in die göttliche Weissagungen gesagt hatte: „Ihr werdet euch Alle an mir ärgern in dieser Nacht. Zach. XIII, 7.
Denn es steht geschrieben: Ich will den Hirten schlagen und die Schaafe der Heerde werden zerstreut werden."

Seine Feinde führten nun Jesum, Ihn, der reiner ist, als der Glanz der Sonne, Ihn, der einst die Welt richten wird, vor Gericht. Welche Ungerechtigkeit verübten da — die Kläger und Zeugen und Richter und das Volk an Ihm. Die Unmenschlichkeit aber, womit die Soldaten Ihn verspotteten, verhöhnten und schlu-

gen, sah der Prophet Isaias im Geiste vorher, und die unaussprechliche Geduld bezeichnend, womit Jesus diese unmenschlichen Mißhandlungen dulden werde, läßt er Ihn also sprechen: „Meinen Leib gab ich den Schlagenden hin, und meine Wangen denen, die mich mißhandelten: mein Angesicht verbarg
Isaias L, 6. ich nicht vor denen, die mich lästerten und anspieen.“

Nachdem sie Ihn auf alle Weise mißhandelt, gegeißelt, und einem Mörder nachgesetzt hatten, ward Er zum Tod am Kreuze verurtheilt. Und sie führten Ihn hinaus auf den furchtbaren Golgatha. Wie einst Isaak das Opferholz, auf dem er sterben sollte, auf den Berg Moriah trug, so trug Jesus sein Kreuz, an welchem Er sein Leben für das Heil der Welt verbluten wollte. „Wie ein Schaaf wird Er zur Schlachtbank geführt, spricht der heilige Seher, und verstummet wie ein
Jes. LIII, 7. Lamm vor dem, der es scheert, und thut seinen Mund nicht auf.“ Und sie kreuzigten Ihn. Dadurch wurde erfüllt, was durch ein sinnvolles Vorbild im alten Bunde angedeutet war, und wovon
Joh. III, 14—15. Jesus selbst sagte: „Wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß auch der Menschensohn erhöht werden, damit Jeder der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“

Als Jesus am Kreuze hing, und namenlose Leiden auf Ihm lasteten, da rief Er die Worte des 21. Psalms aus: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen!“ Mit diesen Worten deutete
Psalm XXI. Jesus auf den ebengenannten Psalm hin, der seinen ganzen jämmerlichen Zustand schildere. Der große Leidende klagt: „Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, der Leute Spott, und der Auswurf des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein; bewegen die Lippen und schütteln das Haupt: „Er hat gehofft auf den Herrn, der

rette ihn, erlöse ihn, weil er sein Wohlgefallen an ihm hat.“... Wie Wasser bin ich ausgegossen, und aufgelöst sind alle meine Gebeine. Mein Herz ist wie Wachs worden, geschmolzen in meinem Leibe. Vertrocknet wie eine Scherbe ist meine Kraft, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes hast du mich gebracht.. Die Rotte der Boshaften hat mich umlagert. Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, alle meine Gebeine gezählt, mich angeschauet und betrachtet.“

Nebst diesem haben bei der Kreuzigung und dem Tode
Jesu sich noch einzelne Umstände zusammengefügt,
von welchen die heiligen Evangelisten bemerken, daß durch
sie prophetische Aussprüche seien in Erfüllung gegangen. —
Ueber den Umstand, daß mit Jesus zwei Mörder ge- Luk. XXII, 37.
kreuzigt wurden, bemerkt der heilige Evangelist
Markus: „Da ward die Schrift erfüllt, welche
sagt: „Und Er ist unter die Uebelthäter gerech- Mark. XV, 27—28.
net worden.“ — Ueber die Vertheilung und
Verloosung der Kleider Jesu sagen Matthäus Isaias LIII, 12.
und Johannes: „damit der Ausspruch des Joh. XIX, 24.
Propheten erfüllt würde, der da spricht:
Sie haben meine Kleider unter sich getheilt Matth. XXVII, 35.
und über mein Gewand das Loos gewor- Psalm XXI.
fen.“ — Johannes bemerkt: Jesus habe, damit die
Schrift ganz erfüllt würde, gerufen: „Mich
dürstet“ und von dem Essig getrunken, wie in den
Psalmen geschrieben steht: „Sie haben mich in
meinem Durste mit Essig getränkt.“ — Und Psalm LXVIII.
über den Umstand, daß Jesu die Beine nicht
gebrochen, sondern seine Seite mit einer Lanze Joh. XIX, 31—37.
geöffnet wurde, sagt derselbe Evangelist: „Dieß
ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: II Mos. XII, 46.
Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und in Zach. XII, 10.
einer andern Schriftstelle heißt es: „Sie
werden sehen, wen sie durchstochen haben.“

So gehen Gottes Verheißungen bis auf das Kleinste in Erfüllung!

In den Schriften des alten Bundes ist aber auch der hohe Zweck des Kreuztodes Jesu angegeben. So spricht Jesaias von dem für uns leidenden und sterbenden Erlöser: „Wahrlich! Er trägt unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Schmerzen. Er ist verwundet um unserer Missethaten, zerschlagen um unserer Sünde willen; unsers Friedens wegen liegt die Züchtigung auf Ihm und durch seine Wunden werden wir geheilt... Er hat sein Leben in den Tod gegeben und ist unter die Uebelthäter gerechnet worden; Er hat die Sünden Vieler getragen und für die Uebertreter gebeten." Diesen Zweck seines Todes gab Jesus selbst an, als Er das Denkmal seines Todes stiftete: „Nehmet, und esset, sprach Er, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Nehmet und trinket; das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden." Darum hat auch Sein letztes Wort am Kreuze: „Es ist vollbracht!" eine so hohe, inhaltsreiche Bedeutung. Vollbracht war der Rathschluß Gottes zur Versöhnung der Menschheit durch das Leiden und den Tod des Gottmenschen, vollbracht, was der Eingeborne des Vaters nach den Verheißungen des alten Bundes in seiner tiefsten Erniedrigung auf Erden vollbringen sollte!

Isaias LIII, 4—5. 12.

Matth. XXVII, 26—28.

Mark. XIV, 22—25.

Luk. XXII, 19—20.

Nun sollte Jesus Christus aber auch verherrlichet werden, wie Gott es durch Jesaias verheißen hatte: „Ich will Ihm sehr Viele zu Theil geben, und Er wird den Mächtigen Beute vertheilen; denn Er hat sein Leben in den Tod hingegeben!"

Isaias LIII, 12.

Also konnte Der, der für die Menschheit starb, und durch den die Menschheit von Sünde und Tod erstehen, und neu aufleben sollte, nicht im Grabe bleiben. Der

Psalmist hatte gesprochen: „Ich sehe den Herrn allzeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke. Darum freuet sich mein Herz und frohlocket meine Zunge und auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung; denn du wirst meine Seele nicht in der Tiefe lassen und deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung.“ Dieses Wort bezog der Apostel Petrus in seiner Rede nach der Ankunft des heiligen Geistes am Pfingstfeste auf Jesus von Nazareth, Psalm XV.
„den Gott vom Tode erweckt und zum Herrn und Christus der Menschheit gemacht habe, wie Apstg. II, 14—36.
Jesus selbst nach seiner Auferstehung den Jüngern aus dem Gesetze und den Propheten gezeigt hatte, daß Er, Luk. XXIV, 44—47.
der Messias, dies Alles habe leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen müssen, und nun aber auch Buße und Vergebung der Sünden Matth. XVI, 21.
in seinem Namen unter allen Völkern verkündiget werden solle.“

Von dem unendlichen Segen, welcher durch den verherrlichten Messias in aller Welt gestiftet werden sollte, spricht Er selbst durch den Mund des Psalmisten: „Es werden essen die Armen und satt werden, und den Herrn loben, die Ihn fürchten. Ihre Herzen werden leben in alle Ewigkeit. Es werden sich erinnern, und zu dem Herrn zurückkehren alle Enden der Erde, und anbeten vor seinem Angesicht alle Geschlechter der Heiden. Denn das Reich ist des Herrn, und Er wird herrschen über die Heiden. Es werden essen und anbeten alle Reichen der Erde, und Psalm XXI, 27—32.
vor seinem Angesicht alle Sterblichen niederfallen... Nach dem Herrn wird genannt werden das künftige Geschlecht: und die Himmel werden erzählen seine Gerechtigkeit dem Volk, so geboren wird, das gemacht hat der Herr!“

So ist also durch das Leiden und Sterben und die Auferstehung Jesu ein ewiger, heiliger und geheimnißvoller Plan

zu unserm Heile vollführt worden. Lassen Sie uns, meine Theuersten! dieses im Glauben erfassen, und von ganzem Herzen dafür danken. Wir wollen in der Fasten= und Osterzeit die Geheimnisse des Leidens und Todes und der Verherrlichung Jesu mit gläubigem und dankbarem Sinne betrachten, damit unser Gemüth und Leben erneuert, zu allem Guten gestärkt, mit wahrem Troste erfüllt und des ewigen Lebens immer empfänglicher werde!

1 Tim. III, 16. „Denn offenbar groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit, welches geoffenbart ist im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, verkündigt den Heiden, geglaubt in der Welt, erhoben in Herrlichkeit!“

Laß uns o Herr! das Andenken Deines Leidens und Todes und Deiner Auferstehung würdig feiern — Dir zum Danke, und uns zum Heile!

Amen.

III.

Jesu Herrlichkeit

voll

Wahrheit und Gnade.

(Am zweiten Sonntage nach des Herrn Epiphanie 1833.)

„Mit diesem Wunderzeichen zu Kana in Galiläa machte Jesus den Anfang, um seine Herrlichkeit zu offenbaren. Und seine Jünger glaubten an Ihn.“

Joh. II, 11.

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. — Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt (wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, Joh. I, 1. 4. 14. wie sie der Eingeborne des Vaters hat) voll Gnade und Wahrheit."

So bezeuget von Jesus Christus Johannes, der Jünger der Liebe, im Eingange seines Evangeliums, und erzählet dann in demselben die Reden und Thaten, die Weissagungen und Wunder, durch welche Jesus Christus seine Gottesherrlichkeit offenbarte. Am Schlusse seines Evangeliums schreibt dieser treue Zeuge der Wahrheit: „Jesus hat zwar noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger Joh. XX. 30—31. gethan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben haben das in seinem Namen."

Es hat auch mit der Erscheinung Christi auf Erden jedes offene, redliche, der Wahrheit zugängliche Gemüth, dem das Evangelium bekannt wurde, wirklich die in Christus geoffenbarte Gottesherrlichkeit anerkannt, an Ihn geglaubt, und durch den Glauben an Ihn das ewige Leben erhalten.

Je aufmerksamer und heilsbegieriger auch wir die Geschichte unsers Herrn betrachten, desto mehr schließt sich uns seine Herrlichkeit auf, und belebt, stärkt, und befestiget unsern Glauben an Ihn. Darum wollen wir jetzt

in dieser Andachtsstunde das erste Wunder Jesu, das in dem heutigen Sonntagsevangelium erzählt wird, mit wahrheitsuchendem Gemüthe betrachten. Jesus Christus erleuchte uns und vermehre in uns den Glauben!

1.

Das erste Wunderzeichen, in welchem Jesus seine Gottesherrlichkeit durch ein Werk seiner Allmacht kund gethan, geschah zu Kana in Galiläa. Dem Nathanael, dieser Seele ohne Falsch, und den andern Jüngern hatte Jesus schon einen Beweis von seiner Allwissenheit gegeben, indem Er dem Fragenden: „Woher kennst du mich?" antwortete: „Noch ehe dich Philippus rief, da
Joh. I, 48-49. du unter dem Feigenbaume warst, sah ich dich!" Nathanael erkannte in diesem Worte Jesus, das einen weitersehenden Blick, als der menschliche ist, voraussetzt, sogleich die göttliche Herrlichkeit desselben, und rief aus: „Rabbi! du bist der Sohn Gottes; du bist der König Israels!" Aber noch anschaulicher und anziehender zeigte Jesus in dem Wunder der Verwandelung des Wassers in Wein seine Gottesherrlichkeit jedem Auge, das sehen, jedem Gemüthe, das fühlen konnte.

Jesus zeigte da seine allmächtige Gottesherrlichkeit. Er will, und Wasser hört auf, Wasser zu sein, und ist Wein, ein Wein, den der Speisemeister dem Bräutigam als guten Wein anrühmt. Das ist eine höhere, göttliche Macht, die solche Verwandlung bewirkt. Dem die Dinge so gehorchen, daß sie ihre Natur nach seinem Willen ändern, der ist der Herr der Dinge. Wahrlich! Jesus ist, wie Johannes bezeugt, das Wort, durch das alle
Joh. I, 3. Dinge gemacht sind!

Jesus zeigte hier seine liebevolle Gottesherrlichkeit. Das arme Brautpaar! Kaum hat es die Freude, Jesum nnd seine Jünger beim Hochzeitmahle zu sehen, so muß es seine Armuth auf eine sehr unangenehme Weise fühlen, und sich in nicht geringe Verlegenheit versetzt sehen. Aber dem Auge der Liebe entgeht dies nicht. Diese Liebe sprach aus der Mutter Jesu, als sie zu Ihm sagte: „Sie haben

keinen Wein mehr." Jesus aber wartete nur auf seinen Augenblick, in welchem die Hilfe geschehen sollte; denn zuerst läßt Er die Noth fühlen, dann eilt seine Hilfe freundlich herbei.

Seine Liebe ist zugleich die höchste Weisheit. Er weiß wo, wann und wie Er helfen soll. So that Er es hier. Er half, und verwandelte den Kummer der Brautleute in Freude. So gibt, so erfreut die Liebe. Er gibt das, was man jetzt bedarf; und wenn man Ihn anerkennt, und Ihn liebt, dann gibt Er noch weit größere, höhere, herrlichere Gaben. Jede Gabe, gläubig und dankbar aus seiner Hand angenommen, ist ein Unterpfand neuer und höherer Gaben. Der herzerfreuende Wein, welchen Jesus den Brautleuten schenkte, konnte für sie ein Sinnbild sein von der Kraft und Freude, die Er durch seine Lehre und Gnade in die Herzen der Menschen gießen wolle.

Jesus zeigte hier seine allmächtige und liebevolle Gottesherrlichkeit auf eine so milde, geräuschlose Weise. Nicht Aufsehen erregend, sondern still und einfach thut Er seine Wunder. Er läßt Wasser in die Krüge gießen, und es dem Speisemeister bringen. Es erschallt hier kein Wort der Macht aus seinem Munde. Sein Wille wirkt, seine innere verborgene Gottesherrlichkeit! So einfach, so geräuschlos, so milde thut sie sich kund.

Das ist die Gottesherrlichkeit, die Jesus hier offenbarte. Sie konnte nicht verkannt, nicht unbeachtet bleiben. Die Wahrheit und Gnade, welche aus dieser Sonne hervorstrahlte, traf die Herzen seiner Jünger mit unwiderstehlicher Liebesmacht. Sie wandten sich dieser Sonne des Lebens zu, „und glaubten an Ihn."

Seine Jünger glaubten:

„Der so handelt, ist, was die Stimme vom Himmel am Jordan verkündete: „Der Sohn des himmlischen Vaters!" Matth. III, 17.

Der so handelt, ist derjenige, „von dem Moses und die Propheten geschrieben haben, und auf den Israel wartete — der Messias." Joh. I, 41. u. 45.

Der so handelt, von dem bezeugte der Täufer am Jor-

dan mit Recht: „Er ist vor mir. Ich bin nicht werth, Ihm die Schuhriemen aufzulösen. Er ist das Lamm Gottes das die Sünden der Welt hinwegnimmt: „Er ist es, der mit dem heiligen Geiste tauft!"

Der so handelt, kann auch die sündhaften Menschen, wenn sie wollen, in bessere, in neue Menschen umwandeln."

Dieß glaubten die Jünger, und neu ward in ihnen der Entschluß, sich ganz an Jesus anzuschließen, und sich nie mehr von Ihm zu trennen. Mit heiliger Zuversicht auf seine Macht und Liebe, mit innigster Liebe zu Ihm waren sie erfüllt; und diese Zuversicht und Liebe stammte — aus dem Glauben an Jesu geoffenbarte Gottesherrlichkeit.

2.

Durch den Glauben wurde nun das Geistesauge der Jünger immer heller und fähiger, die Gottesherrlichkeit zu erblicken, die sich in ihrem Meister offenbarte. Und was sahen, was erkannten sie in Ihm? Wie erschien ihnen das Höhere, Ueberirdische und Göttliche, — die Herrlichkeit, die sie in Christo Jesu sahen? Diese Gottesherrlichkeit erschien den Jüngern, wie Johannes bezeugt:

1) als Wahrheit und Gnade. Voll Gnade und Wahrheit hat Er unter uns gewohnt. Mit göttlicher Huld ging Jesus im Lande umher, verkündete das, was zum wahren Frieden dient, und trug die Liebe seines Va-
Luk. V, 31--32. ters allen Menschen an. Ein Arzt der Kranken und ein
Joh. X, 10-11. Luk. XIX, 10. liebreicher Hirt der verlornen Seelen, war Er bemüht, zu
Joh. I, 12. suchen und selig zu machen Alle, die an seinen Namen
Tit. II, 11. glaubten. Und diese Gnade, diese Menschenfreundlichkeit Gottes, die in Ihm erschienen ist, war in ihm Gottes Wahrheit. Er half wirklich; Er machte nicht bloß Verheißungen, sondern erfüllte sie auch; Er zog das Vertrauen auf sich, aber beschämte es nicht, sondern belohnte es mit himmlischem Segen. Alle seine Worte und Thaten, seine Lehren und Verheißungen, trugen das Gepräge der reinsten, göttlichen Wahrheit an sich. Diese Wahrheit, die in Ihm war, und die Er selbst war, ist das Licht, wel-

ches die Menschen erleuchtete. Und dieses Licht ging von Ihm aus, weil das Leben in Ihm war. Johannes schreibt: „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht Joh. I, 4.
der Menschen.“ Ja, in Ihm war die Fülle der Wahrheit und Gnade, das Licht und das Leben. Er war derjenige, von dem Gott durch den Propheten gesprochen: „Siehe meinen Diener, dem ich meine Hand reiche, meinen Auserwählten, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ich senkte Jesaias XLII, 1—7.
meinen Geist auf Ihn herab; das Recht wird Er den Völkern verkündigen. Er wird nicht schreien, noch rufen, noch wird man auf der Gasse seine Stimme hören. Das zerknickte Rohr zerbricht Er nicht, und den rauchenden Docht löscht Er nicht aus. In der Wahrheit lehret Er das Recht. Er ist nicht kleinmüthig, noch ungestümm, bis Er aufgerichtet auf Erden das Recht, und die Inseln erwarten sein Gesetz. So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schuf, und sie ausspannte, der die Erde erhält, und was darin sproßt, der Odem giebt dem Volke, und Geist denen, die darauf wandeln. Ich der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit, und deine Hand gefaßt und dich behütet. Ich gebe dich zum Bunde für das Volk, zum Lichte für die Heiden, daß du öffnest die Augen der Blinden, und die Gefangenen führest aus der Haft, aus dem Gefängnißhause, die im Finstern sitzen.“ So erschien Jesus auf Erden voll Gnade und Wahrheit!

Seine Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit war, wie Johannes bezeugt, den glaubenden Jüngern:

2) Die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater.

Die Jünger Jesu hörten ihren Meister öfters von seiner göttlichen Hoheit und Würde sprechen. Die Eigenschaften, die Kräfte, die Werke, die Er sich zuschrieb, sind göttlich. Sein Verhältniß zum Vater ist das innigste und vollkommenste. Er sprach: „Ich thue die Werke mei- Joh. IV. 34.
nes Vaters! Ich vollziehe den Willen meines Va- V, 17—47. XII, 44—50.
ters. Ich rede, was mir der Vater aufgetragen, X, 30.
hat. Ich thue Gottes Thaten unter euch. Ich und

der Vaters sind Eines. Wer mich sieht, sieht den Vater.“ Der so von sich spricht, und in Wahrheit so von sich sprechen kann, ist kein bloßer Mensch, ist kein geschaffenes Wesen, und wäre es auch das edelste, sondern ist Gott gleich, ist nicht bloß ein Diener, nicht bloß ein Gesandter, sondern ist, wie Er sich selbst nannte, der Sohn Gottes, der Eingeborne, der dem Vater in Allem gleich ist.

Die Jünger Jesu sahen nun aber auch wie die Thaten ihres Meisters mit den Reden übereinstimmten, die sie aus seinem Munde hörten.

Seine göttlichen Vollkommenheiten, seine Macht, Weisheit und Liebe offenbarte Er in seinem ganzen Leben. Seine Thaten bezeugten es laut: „Er sei der Sohn des lebendigen Gottes.“ Als der Sohn des Schöpfers, der Himmel und Erde gemacht; zeigte Er seine Herrschaft über die Natur, seine allmächtige, allwirksame, schöpferische Kraft. Mit einem Worte, mit einem Winke nur stillte Er den Sturmwind und das brausende Meer, vermehrte die wenigen Brode, daß Tausende sich davon sättigen konnten, und füllte die Netze der Fischer, die eine ganze Nacht hindurch gearbeitet, und nichts gefangen hatten, in einem Augenblicke mit einer Menge von Fischen. Die ganze Natur gehorchte Ihm, und in dem heiligen Augenblicke, da Er versöhnend am Kreuze sein Haupt neigte, bekannte Ihn die ganze Natur durch ihr Erbeben — als ihren Herrn. — Als der Sohn Desjenigen, in dessen Hand Leben und Tod sind, der lebendig macht und tödtet, wen Er will, offenbarte Er seine Macht und Herrschaft über Leben und Tod und gebot den Krankheiten und dem Tode. Er goß Licht in das lichtlose Auge, öffnete das taube, verschlossene Ohr, löste das Band der stummen Zunge, flößte Kraft und Leben in die lahmen Glieder, entfernte mit einem Worte Fieber und Aussatz, Wassersucht und Gicht, und entriß selbst Todte der Gewalt des Todes wieder. — Als der Sohn Dessen, vor dem die Satane zittern, zeigte Er seine Macht über das Reich der Finsterniß, und zertrat der Schlange den Kopf. Sei-

nem Gebote mußten die bösen Geister weichen, und Ihn als den Sohn Gottes anerkennen. — In allen Wundern seiner Macht waltete seine Liebe, nicht die strenge Hoheit des Herrn und Gesetzgebers und des Richters, sondern die Liebe des Vaters, „der die Welt so geliebt hat, daß Er seinen eingebornen Sohn hingab, nicht, damit Er die Welt richte, sondern damit die Welt durch Ihn selig werde, damit Alle, die an Ihn glauben nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. III, 16—17.

So offenbarte Jesus, als Er auf Erden umherwandelte, seine göttliche Herrlichkeit. Aus seinen Reden und Thaten strahlte sie mit Macht hervor. Es war die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, der voll Gnade und Wahrheit unter den Menschen wohnte.

Dieses glaubten und bekannten die Jünger Jesu. Unerschütterlich war ihr Glaube, standhaft ihr Bekenntniß. Ihr Glaube an Jesus, in ihnen durch die wunderbare Begebenheit zu Kana in Galiläa zuerst geweckt, wurde in ihnen eine heilige Macht, kraft welcher sie der Welt entgegen gingen, den Namen Jesu in Wort und Thaten predigten, und ihr Zeugniß für Ihn mit ihrem Blute versiegelten.

3.

O daß wir doch auch, wie die Jünger die gnaden- und wahrheitsvolle Gottesherrlichkeit Jesu erkennen möchten; denn was Er ist, das will Er auch für uns sein, das ist Er auch uns, wenn unser Herz mit Zutrauen und Liebe sich Ihm ergibt. Er ladet uns immer zu sich; Er will uns sein Herz geben. Noch immer ertönen seine liebevollen Worte: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken. Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Selig ist, wer sich an mir nicht ärgert.“ Matth. XI, 6. 28. Joh. VIII, 12.

Oder bedürfen wir Seiner etwa nicht? Können wir

uns etwa selbst den Weg vorzeichnen, der uns zu Gott, unserm Heile, führt? Können wir uns etwa selbst befreien von der Macht des Bösen, die uns lähmt, und unfähig macht, den Weg des Heils, den Er uns zeigt, zu gehen? Oder finden wir soviel Kraft und Leben in uns, daß wir aufstehen und diesen Weg wandeln können? Können wir uns aus uns selbst soviel Muth und Stärke verschaffen, als wir bedürfen, um jeden Kampf zu bestehen, jede Beschwerde zu ertragen, und jedes Leiden zu erdulden, welche uns auf dem Pfade der Tugend begegnen? O wie unkundig der Schwäche der menschlichen Natur und ihrer Hilfsbedürftigkeit muß derjenige sein, der diesem Wahne sich hingiebt, und meint, er könne ohne höhere Erleuchtung, Reinigung, Heiligung und Kräftigung den Weg des Heiles finden und auf demselben wandeln. Wäre ein solcher Mensch recht aufmerksam auf sich selbst, so würde seine eigene Erfahrung ihn bald von seinem Wahne überzeugen, und ihn auf eine bessere Erkenntniß hinleiten, welche bei ihm aber keinen Eingang findet, so lange ihn dieser Grundirrthum ge-
1 Tim. II, 5—6. fangen hält. Die Wahrheit: daß wir zu unserm Heile
1 Kor. III, 11. Dessen bedürfen, den Gott selbst zu unserm Heiland aufgestellt hat, ist eine nicht nur von der göttlichen Schrift ausgesprochene, sondern auch durch die tägliche Erfahrung unwiderleglich bezeugte Wahrheit. Diese Wahrheit bleibt Wahrheit, was auch der Unglaube und Undank, der Stolz und Leichtsinn der Welt dagegen sagen.

O möchten wir deßhalb Jesum Christum mit lebendigem Glauben und mit innigster Liebe als Denjenigen anerkennen und erfassen, als welcher Er für uns einst auf Erden wandelte und nun im Himmel zur Rechten des Vaters sitzt!

Eben heute wird in seiner heiligen Kirche aufs Feierlichste wieder sein Name und die Herrlichkeit seines Namens verkündet. Sein Name — Jesus Christus — sagt es uns, daß Er der Heiland, Hohepriester und König sei, der voll Gnade und Wahrheit versöhne, regiere, beselige. Darum wird heute, als an dem Festtage des Namens

Jesu, in der Kirche Gottes jenes erhabene Zeugniß von der Herrlichkeit des Namens unsers Herrn und Heilands Jesu Christi verkündet, welches Petrus nach der Heilung des Lahmgebornen vor dem hohen Rathe ausgesprochen hat. Dieses erhabene und heldenmüthige Zeugniß des Petrus lautet aber also: „Höret, ihr Vorsteher des Volks und ihr Aeltesten in Israel! Da wir heute zur Verantwortung gezogen werden, wegen der Wohlthat an einem Kranken, wodurch er gesund geworden? so sei euch Allen und dem ganzen Volke Israel kund gethan: Durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi des Nazareners, den ihr gekreuziget, den aber Gott von den Todten auferweckt hat, durch dessen Namen steht dieser gesund vor euch da. Dieser ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber nun zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem andern Heil; es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden könnten!" Apg. IV, 8—21.

Dieses große Zeugniß des Petrus erschallet heute in allen Theilen der Welt, wird neu verkündet mit dem Aufrufe: „O kommet und sehet, glaubet und erfahret es, wie süß der Herr denen ist, die Ihn suchen, Ihn lieben, Ihm vertrauen, Ihm gehorchen!"

Ja, wir wollen glauben an die mächtige liebevolle, milde Gottesherrlichkeit unsers Heilandes Jesu Christi damit wir diese Herrlichkeit immer mehr erkennen, und erfahren, — bis wir sie einst dort oben im strahlenden Lichte schauen, und, an ihr Theil habend, in ihr ewig sein werden!

Glauben wollen wir an Seinen Namen, damit wir in Seinem Namen das ewige Leben haben! Joh. XX, 30—31.

Damit aber der Glaube an Jesus Christus, dieser Glaube, der Ihnen, meine Theuersten! in den Gefahren Ihres jugendlichen Alters, in den Gefahren auf der Bahn der

Wissenschaft, in den Gefahren einer vom göttlichen Glauben sich allmählig lossagenden Welt so nothwendig ist, — damit der Glaube an Jesus Christus in Ihnen immer lebendiger und fester werde, so hören Sie der Verkündigung seines Evangeliums aufmerksam und heilsbegierig zu, lesen Sie fleißig in dem Buche des Heiles, und lassen Sie dasselbe den vorzüglichsten Gegenstand Ihrer Betrachtung, Beherzigung und Erbauung sein. Aber flehen Sie auch um Erleuchtung und Belebung Ihres Gemüthes durch den Geist Gottes, damit Er, der Geist der Wahrheit, mit dem Gnadenstrahle seines Lichtes Sie erleuchten, und im Glauben befestigen und bewahren wolle — zum ewigen Leben.

Amen.

IV.

Die Macht und Liebe Jesu

bei

der Vermehrung der Brode.

(Am sechsten Sonntage nach Pfingsten 1831.)

„Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi!“

II Petr. III, 18.

„Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi!“ II Petr. III, 18.
Mit diesen Worten beschließt der Apostel Petrus sein zweites Sendschreiben, und legt den Christen gleichsam die Summe alles dessen, was er ihnen in seinen zwei Briefen in apostolischer Kraft und Liebe geschrieben hatte, noch einmal ans Herz.

In der That die Erkenntniß und Gnade Jesu Christi sind unschätzbare Güter; denn wer Jesum kennt, kennt Gott, wie Jesus selbst sagte: „Wer mich sieht, sieht den Vater. Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich (o Vater!) erkennen, und den du gesendet hast — Jesum Christum.“ Joh. XIV, 9. XVII, 3.
Und wer in der Gnade Christi lebt, lebt in Gottes Gnade, wie Jesus ebenfalls sagte: XIV, 6. XV, 5.
„Niemand kann zum Vater kommen, ausser durch mich. Ohne mich könnet ihr nichts thun. Aber wer in mir bleibt und in dem ich bleibe, der bringt viele Frucht.“ Selig, selig also, wer in der Erkenntniß und Gnade Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes lebt! Noch seliger, wer in dieser Gnade und Erkenntniß wächst, und tiefer und tiefer begründet wird. Die Fülle des Lichtes und der Liebe, welche er aus dem unendlichen Reichthum Christi schöpfet, wird in ihm zur nieversiegenden Quelle unbeschreiblicher Seligkeit.

Das Wachsthum der Christen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi zu befördern wird stetshin das

Evangelium

gepredigt. Das Evangelium von der Erbarmung Gottes und der Liebe Jesu Christi zeiget uns,

> daß Jesus der Sohn des lebendigen Gottes und der Erlöser und Heiland der Welt sei.

Das Evangelium und die Predigt desselben befördern also unsere Erkenntniß Jesu Christi.

Das Evangelium und seine göttliche Kraft beleben in
uns den Glauben an Jesus, die Liebe zu
Ihm, das Vertrauen auf Ihn, den Gehorsam gegen Ihn.

Das Evangelium und die Predigt desselben befördern also unser Wachsthum in der Gnade Jesu Christi.

Mark. VIII, 1—9. Betrachten und beherzigen wir daher jetzt mit innigster Theilnahme die eben aus dem heiligen Evangelium vorgelesene wunder- und liebevolle

Begebenheit der Brodvermehrung, damit
wir wachsen mögen in der Gnade und
Erkenntniß Jesu Christi, unsers
Herrn und Heilandes!"

Und Du, o göttlicher Erlöser und Heiland! dessen Liebe und Macht in Vermehrung der Brode wir bewundern und anbeten, sieh wir wollen jetzt das Wort von Dir, dieses Brod des geistigen Lebens, mit Dank und Liebe in unsere Seele aufnehmen. O lege Du deinen Segen auf dein Wort, damit dieses himmlische Brod unsere Seele erquicke, und mit Kraft und neuem Leben erfülle!

1.

Es war, wie uns das heutige Evangelium erzählt, wieder viel Volk beisammen, um Jesus, den göttlichen Lehrer, zu hören, und seine göttlichen Thaten zu sehen. — Das Verlangen, das Göttliche kennen zu lernen, liegt tief im Herzen des Menschen. Wenn der Mensch nicht durch Sünde die Sehnsucht nach dem Göttlichen in sich zerdrückt, so wird er, wo er immer Wahres und Gutes findet, dasselbe freudig verehren. Je unverdorbener der Mensch ist, desto mehr Freude und Sinn wird er für Jesus und dessen Lehre haben. Das hat uns Jesus selbst
Matth. XIX, 14. gesagt, da er ausrief: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn solcher ist das
Joh. VIII, 47. Himmelreich!" und als Er sagte: „Wer aus Gott ist,
XVII, 37. der hört meine Stimme"

So lief das Volk, das gutmüthige und heilsbegierige Volk, unserm Herrn auf seinen Wegen nach, und hörte seine göttliche Lehre.

Eben jetzt waren Ihm wieder viele Menschen in eine einsame, wüste Gegend nachgefolgt, um daselbst, vom irdischen und weltlichen Getümmel entfernt, die Lehre vom himmlischen Reiche aus seinem Munde zu vernehmen. Sie hatten ihre Wohnungen auf mehrere Tage verlassen, und hielten sich drei Tage lang in dieser einsamen Gegend auf, wo es für eine so bedeutende Volksmenge an den nöthigen Nahrungsmitteln fehlen mußte. Allein sie vergassen gleichsam das Bedürfniß nach Speise über der himmlischen Nahrung, mit welcher ihr Geist durch Jesu Worte gesättiget wurde. Welch ein Unterschied zwischen Wahrheit suchenden Menschen und jenen Sinnesmenschen, welche immer nur fragen: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, wie wollen wir uns kleiden!“ Matth. VI, 25.

Jesus, dessen allwissendem Blicke nichts entging, sah den heilsbegierigen Eifer, womit Ihm das Volk zuhörte; und Er wußte, wie sehr das Volk nun auch einer leiblichen Erquickung bedurfte. Da rief Er, der das Vertrauen zu Ihm niemals unbelohnt ließ, und dessen Herz bei keinem menschlichen Bedürfnisse ungerührt blieb, seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: „Mich jammert des Volkes; denn sehet, schon drei Tage harren sie bei mir aus und haben nichts zu essen. Lasse ich sie ungespeist nach Hause gehen, so möchten sie auf dem Wege verschmachten; denn einige von ihnen sind weit hergekommen.“ Wie menschenfreundlich und liebevoll ist diese Rede des Herrn!

Er bedauert das Volk, weil es, wie Er anderswo sagte, Schaafen gleich war, die keinen Hirten haben. Mark. VI, 34.

Es rührt Ihn der Eifer und die Liebe, womit das arme Volk drei Tage lang bei Ihm ausharrte und nun nichts zu essen hat.

Sein Herz ist tief bewegt, da Er sieht, daß, wenn Er sie ungespeist entlasse, sie auf dem Wege verschmachten möchten; denn Einige waren weither gekommen...

O welch ein menschenfreundliches Herz hat Jesus, unser Heiland! Es empfindet Alles, was in der Lage, im Bedürfnisse jener Volksmenge Rührendes, Herzergreifendes ist. Er, der Sohn dessen, der die Blumen des Feldes kleidet, und die Vögel der Luft nährt, blickt mit Erbarmen das Volk an, und ist bereit zu helfen.

Diese menschenfreundlichen, erbarmungsvollen Worte Jesu hatten gewiß auch in seinen Jüngern, welche Er nicht nur durch Worte, sondern vorzüglich durch Handlungen belehren, und zu seinen Aposteln erziehen und bilden wollte, das innigste Mitleid mit dem Volke aufgeweckt. Auch sie wünschten Hilfe, Sättigung für das hungernde Volk...

Doch wendeten sie Ihm ein: „Woher könnte Jemand „diese Leute hier in der Wüste mit Brod sättigen?"

Wie ist es möglich, daß die Jünger noch so fragen konnten? Noch so fragen konnten, da sie doch schon einmal seine Macht in Vermehrung der Brode gesehen hatten? Wie hart kamen sie an das Glauben, an das Entschieden- und Felsenfestglauben? Wie lange duldete und trug Jesus ihren Klein- und Hartglauben! Ja, — Er hatte auch hier Geduld mit ihnen. Wie thöricht ist ihre Frage, und Er verweist es ihnen nicht. Er zeigt auch gegen sie, wie gegen das Volk, seine göttliche Menschenfreundlichkeit...

Aber Er läßt sie dennoch nicht unbelehrt. Nicht Worte, nicht ein Verweis, sondern eine That soll sie jetzt belehren,

„daß Er es sei, der diese Leute hier in der Wüste mit Brod sättigen könne."

Er fragte sie einfach: „Wie viel habt ihr Brode?" Sie antworteten: „Sieben." Und Er befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzulassen, und nahm die sieben Brode, dankte, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselben dem Volke vorlegten.

Wie mußte es nun den Jüngern zu Muthe sein; wie wird das frühere Wunder der Brodvermehrung, wobei fünftausend gesättigt wurden, so lebhaft in ihr Gedächt-

niß zurückgekommen sein, und ihrem Gemüthe vorgeschwebt haben; wie werden sie ihre vorschnelle Frage bereut, und in ihrem Herzen sich geschämt haben; als sie ihren göttlichen Meister erblickten, wie Er die sieben Brode nahm, dankte, und sie brach und den Jüngern gab, damit sie, das Brod austheilend, sein Wunder gleichsam mit Händen greifen konnten.

Und die Jünger legten dem Volke vor. Sie hatten auch einige wenige Fischlein. Er segnete sie, und ließ auch diese vorlegen. Welch eine Mahlzeit unter Gottes freiem Himmel, in der einsamen Gegend; für eine Menge Volkes Brod und Fische aus der segnenden Hand des Heilandes. Sie aßen und wurden satt; ja von den Stücklein, welche von den sieben Broden übrig geblieben waren, hob man noch sieben Körbe voll auf; obgleich deren, die sich hier satt gegessen hatten, bei viertausend waren. Und nachdem sie gesättiget waren, entließ sie Jesus.

O mit welch dankbarem Herzen werden sie von Ihm hinweggegangen, wie oft nach Ihm, und aus weiter Ferne nach der Gegend des Wunders zurückgeschauet haben. Wie werden sie überall seine Lobredner geworden sein!

Wie werden sie gepriesen haben seine Menschenfreundlichkeit, womit Er sie aufnahm, sie drei Tage lang belehrte, sich über sie, und ihre Bedürfnisse erbarmte, und ihnen erfüllte, was Er verhieß mit den Worten: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und dessen Gerechtig- Matth. IV, 33.
keit; das Uebrige wird euch beigelegt werden!“

2.

Es ist aber nicht bloß die Menschenfreundlichkeit Jesu, welche in dieser Begebenheit unser Herz anspricht, sondern es strahlt aus derselben auch seine göttliche Hoheit hervor.

Ihm ist nichts unmöglich. Er kann, was Er will.

Sein Segen ist allmächtig. Er wirkt, wie sein Vater; „denn gleichwie der Vater das Leben in sich selber Joh. V, 26.
hat, so hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben.“ Er kann helfen — wenn auch der

Kleinglaube verzagt, der Hartglaube zweifelt, der Unglaube am Rande der Verzweiflung steht. Jesus Christus kann helfen, und retten!

Seine Macht ist die Macht seines Vaters; denn Er und der Vater sind Eins. Jesus hat sich durch die Brodvermehrung recht sinnvoll und unwidersprechlich als den Sohn des lebendigen Gottes erwiesen. Er zeigte sich als den Sohn des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, der einst das israelitische Volk aus Egypten herausführte und vierzig Jahre lang in der Wüste mit Brod vom Himmel nährte. Er zeigte sich als den Sohn Desjenigen,
Psalm der, als Schöpfer und Herr der Natur, alle Millionen sei-
CXLVI, 15—16. ner Geschöpfe und Kinder erhält — „auf den Aller Augen harren, und der ihnen Speise gibt zur rechten Zeit, der seine Vaterhand öffnet, und Alles, was Odem hat, mit Segen erfüllet!“

Jesus gleicht seinem Vater in Liebe und Macht, im Erbarmen und Segnen. Es ist wahr, was sein Apo-
Koloss. II, 9. stel Paulus von Ihm schrieb: „In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Es ist wahr, was
Matth. XVI, 16. Petrus ausrief: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Es ist wahr, was Johannes bezeugt: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was da gemacht ist. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt (wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie sie der Eingeborne des Va-
Joh. I, 1. 3. 14. ters hat) voll Gnade und Wahrheit!“

So leuchtet die holde Menschenfreundlichkeit und göttliche Hoheit Jesu Christi aus dem Wunder des heutigen Sonntags-Evangeliums hervor, und jene viertausend Menschen sind eben so viele Zeugen, wie für die Wahrheit jenes Wunders, so auch für den göttlichen Charakter unsers Herrn und Heilandes.

Jede einzelne Begebenheit aus dem Leben Jesu hat

zwar erst im Zusammenhange mit seiner ganzen Geschichte ihre volle Bedeutung und ein alles überwiegendes Gewicht. Aber auch in jeder einzelnen seiner Handlungen spiegelt sich der ganze Charakter unsers Herrn ab, und jede Begebenheit aus seiner Geschichte ist ein Wiederstrahl seines ganzen Lebens und Wirkens. So ist das Wunder der Brodvermehrung eine Offenbarung der Macht und Liebe Jesu, und sinnbildet und bestätiget in seiner höhern Bedeutung die Wahrheit: Jesus, der Sohn Gottes, ist reich an Macht und Liebe, um jedes Bedürfniß unsers Geistes zu stillen, jeder Noth unserer Seele abzuhelfen, unsern Geist mit himmlischer Weisheit und Kraft zu nähren und unser Herz und Gemüth mit göttlichem Gnadeneinflusse zu stärken und zu trösten. Darum wollen wir lebendig an Jesus glauben, und Ihn mit Liebe und Vertrauen umfassen!

O wer sollte Ihm, dem Sohne Gottes, nicht glauben, wer sollte Ihn, den Liebevollsten und Liebenswürdigsten, nicht lieben, wer sollte Ihm, dem Mächtigsten, nicht sein ganzes Vertrauen schenken!

Wer sollte nicht wünschen, in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi zu wachsen!

Studirende Jünglinge! Das soll auch Ihr Wunsch, — auch Ihr Bestreben sein! Sie haben mit Vorzug die schöne Bestimmung, das Wahre und Gute zu erkennen, zu lieben, und demselben gemäß zu leben!

Wenn Sie aber diese Bestimmung erreichen wollen, so müssen Sie auch gern und fleißig bei Jesus in die Schule gehen, sein Evangelium mit ernster, Ihr ganzes Gemüth durchdringender Heilsbegierde hören, lesen, betrachten, beherzigen, befolgen, und jedes heilsame Mittel gebrauchen, durch welches Sie Jesu Christo näher gebracht, mit Ihm stets inniger vereiniget, und Ihr Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi von Tag zu Tag befördert werden kann.

Jesus Christus ist der Sohn der ewigen Wahrheit

Joh. XIV, 6. und unendlichen Heiligkeit — ja Er ist selbst: die Wahrheit, der Weg und das Leben. Ergeben Sie sich Ihm mit kindlichem Glauben und herzlicher Liebe; dann werden Sie, Geliebte! das Wahre und Gute, wo es Ihnen immer entgegenkommen wird, desto lichtheller erkennen, desto feuriger lieben!

Unvergeßlich und ein Leitstern auf der Bahn Ihrer schönen Jugendbildung sei Ihnen das Wort des Apostels Petrus:

„Wachset in der Gnade und Erkennt-
„niß unsers Herrn und Heilandes
„Jesu Christi!" Ihm sei Ehre jetzt und
in ewige Zeiten!

Amen.

V.

Jesus

nimmt die Sünder auf.

(Am dritten Sonntag nach Pfingsten 1833.)

Er nimmt die Sünder auf und ißt mit ihnen!

Luk. XV, 2.

Jesus Christus kam in diese Welt, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Dazu hatte Ihn sein himmlischer Vater gesendet. Voll Liebe bemühte Er sich, die Menschen der Finsterniß und dem Tode zu entreissen, und gab sich für dieselben sogar in den Tod am Kreuze hin. Diese göttliche Liebe Jesu Christi zu dem sündigen Menschengeschlechte ist aber nicht gestorben, sondern sie lebt noch, — lebt ewig! O es ist eine heilige, eine für uns von Sünden befleckte Menschen unendlich tröstliche Wahrheit: Luk. XIX, 10.

„Jesus war voll Liebe zu den Sündern, als Er auf Erden lebte, — und Jesus ist auch jetzt noch voll Liebe zu den Sündern, da Er im Himmel lebt!“

Betrachten wir diese Wahrheit näher, und zwar um so aufmerksamer, da ein Theil von Ihnen, meine Theuersten! heute sich dem Tische des heiligen Abendmahls nahet, um sich mit Dem zu vereinigen, der liebend für uns starb und liebend für uns ewig lebt! Alles in Seinem Namen!

1.

Jesus war voll Liebe gegen die Sünder, als Er auf Erden lebte.

Oeffnen wir die heiligen Evangelien, so finden wir nicht Ein Blatt, wo nicht Beweis über Beweis von dieser himmlisch milden Sünderliebe des göttlichen Heilandes aufgezeichnet wäre. Um diese Wahrheit in historischer Ordnung, und auf eine erschöpfende Weise darzulegen, will ich andeuten, was von dieser Liebe in dem Evangelium des heiligen Lukas geschrieben ist, welches, eben weil es die Freudennachricht von dieser Liebe ist, in Wahrheit Evangelium heißt.

Schon in der Ankündigung, und in der Geschichte der Geburt und der Jugend Jesu wird Jesus Christus als der Erlöser dargestellt, welcher aus Liebe in diese Welt komme, um sich für die Sünden der Menschheit hinzuopfern, und das Reich Gottes auf Erden herzustellen. Die Botschaft von der Menschwerdung des göttlichen Sohnes brachte der heiligen Jungfrau, die zu seiner Mutter erwählt war, ein Engel des Himmels, und nannte bedeutungsvoll seinen Namen Jesus. Maria war über das Heil, das nun kommen sollte, hocherfreut, rühmte die Erbarmungen Gottes und sprach: „Hoch erhebt

Luk. I. 46—47. 54—55. meine Seele den Herrn; mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande. Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, eingedenk seiner Barmherzigkeit, wie Er zu unsern Völkern gesprochen hat!" Und das erste Wort, welches der ehrwürdige Priester Zacharias nach seinem wunderbaren Stummsein sprechen konnte, war: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, denn Er hat sein Volk heimgesucht, und ihm Erlösung verschafft!" Als nun aber der längst ersehnte Retter in der Stille der heiligsten Nacht wirklich kam, da that es ein Engel den frommen

II, 10—11. 13—14. Hirten von Bethlehem kund und sprach: Ich verkünde euch große Freude — für alles Volk. Heute ist in Davids Stadt der Heiland, Christus, der Herr, geboren!" Und durch die weiten Räume der Schöpfung ertönte das Engellied: „Ehre sei Gott in der Höhe, — und Friede den Menschen auf Erden!" Das göttliche Kind ward im Tempel zu Jerusalem dem Herrn geopfert; da eilte der alte, gotterleuchtete Simeon herbei, nahm es in seine zitternden Arme und rief: „Nun o Herr! entlaß deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben gesehen — das Licht

II, 22—39. der Heiden, die Zierde Israels, das Heil aller Völker!" Zwölf Jahre später sprach der göttliche Knabe im Tempel zu Jerusalem sein erstes, sein großes Wort: „Ich

II., 49. II. 40 u. 52. muß in dem sein, was meines Vaters ist!" Voll Weisheit und Gnade wuchs Er in Nazareth empor zur Freude Gottes und der Menschen. Als er aber bereits dreißig Jahre alt war, verkündete Ihn Johannes in der

Wüste dem herbeiströmenden Judenvolke als Den, in „wel-
chem alles Fleisch das Heil Gottes sehen solle, der mit III, 1–18.
Feuer und heiligem Geiste taufen werde und Dem alles
Volk in Glauben und Buße die Herzen zubereiten solle."

Nach solchen trostreichen und herrlichen Ankündigun-
gen trat nun Jesus selbst auf, und erfüllte in seinem
öffentlichen Leben die Hoffnungen, welche durch die Schrif-
ten des alten Bundes, und durch seine bisherige Geschichte
geweckt und genährt wurden. Getauft von Johannes, von
Seinem Vater vom hohen Himmel herab als der geliebte
Sohn erklärt, in der Wüste als Ueberwinder des Satans III, 21–22.
erwiesen, kehrte Jesus in Kraft des Geistes nach Galiläa IV, 1–13.
zurück, lehrte in den Synagogen, trat auch in Naza- IV, 14–15.
reth auf, ankündigend seinen großen Beruf: „Der Geist
des Herrn ist über mir," so ertönte es aus seinem göttlichen
Munde; denn Er hat mich gesalbet, den Armen das Evan-
gelium zu predigen; Er mich gesandt zu heilen, die zer-
schlagenen Herzens sind, den Gefangenen Erlösung und
den Blinden das Gesicht anzukündigen, die Geplagten in
Freiheit zu setzen, ein Gnadenjahr des Herrn und den Tag
der Vergeltung auszurufen." O hätten Ihn die von Na-
zareth nicht hinausgestoßen, sie hätten seinen Segen —
Gnade und Wahrheit empfangen. Aber Er kam in sein
Eigenthum und die Seinen haben Ihn nicht angenommen.
Jesus ging dann nach Kapharnaum, — und sie hör- IV, 16–50.
ten Ihn, und ließen sich heilen, und als Er sich an einen
einsamen Ort begab, suchten sie Ihn, und hielten Ihn an,
bei ihnen zu bleiben. Aber Er sagte zu ihnen: „Auch
den andern Städten muß ich das Evangelium vom
Reiche Gottes verkündigen! Seine Liebe treibt Ihn über-
all hin, wo man seiner bedarf! Alle sollen seines Segens IV, 51–44.
theilhaftig werden. Dort am schönen See Genesa-
reth verkündete Er der stillhorchenden Volksmenge das
Wort des Heils, und sammelte sich Jünger, die mit Ihm
das Verlorne suchen sollten. Er kam in eine Stadt,
hörte die Bitte eines Aussätzigen: „Herr! wenn du V, 1–11.
willst, kannst du mich reinigen!" streckte die Hand aus
und sprach: „Ich will, sei rein!" Und weg war der

Aussatz, — und weg jeder Flecken der Seele. Und der Gichtbrüchige, den das Mitleid vor seine Füße legte, vernahm von Ihm die beseligenden Worte: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!" Ein Wort, das Jesus so gerne in bekümmerte, und glaubende Herzen sprach. Ei-
V, 17—26. nen Zöllner rief Er von der Zollbank hinweg, Ihm nachzufolgen, saß dann mit ihm liebreich zu Tische, und als der pharisäische Stolz es tadelte, sprach Er liebevoll: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen Gerechte, — sondern Sünder zur Buße zu rufen!" So nahm Er auch seine
V, 27—39. VI, 1—5. Jünger gegen Lästerung liebreich in Schutz. Voll himmlischer Huld und Freundlichkeit lehrte Jesus ein andersmal in einer längern Rede auf freiem Felde das Volk und zeigte liebevoll den Weg, der zum Leben führte und das Heil, dessen man sich durch Glauben an Ihn theilhaftig
VI, 17—49. machen könne. Wo Er Glauben fand, half und erfreute Er. So erfreute Er den Hauptmann zu Kapharnaum durch Heilung seines Knechtes, die Wittwe zu Naim durch Erweckung ihres Sohnes, so erfreute Er die Jünger des Johannes durch Hinweisung auf seine Thaten, welche Ihn als den Heiland verkündeten, wobei Er ausrief: „Selig ist, wer sich an mir nicht ärgert!" Und
VII, 1—10. 11—17. 23. 34. für all seine Liebe wurde Er ein Zöllner- und Sünderfreund gescholten.

Aber Er blieb dennoch voll Liebe! Sieh dort in Simons Hause die weinende Sünderin zu seinen Füßen; — sie hatte Himmelsfrieden in ihrem Herzen, da sie das Wort vernahm: „Deine Sünden sind dir vergeben! Geh
VIII, 36—50. hin in Frieden! „Von derselben Liebe durchdrungen, durchzog Jesus mit der Predigt des Evangeliums Städte und Flecken, und Jünger und Jüngerinnen, die Ihm die Rettung ihrer Seele dankten, begleiteten Ihn. Er lehrte mit Wort und That, mit Wunder und Zeichen: — daß Er der Sohn des Allerhöchsten, der Heiland der Menschen sei, zu Dem sich das Vertrauen nicht
VIII. vergebens wende, der helfen könne und wolle.

Er sandte seine Apostel vor sich her, damit der Se-

gen seiner Liebe noch allgemeiner werde, und dankte seinem
Vater, daß sein und seiner Schüler Wort bei dem unmün=
digen Volke so segensreichen Eingang finde. In der Er= X, 31.
zählung vom barmherzigen Samariter zeichnete
Er seinen Heilandscharakter so wahr und treffend, daß
Er nur hätte beisetzen dürfen: „Sieh, — ich thue deß=
gleichen!“ In Bethanien hörte Maria, zu seinen Fü= X, 25—37.
ßen sitzend die Worte des Lebens, und gewann den besten
Theil. Seine Jünger lehrte Er beten um das Beste, X, 38. XI, 1 ꝛc.
damit auch sie es gewinnen möchten. Er rief die Menschen XI, 29—36.
zu sich, und ging zu ihnen, selbst zu den Pharisäern, und XI, 37.
war bemüht sie zu bessern, und zog die Seinigen, die XI, 37—54. XII.
Er schon gewonnen hatte, durch theure Verheißungen noch
fester an sich. Die umgebrachten Galiläer, der eingestürzte
Thurm zu Siloa, und der unfruchtbare Feigenbaum wa=
ren ihm Veranlassung und Bilder, die Nothwendigkeit
der Buße zu predigen, ein stetes, eifriges XIII, 1—9.
Ringen nach dem ewigen Leben zu empfehlen. Bei
dieser treuen, unermüdeten Liebe, mit welcher Er die Sün=
der aufsuchte, und zu belehren und zu bekehren strebte, mußte
es Ihn tief schmerzen, bei so Vielen seine Mühe fruchtlos
zu sehen, daher rief Er einmal beim Anblick der Haupt=
stadt des Landes im Uebermaaße seiner von so Vielen ver=
schmähten Liebe aus: „Jerusalem, du Prophetenmörde= XIII, 23—30.
rin, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln; — aber
du hast nicht gewollt!“ Zum göttlichen Reiche lud Er XIII, 34.
ein, wie zu einem königlichen Hochzeitsmahle; und als XIV, 15—24.
sich ihm Zöllner und Sünder naheten, da nahm er sie
freundlich auf, obgleich seine Feinde, die Feinde alles Gu=
ten, darüber murrten; und in den drei himmlisch schö=
nen Gleichnissen — vom verlornen Schaafe, vom ver=
lornen Denar, vom verlornen Sohne war schonende Liebe
die Vertheidigerin der erbarmenden Liebe! Die Pharisäer XV.
von ihrem Geize abzubringen, erzählte Er ihnen die Pa=
rabel vom ungerechten Haushälter, und vom reichen Pras=
ser und armen Lazarus. Er warnte vor Aergerniß geben, und XVI.
ermunterte zur Demuth, zur Dankbarkeit, zur innigen
Gottseligkeit, womit man bei der Ankunft des Weltrichters XVII.

bestehen könne, zum anhaltenden und demuthsvollen Gebete, zum Kindersinne, zur Haltung der Gebote, und zur Darangabe alles Irdischen, um das
XVIII, 1–30. Ewige zu gewinnen.

Endlich kam die Stunde näher, in welcher Jesus sein Werk auf Erden durch seinen Tod am Kreuze vollenden, und in seine Herrlichkeit eingehen sollte. Seine Liebe zu den Sündern verklärt sich nun ganz in Ihm, dem leidenden, sterbenden und verherrlichten Erlöser und Heilande. Als Er seine letzte Reise nach Jerusalem antrat, sprach Er zu seinen Jüngern: „Wir wollen nun
XVIII, 31–34. hinauf nach Jerusalem, und da wird der Menschensohn leiden, wie von Ihm geschrieben steht, aber am dritten Tage wird Er wieder auferstehen." Seinen Weg nach Jerusalem bezeichnete Er wieder mit Liebe; er heilte einen Blinden, Er begnadigte den Zachäus, und als Er, zwar von einer frohlockenden Volksmenge umgeben, der großen, prachtvollen, aber in Sünden tief versunkenen Stadt Jerusalem sich näherte, weinte Er über sie, und rief: „Wenn du es doch erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage,
XVIII, 35–43. XIX. was zu deinem Frieden dient." Das Osterfest war nahe, und die letzten Tage vor demselben brachte Jesus noch in Jerusalem, — meistens im Tempel lehrend zu,
XX – XXI. und suchte zu retten vom Verderben, wer sich noch retten ließ. Da kam der heilige Abend, an welchem er das Ostermahl mit seinen Jüngern essen wollte. Liebe sprach aus seinem ganzen Wesen, aus seinen Blicken und Reden, — besonders als Er das Brod in seine Hände nahm, dankte, es brach,
XXII, 19–20. seinen Jüngern gab und sprach: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; das thut zu meinem Andenken!" und als Er darauf den Kelch nahm und sprach: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird!" Liebevoll ging Er dann hin — in Leiden und Tod für die Sünder, duldete, was keine menschliche Zunge aussprechen kann, was kein menschlicher Gedanke erreicht, — und war im Leiden voll Liebe gegen seinen Verräther, von dem Er sich küssen ließ, voll Liebe gegen seinen Verläugner, den Er erbarmungsvoll anblickte, voll Liebe ge-

gen seine Feinde, für die Er betete, voll Liebe gegen den Mitgekreuzigten, dem Er das Paradies zusicherte, — und starb voll Liebe gegen Alle — Er, dessen ganzes Leben XXII. — XXIII.
Liebe war. Aber die Liebe kann nicht sterben! — Neu lebendig kommt Er zu seinen Freunden. Wie liebreich ist Er gegen die Zwei, die nach Emaus gehen, wie huldvoll gegen seinen Verläugner, dem Er am Tage seiner Auferstehung eigens erscheint, wie liebevoll gegen Alle — bis
Er, scheidend, und zum Vater heimkehrend, das letzte und XXIV.
große Wort ausspricht: „Es mußte Christus leiden und von den Todten auferstehen am dritten Tage. Und nun muß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern verkündet werden von Jerusalem angefangen. Ihr nun seid die Zungen hievon!“

So bezeuget Lukas, der Evangelist, dessen Evangelium wir nun dem wesentlichsten Inhalte nach vernahmen, die unendliche Liebe Jesu zu der sündigen Menschheit, die Er in seinem Erdenleben bewies. Aber auch jetzt noch ist Er — derselbe, reich an göttlicher Liebe!

2.

Jesus ist noch voll Liebe zu den Sündern, da Er im Himmel lebt.

Diese göttliche Liebe zu den Sündern, welche in Jesus lebte, ist eine ewige Liebe, die noch für uns lebt. O welch ein Trost für uns sündhafte Menschen, zu wissen, daß Jesus uns liebe, — und auf unsre vollkommene Rettung stets bedacht seie.

Daß Jesus auch jetzt noch die Sünder liebe, sie selig machen wolle, das bezeuget uns seine ganze Geschichte. Alle seine Worte und Thaten, sein Leiden und Sterben sind für uns das herrlichste Unterpfand, daß seine Liebe unendlich und ewig sei, daß Er in der Herrlichkeit des Vaters uns noch immer liebe, wie Er uns einst auf Erden bis in den Tod am Kreuze geliebt hat.

Daß Jesus auch jetzt noch die Sünder liebe und sie zu retten suche, das bezeugen seine Apostel. Hören wir nur zwei Zeugnisse. Paulus schreibt: „Jesus

Christus kann immerdar selig machen, die durch ihn zu Gott nahen, da Er immer lebt, um für uns zu bitten. Lasser uns mit Zuversicht hinzutreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir die Hilfe nöthig haben." Und Johannes: „Ich
Hebr. VII, 25. IV, 16. schreibe euch dieses, damit ihr nicht sündiget; doch wenn Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater — Jesum Christum, den Gerechten. Und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die
I Joh. II, 1—2. unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt!"

Und was seine Apostel bezeugten, das bezeuget noch und wird bis ans Ende der Welt bezeugen — seine heilige Kirche, in welcher Er seine Liebe, womit er die Sünder aufsucht, so herrlich zeiget. In seiner Kirche erschallet das Wort vom Kreuze, das Evangelium von Vergebung der Sünde, in seiner Kirche ist der Altar der Versöhnung aufgebaut, auf welchem das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, geopfert wird; in seiner Kirche werden die Geheimnisse der Entsündigung und Heiligung verwaltet. Was sind insbesondere die Sakramente der Buße und des Altars, durch deren würdigen Empfang heute ein Theil von Ihnen sich mit Gott aussöhnen und vereinigen will, anders, als Anstalten, in welchen die unendliche Liebe Jesu Christi die Sünder, neu zu schaffen, gut und selig zu machen sucht? Hier heißt es wohl recht in Wahrheit: „Er nimmt die Sünder auf," welche ihre Sünden erkennen, bereuen, bekennen, vermeiden, und genugthun — Früchte der Buße bringen wollen. Und Er ißt mit ihnen, denn Er spricht: „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. So Jemand meine Stimme hört und die Thüre aufthut, zu dem will ich eingehen, und mit ihm Abendmahl halten und er mit mir!" Er gibt sich
Offenb. Joh. III, 20. selbst zur Speise und zum Tranke, — zur Seelennahrung hin, damit Er unser Leben sei.

Also gehen Sie, meine Theuersten! die der Herr heute zu seinem Tische ruft, im Gefühle des heißesten Dankes für seine Liebe zu seinem Tische hin. Vereinigen Sie sich ganz mit Ihm, lassen Sie Seine Liebe Ihre Herzen entzünden und ganz durchdringen, und vollziehen Sie, von Ihm gestärkt, Ihre Entschlüsse zum Guten, welche Sie gefaßt haben!

Und wir Alle, die wir die Liebe Jesu zu uns erkennen, und fühlen, wollen seine Liebe an uns nicht fruchtlos sein lassen, sondern Ihm allein anhängen, Ihn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften. Von Seiner Liebe soll uns nichts, — gar
Röm VIII, 35—39. nichts mehr scheiden! Amen.

VI.

Der Hingang Jesu zu seinem Vater, ein Segen für die Seinigen.

(Am vierten Sonntage nach Ostern 1834.)

„Ich sage euch aber die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hinginge, so käme der Tröster nicht zu euch; wenn ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden.‘

Joh. XVI, 7.

Wunderbar sind die Wege des Herrn. Seine Weisheit und Liebe lenket Alles zum Besten. Selbst das, was die Erreichung der Zwecke, die Er festgesetzt hat, zu vereiteln scheint, wird unter seiner Leitung ein Mittel, seine Absicht auszuführen.

Wie wunderbar führte Er den egyptischen Joseph! Er läßt es zu, daß Joseph von den eigenen Brüdern verkauft, und in ein fremdes Land geführt wird. Er läßt es zu, daß Joseph, der Liebling seines alten Vaters, im fernen Lande Sklavendienste leisten muß, daß er aufs Empfindlichste verläumdet, und in den Kerker geworfen wird. Aber gerade dieser Weg führte ihn dann zu einer hohen Würde, so daß er genannt wurde „der Retter des Volks." 1 Mos. XLI, 45.
Und selbst seinen Brüdern, welche ihn verkannten, beneideten und verkauften, wurde Joseph zum großen Segen. So sind die Wege des Herrn unerforschlich. Er erniedriget, und erhöhet. Er weiß aus Leiden und Trübsal Freude und Heil zu bereiten.

Aber aus keiner Geschichte leuchtet dieses mit so siegenden Strahlen der Wahrheit hervor, wie aus der Geschichte Jesu Christi. Er selbst hat seine Jünger darauf aufmerksam gemacht, und zwar gerade in jenen heiligen Augenblicken, in welchen Er ihnen seinen nahen Abschied, sein Leiden und Sterben ankündete. Es war am Vorabende seines Todestages, als Er sie das Letztemal zum heiligsten Abschiedsmahle um sich versammelt hatte. Da vernahmen seine Jünger aus seinem eige-

nen Munde, daß nun die große Stunde gekommen sei, in welcher Er zum Vater gehe. Sie erschracken, und tiefste Traurigkeit erfüllte ihr Herz; denn sie hatten ihren Meister unaussprechlich lieb, und fühlten nur in seiner Nähe sich glücklich. Er aber sprach tröstend zu ihnen: „Ich sage euch die Wahrheit; es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn, wenn ich nicht hingehe, so wird
Joh. XVI, 7. der Tröster nicht zu euch kommen. Gehe ich aber hin, so werde ich Ihn zu euch senden."

Der Hingang Jesu zu seinem Vater, — sein Kreuzestod und seine Verherrlichung sollte also den Seinigen zum Segen werden, und ist es auch geworden.

Der Hingang zu seinem Vater ein Segen für die Seinigen.

1) Dieses sehen wir an seinen Jüngern.

2) Dieß können wir auch an uns erfahren.

Während wir dieses in Andacht betrachten, sei — Jesus in unsrer Mitte!

1.

Der Apostel Paulus läßt uns einen tiefen Blick in das Geheimniß der Geschichte Jesu thun, da Er in einem sei-
Phil. II, 5—11. ner Briefe schreibt: „Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat Knechtsgestalt angenommen und sich erniedrigt bis zum Tode, — ja bis zum Tode des Kreuzes. Darum hat Ihn Gott erhöht und Ihm einen Namen über alle Namen gegeben." Seine Erniedrigung war Ihm also der Weg zu Seiner Erhöhung. Er ist durch seinen Kreuzestod als Mittler zwischen Gott und der Menschheit in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangen. Wunderbarer, geheimnißvoller Gang! Aus jener Herrlichkeit, die Er beim Vater hatte, ehe die Welt war, ist Er ausgegangen und in die Welt gekommen,
Joh. XIII, 3. XVI, 28. und hat den Namen des Vaters in Wort und That geoffenbart. Dann ging Er wieder heim zum Vater in die Herrlichkeit, die Er nun als Erlöser der Menschheit besitzen sollte.

Verherrlichet beim Vater im Himmel, hat Er seinen Jüngern, die Ihm und seinem Worte ihr Gemüth öffneten, zum Beweise seines Lebens und seiner Herrlichkeit seinen Geist gesendet. Der Segen seines Hingangs war also für seine Jünger zunächst die Sendung des heiligen Geistes und Alles das, was derselbe in und durch die Jünger des Herrn bewirkte.

Der heilige Geist führte die Jünger Jesu in alle Wahrheit, schloß ihnen jedes Dunkel auf, nahm jeden Zweifel hinweg, erfüllte sie mit Licht und Liebe, Kraft und Muth. Jesus hatte gesprochen: „Ich hätte euch noch Vieles zu sagen; aber ihr könnt es noch nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit leiten.“ Und was Jesus ver- Joh. XVI, 12—13.
sprach, erfüllte der von ihm gesendete, göttliche Geist, — sowohl an den Jüngern selbst, als auch durch sie an der Welt.

Erfüllet von diesem Geiste, waren die Jünger in neue Menschen umgewandelt, und waren kräftige Werkzeuge des göttlichen Geistes. Dieser Geist, der sie erfüllte, und aus ihnen sprach, überzeugte dann durch sie die Welt. Er überzeugte die Welt, wie es Jesus vorhersagte:

1) von der Sünde, d. i. von der Sünde des Unglaubens an Jesus,

2) von der Gerechtigkeit d. i. von der Gerechtigkeit der Sache Jesu, der für uns versöhnend in das Allerheiligste einging,

3) von dem Gerichte, d. i. von dem Siege des Messias über Sünde, Welt, Tod und Hölle.

Diese dreifache Ueberzeugung goß der Geist Gottes zuerst in die Herzen der Apostel aus, und durch dieselbe strömte sie Tausenden zu, welche der Wahrheit ihr Herz nicht verhärteten. Die große Lehre des Heils, welche die Apostel des Herrn mit siegender Kraft vor Juden und Heiden predigten, lautete also: „Jesus von Naza-

reth ist der von Gott beglaubigte, durch Wort und That erwiesene Messias Gottes, der Eingeborne des Vaters, der gekommen ist, den Rathschluß und den Willen seines Vaters kund zu machen. Wer Ihn hört, hört die Stimme Gottes. Wer Ihm nachfolgt, wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben. Wer an Ihn glaubt, ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen!"

„Jesus von Nazareth ist die Versöhnung der sündigen Welt. Er hat sich als Lösegeld für uns hingegeben. Er ist für unsere Sünden gestorben, damit auch wir der Sünde absterben, und mit Ihm, zu einem neuen Leben erstanden, ewig leben. Durch Ihn ist Friede geworden zwischen Himmel und Erde. Selig, wer an Ihn glaubt, und durch Ihn Vergebung der Sünde, Gnade und Frieden empfängt."

„Jesus von Nazareth ist der Ueberwinder der Sünde und der Welt, des Todes und der Hölle. Er hat das Reich Gottes auf Erden hergestellt. Dem Lichte seiner Wahrheit muß die finstere Nacht der Lüge, seinem Gesetz und seiner Gnade die Sünde weichen. Wo seiner Herrschaft sich die Herzen unterwerfen, da blühen der Friede und die Freude des Himmels auf.

Das Wort, das die Apostel predigten, sprachen sie aus ihrer innigsten, lebendigsten Ueberzeugung. Diese Ueberzeugung, dieser lebendige, lichthelle, felsenfeste Glaube war in ihnen der Grund eines neuen, himmlischen, ewigen Lebens; denn was in ihnen so mächtig und wunderbar wirkte, und sie zu so großen Thaten begeisterte, war nicht Fleisch und Blut, nicht der Geist der Welt, sondern der Geist Jesu Christi, den sie glaubend und liebend in Geist und Gemüth aufgenommen hatten. Da sie sich von diesem Geiste ganz regieren ließen, so gehörten sie auch ganz Jesu Christo an, — lebten und starben für Ihn, und sind nun bei Ihm in Seiner und Seines Vaters Herrlichkeit auf ewig.

Aber auf Erden hat sich das große Werk erhalten, das

der Herr durch sie unter allen Völkern begonnen. Durch Jahrhunderte fließt der Segen des Kreuztodes und der Verherrlichung Christi der Menschheit zu.

2.

Auch uns will Jesus, der durch den Tod am Kreuze in seine Herrlichkeit einging, diesen Segen ertheilen. Er will uns mittheilen von der Fülle seines Geistes; denn so spricht der Herr: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch! — Mein Vater wird denen den guten Geist geben, die ihn darum bitten!“ Joel II, 28. Apg. II, 17—21. Luk. IX, 13.

Dieser Segen des Kreuztodes Christi, — die neuschaffende und vollendende Gnade des heiligen Geistes — soll uns ein um so kostbareres und wünschenswertheres Gut sein, jemehr wir derselben bedürfen.

Wir bedürfen dieser Gnade

1) als sündhafte Menschen. Die Gnade soll uns reinigen von allem Bösen, und ein neues Herz in uns schaffen. Wie das Gold durch Feuer, so sollen die unreinen Herzen durch das Feuer des göttlichen Geistes geläutert, und durch und durch gereinigt werden von den Schlacken der Sünde. Der Geist Gottes soll das befleckte Ebenbild Gottes in ursprünglicher Reinheit wieder herstellen.

Durch die Sünde hat der Mensch verloren die rechte Erkenntniß. Fleischlich gesinnt hatte er nur eine Erkenntniß dessen, was den „irdischen“ Menschen angeht. Nun soll ihm die Gnade des göttlichen Geistes wiedergegeben werden, damit er erkenne das, was des Geistes Gottes ist!

Durch die Sünde hat der Mensch verloren die Kraft zum Guten, die Herrschaft über sich selbst, weil er die Liebe verlor. Daher soll durch den Geist Gottes sich die Liebe wieder in unsern Herzen ausgießen, damit wir beherrschen die fleischlichen Lüste, und unsere Begierde diene dem Geiste, und all unser Thun und Lassen geheiliget sei. Röm. V, 5. VIII, 12—17.

Durch die Sünde ging verloren die Wonne des Paradieses, — der Friede Gottes. Wo Feindschaft gegen Gott ist, da ist kein wahrer Friede. Wenn aber der Geist

Gottes durch sein Licht und Leben das Herz umschafft, und Ordnung herstellt im Innern und Aeußern des Menschen, dann kommt der wahre Friede; denn wo der Geist Gottes herrscht, da ist das Reich Gottes; und das Reich Gottes
Röm. XIV, 17. ist, wie der Apostel sagt, Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste!

Dieser Gnade des heiligen Geistes bedürfen Sie, meine Theuersten! insbesondere

2) als studirende Jünglinge. Das jugendliche Alter, welchem Sie angehören, ist für das ganze künftige Leben entscheidend; denn ob man sich einst einem guten oder bösen, einem erfreulichen oder unglückseligen Ziele nahe, das hängt meistens davon ab, auf welchen Weg man schon in seiner Jugend einlenkt, ob auf den Weg der Weisheit und Tugend, oder auf den Weg der Thorheit und Sünde. Und selbst dann, wenn der Weg der Weisheit und Tugend schon im zartesten Alter betreten wird, und der junge Erdenpilger an der Hand zartliebender Eltern, oder unter dem wachsamen Auge treuer Lehrer und Freunde auf diesem Pfade des Heiles mit Freudigkeit voraneilt, so hat doch das Jünglingsalter noch unzählige Gefahren, und der verführenden Lockungen auf Abwege so viele. Auf der einen Seite wird das jugendliche Gemüth versucht und bestürmt von Grundsätzen und Beispielen der Lüge, des Leichtsinns und der Bosheit, von Anreizungen und Gelegenheiten zum Ungehorsam, zur Befriedigung sinnlicher Lüste, zur Eitelkeit, Trägheit und Unmäßigkeit, und auf der andern Seite trägt die diesem Alter mehr oder weniger eigenthümliche Unerfahrenheit und Unentschiedenheit, das Wankende und Schwankende des sich erst ausbildenden Charakters vieles bei, dem Jünglinge den Sieg des Guten oft so schwer, und das Begehen der Sünde leicht zu machen. Bedarf nun der Jüngling dessen Herz bei der Unentschiedenheit seines Charakters dennoch gegen so viele und mächtige, bei seiner Unerfahrenheit und Nichtkenntniß der Welt und des Lebens gegen immer neue und noch nicht gekannte, und bei seiner jugendlichen Reizbarkeit gerade gegen die am Heftigsten auf ihn wirkenden Versuchungen zu kämpfen hat, — bedarf der

Jüngling in solchem Gedränge nicht einer höhern Hilfe, bedarf er nicht einer höhern Hand, die ihn durch Nacht und Sturm auf der rechten Bahn fortführt, bedarf er nicht eines höhern Lichtes und einer höhern Kraft, die ihn in seinem Streben nach dem Wahren und Guten festhalten? Aus diesen und noch manchen andern Gründen ist die Gnade des göttlichen Geistes Ihnen, meine Theuersten! um so nothwendiger, da Sie als studirende Jünglinge, wenn nicht mehr, doch gewiß nicht weniger Gefahren für Ihr Heil haben, als Andere Ihres Alters.

Nebstdem gehen Sie den wichtigsten Bestimmungen entgegen. Sie sollen durch Erkenntniß und Liebe des Wahren, Guten und Ewigbeseligenden eine solche Bildung des Geistes und Lebens empfangen, durch welche Sie einst an der Beglückung und Beseligung der Menschheit auf verschiedene Weise, — aber zu Einem Zwecke — arbeiten sollen. Damit Sie nun, als Jünglinge, den Endzweck Ihres Lebens, und als studirende Jünglinge die Aufgabe Ihres künftigen Berufes recht erkennen, im Auge behalten und rastlos anstreben können, ist Ihnen nothwendig die Gnade jenes Geistes, der den Aposteln eine Weisheit und Kraft gab, welcher die Weisheit und Macht der Welt nicht widerstehen konnte.

Von der Fülle dieses Geistes will Gott, der Vater des Lichtes, von dem jede gute, vollkommene Gabe herabkömmt, und will Jesus Christus, der ja deßhalb den blutigen Weg der Versöhnung gegangen ist, auch Ihnen mittheilen! Jak. I, 17.

Oeffnen Sie daher voll Vertrauen und Sehnsucht diesem Geiste der Wahrheit und Liebe Ihr jugendliches Herz, damit es derselbe reinige und heilige, mit Licht, Liebe und ewigem Leben erfülle! Ohne Seine Gnade kann Ihre Bildung nicht gelingen. Von Ihm kommt die wahre Weisheit des Geistes, die Reinheit des Herzens, die Stärke des Willens zu allem Guten, und der selige Gottesfriede, der im frommen Gemüthe wohnt. Von Ihm stammet jeder edle und reine Antrieb zum Guten, und von Ihm die Kraft und Treue, das Gute zu vollbringen, und im Guten zu verharren. Darum

öffnen Sie der Gnade des göttlichen Geistes Herz und Gemüth, und setzen Sie weder durch Unglaube, noch durch Kälte und Leichtsinn, noch durch eine andere Sünde der Wirksamkeit derselben ein Hinderniß.

Durch Gebet und Betrachtung, durch würdige Theilnahme an den Heilsmitteln der Kirche Gottes, durch gläubiges Anhören des göttlichen Wortes, durch stilles Horchen auf die warnende und ermunternde Stimme Gottes im Innern, durch Selbstverläugnung und Treue im Kampfe gegen das Böse — werden Sie, Geliebte! ein immer reicheres Maaß dieses Geistes, eine immer größere Fülle des göttlichen und ewigen Lebens empfangen, und es wird dann die Stunde nicht ausbleiben, in welcher Sie voll Glauben und Dankbarkeit ausrufen werden:

Jesus Christus! Sohn Gottes und Heiland der Welt! Du hast Wahrheit gesprochen, als du sagtest: „Es ist euch gut, daß ich hingehe.“

Ja, dein blutiger Hingang ins Allerheiligste — zu deinem Vater — hat uns Heil und Leben erworben!

Dir und deinem Vater und dem heiligen Geiste sei Dank und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen.

VII.

Das

Zeugniß für Jesus Christus,

gegeben

von dem heiligen Geiste und von den Jüngern Jesu am Pfingstfeste.

(Am Sonntage vor Pfingsten 1835.)

„Wenn der Tröster kommen wird, — — so wird Er von mir Zeugniß geben, und auch ihr werdet von mir Zeugniß geben.."

Joh. XV, 26—27.

Wenn Jesus, als Er auf Erden umher wandelte, Glauben an seine Person und Lehre forderte, so that Er dieses nicht, ohne die zureichendsten Gründe anzugeben, und auf die hohe Glaubwürdigkeit seiner Person und Lehre hinzuweisen.

Als die Juden nach der Heilung des achtunddreißigjährigen Kranken, weil diese am Sabbathe geschehen war, Jesum verfolgten, erklärte Er ihnen in feierlicher Rede seine göttliche Hoheit und Bestimmung, und berief sich auf das Zeugniß seiner Werke, seines Vaters und der heiligen Schriften; indem Er sprach:

„Ich habe ein größeres Zeugniß, als das des Johannes. Denn die Werke, die mir der Vater zu vollbringen gegeben hat, diese Werke, die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesandt hat.“ Joh. V, 36—40.

„Auch der Vater selbst, der mich gesandt hat, gab Zeugniß von mir ....

„Forschet in der Schrift, denn ihr meinet in ihr das ewige Leben zu haben, und eben sie ist es, die Zeugniß von mir gibt.“

Wie sich Jesus hier auf drei erhabene Zeugnisse berief, so sprach Er auch bei seinem Abschiede von seinen Jüngern deutlich aus, welche Zeugnisse zu diesen schon gegebenen noch hinzukommen werden, — nämlich:

1) das Zeugniß des heiligen Geistes und
2) das Zeugniß seiner Jünger.

Welches war aber das Zeugniß des heiligen Geistes und der Jünger für Jesus Christus? Lassen Sie uns dieses betrachten — zur Belebung

unsers Glaubens an Jesus Christus, der uns hiezu seine Gnade verleihen wolle!

1.

Das Zeugniß des heiligen Geistes für Jesus.

Wer sollte es versuchen wollen, die Zeugnisse alle aufzuzählen, die unzählbaren, welche der heilige Geist für Jesus Christus gegeben hat? Bleiben wir — im Hinblicke auf das nächstkommende hohe Pfingstfest — nur bei dem Zeugnisse stehen, welches der heilige Geiste durch seine Ausgießung über die Jünger des Herrn am Pfingstfeste zu Jerusalem gegeben hat. Vielfach und herrlich war dieses Zeugniß.

1) Schon das Herabkommen des göttlichen Gei-
Apg. II, 4. stes auf die Jünger Jesu war Zeugniß: Jesus lebt! Jesus lebt in der Herrlichkeit des Vaters! denn wenn Jesus nicht lebte, nicht lebte in der Herrlichkeit des Vaters, wie hätte Er seine Verheißung — eine Verheißung so ganz göttlichen Inhaltes erfüllen, und den Geist des Vaters herabsenden können?

2) Die Ankunft des heiligen Geistes, die wegen der bedeutungsvollen Zeichen des Sturmwindes und der Feuerzungen, weder übersehen, noch überhört werden konnte, war ein augenfälliges und überlautes Zeugniß: Jesus
Apg. II, 3. lebt! Er ist es, der mit Feuer und heiligem Geiste tauft! Aus der Höhe kommt das Wehen seines Geistes! Er will der Menschheit neues Leben einhauchen! Sein Licht soll sie erleuchten und seine Liebe sie durchglühen!

3) Und was sich im Bilde zeigte, das wirkte Er in Wahrheit. Der Geist Gottes schuf die Jünger in neue Menschen um, erfüllte sie mit göttlichem Lichte, mit hei-
4. 11. ligem Feuermuthe und mit himmlischem Frieden. Ist die-
17—18. ses nicht ein unerschütterlicher Beweis, ein unwidersprechliches Zeugniß: Jesus lebt, und Er ist, für was Er sich ausgab; Er ist der Wiederhersteller der sündigen Menschheit! Er ist das Licht der

Welt, das jeden Menschen erleuchtet! Er ist das Leben, welches sich durch den heiligen Geist in die Menschenseelen ergießen will. Jesus ist es, der seinen Jüngern nicht nur eine übermenschliche Sendung, sondern jetzt auch eine göttliche Weihe und Kräftigung hiezu ertheilte.

4) Der heilige Geist rüstete die Jünger Jesu mit der Wunderkraft der neuen Sprachen aus. Sie hatten die Bestimmung, vor Juden und Heiden das Evange- 4. 11.
lium zu verkünden von Dem, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Und hiezu hat sie Derselbe durch seinen Geist auch befähigt. Ist dieses nicht ein herrliches Zeugniß: Jesus ist das Heil, das in allen Sprachen verkündet werden soll! Jesus ist das Heil, an das alle Menschen glauben, und weßwegen alle Zungen bekennen sollen, Jesus Christus sei in der Herrlichkeit seines Vaters! Er ist es, der den Menschen einen neuen Geist, eine neue Sprache, ein neues Leben gibt!

5) Das neue Leben offenbarte sich sogleich in den Jüngern des Herrn, denn die heilige Macht dieses himmlischen Feuers konnte nicht verborgen bleiben. Petrus sprach aus der Fülle des Geistes, an die hocher- 14—36.
staunte Menge des Volkes, und sieh, wie der Geist Gottes wirkte, und das Wort des Apostels bestätigte! Da sie das Wort Petri hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: „Was sollen wir thun, lieben Brüder!“ Nachdem Petrus ihnen dann sagte: „Thut Buße und es lasse sich jeder von euch 37—41.
taufen im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden“ — da wurden die, welche sein Wort freudig annahmen, getauft, und es wurden auf diese Weise an demselben Tage zu der ungefähr aus hundert und zwanzig Personen bestehenden Versammlung der Jünger bei dreitausend Seelen hinzugethan. Welch ein Zeugniß, daß Jesus lebt und wirkt! Welch ein Zeugniß: Jesus will in das dunkle und kalte Gemüth des Sün-

ders Licht und Liebe senden, den Sünder bekehren, und umschaffen zu einem neuen, gottgefälligen Geschöpfe! Welch ein Zeugniß: Jesus gibt denen, die an seinen Namen glauben, die Macht, Kinder Gottes zu werden.

6) Und in der ganzen Begebenheit ist das Eine Zeugniß: Jesus ist der Wahrhaftige und Treue! Er hat erfüllt seine Verheißung und seinen Geist gesendet, — und das Unterpfand seines großen Wortes gegeben: Matth. XXVIII, 20. „Sieh ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!" Jesus ist der Sohn des ewigen Vaters, denn sonst hätte Er den Geist der Wahrheit, seinen und seines Vaters Geist nicht senden können. Er ist der Weltheiland, der uns durch seinen blutigen Hingang zum Vater das Leben erworben hat, wie Er selbst sprach: „Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hinginge, so käme der Tröster nicht zu euch; wenn ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch Joh. XVI, 7. senden." Jesus Christus, der für die Menschheit starb, ist verherrlichet auch durch das Zeugniß seines Geistes, wie Er vorhersagte: „Er (der Geist der Wahrheit) wird mich verherrlichen; denn von Joh. XVI, 14. dem Meinigen wird er es nehmen, und euch verkündigen."

Dieses ist das große Zeugniß, das der heilige Geist bei seiner Ankunft am Pfingstfeste zu Jerusalem für Jesus Christus gegeben hat. Betrachten wir nun aber auch das Zeugniß der Jünger.

2.

Das Zeugniß der Jünger Jesu für ihren Meister.

Bevor Jesus in den Himmel aufgenommen wurde, sagte Er seinen Jüngern wiederholt, und noch deutlicher: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, und in ganz Apg. I, 8. Judäa und Samaria, und bis an die äussersten

Gränzen der Erde. Ja, sie waren seine Zeugen in Wort und That, durch Wunder und Leiden, im Leben und Tode.

Nachdem sie zuerst in Jerusalem und Judäa das Evangelium verkündigt und die Verfolgung sie zerstreut hatte, nahm auch Samaria das Wort des Heiles an. Und da die Verfolgung unter den Juden immer heftiger wurde, so gingen sie zu den Heiden, trugen das Wort des Lebens hin in die weite Welt, nach Alexandria, Athen, Rom und in alle blühende Städte der damaligen Welt. Wie herrlich sind die apostolischen Zeugnisse für Christus, welche die Geschichte uns aufbewahrt hat! Verweilen wir auch hier wieder nur „bei dem Zeugnisse der Jünger Jesu am Pfingstfeste zu Jerusalem.

Das Zeugniß der Jünger Jesu an jenem ewig denkwürdigen Pfingsttage zu Jerusalem ist enthalten in dem erhabenen und muthvollen Zeugnisse, welches Petrus ablegte. Im Namen aller Jünger des Herrn bezeugte Petrus vor den Einwohnern Jerusalems und vor den aus verschiedenen Theilen der Welt zum Feste gekommenen Juden:

1) „Ihr Männer von Israel höret diese Worte: Ihr habt Jesum von Nazareth, einen Mann, dem Gott selbst vor euern Augen Zeugniß gab durch mächtige Thaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch Ihn wirkte in eurer Mitte, wie ihr selbst wisset, diesen, der nach dem bestimmten Rathschlusse und der Vorsehung Gottes dahingegeben ward, diesen habt ihr durch die Hände der Gottlosen ans Kreuz geheftet und getödtet.“ Mit diesen Worten Apg. II. 22—25.
bezeugte Petrus: Jesus sei von Gott als der Gesandte und Sohn Gottes vor allem Volke beglaubiget worden; Er sei von seinen Feinden unschuldig gemordet, und es sei an Ihm eine himmelschreiende Ungerechtigkeit begangen worden; doch sein Tod sei in dem weisen, heiligen und weltbeseligenden Rathschluß Gottes aufgenommen zum Heile der Menschheit! Petrus sprach weiter:

2) „Gott aber hat Ihn auferweckt, indem Er die Bande des Todes gelöst, weil es doch nicht möglich war, daß Er von demselben gehalten würde. Denn David spricht von Ihm: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen. Er steht zu meiner Rechten, daß ich nicht wanke. Darum ist mein Herz fröhlich und meine Zunge frohlocket, ja auch mein Fleisch ruht in Hoffnung. Denn du lässest meine Seele nicht im Todtenreiche, und wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung schaue. Du hast mir kundgethan, die Wege des Lebens; mit Seligkeit wirst du mich erfüllen vor deinem Angesichte. Lieben Brüder! es sei mir erlaubt, mit Freimüthigkeit zu euch zu reden vom Erzvater David! Er ist gestorben und begraben; sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag. Weil er aber Prophet war, und wußte, daß ihm Gott mit einem Eide geschworen, daß einer seiner Nachkommen auf dem Throne sitzen werde, so hat er von der Auferstehung Christi gesprochen, indem er vorhersah, daß Er nicht im Todtenreiche gelassen, noch dessen Fleisch die Verwesung schauen werde. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, deß sind wir alle Zeugen." (Apg. II, 24—32.) Mit diesen Worten bezeugte und bewies Petrus: „**Gott hat den unschuldig-getödteten Jesus von Nazareth vom Tode erweckt, wie es David weissagte; derselbe ist also der große Nachkomme Davids! Ist der Heilige Gottes!**" Und Petrus sprach weiter:

3) „Nachdem Er nun zur Rechten Gottes erhöht ist und die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, so hat Er denselben ausgegossen, wie ihr sehet und höret. Denn David ist nicht in den Himmel gefahren und doch spricht er: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege." (Psalm CIX. Apstg. II, 33—35.) In diesen Worten Petri liegt das große Zeugniß: „**Jesus ist in Himmel aufgefahren; Er ist in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters; Er ist es, dem alle seine Feinde unterworfen werden; Er ist es, der den heiligen Geist über die Jünger ausgoß!**"

4) Nach diesem erhabenen Zeugnisse von dem unschuldigen Tode, von der herrlichen Auferstehung, Erhöhung und Wirksamkeit Jesu Christi, schloß Petrus seine Rede mit dem Worte: „So wisse nun das ganze Haus Israel unfehlbar gewiß, daß Ihn Gott zum Herrn und Christus gemacht hat, — eben den Jesus, den ihr gekreuziget habt.“ Hier ist die Summe seines und aller Zeugnisse für Jesus: „Er ist der Herr und Christus, — Apg. I. 36.
der Sohn Gottes, der Erlöser und Heiland der Welt!“

5) Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: „Was sollen wir thun, lieben Brüder?“ Petrus sprach zu ihnen: „Thut Buße, und es lasse sich jeder von euch taufen im Namen Jesu Christi, zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Denn euch gehört die Verheißung und euern Kindern und Allen, die noch fern sind, so Viele der Herr, unser Gott herbeirufen Apg. II. 37—39.
wird.“ Mit diesen Worten bezeugte Petrus: „daß man durch Buße und gläubigen Empfang der Taufe Vergebung der Sünden, und die Gabe des heiligen Geistes empfange, — ein Heil, das durch Christus kommt, und nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden, die noch ferne sind, zu Theil werden solle.“

6) Und noch mit vielen andern Worten zeugte Petrus und ermahnte sie und sprach: „Lasset euch retten Apg. II. 40—41.
von diesem ausgearteten Geiste!“ Gezogen vom Geiste des Herrn, — glaubten bei dreitausend Seelen und ließen sich taufen, und so wurde die Schaar der Jünger, welche durch den Mund des Petrus ein so heldenmüthiges Zeugniß für Jesu Christus ablegten, vermehrt durch dreitausend neubekehrte Zeugen für Jesus.

O daß auch jetzt noch Alle glauben würden, wenn sie das Zeugniß der Apostel und des heiligen Geistes für Jesus Christus vernehmen!

Aber der Unglaube, der Nichtglaube an Jesus Christus wird in unsern Tagen immer allgemeiner, und mit ihm

das Sittenverderbniß immer größer. Und das Aergste ist, daß man diesen Unglauben, diesen Nichtglauben als Weisheit rühmt; und gerade deßhalb ist dieses Verderben der Zeit für Manche so gefährlich, und so schwer zu heben...

O lassen Sie, meine lieben studirende Jünglinge! sich nie von einer Weisheit dieser Welt bethören, welche dem Evangelium und dem Glauben an Jesus Christus und der Lehre seiner Kirche entgegen ist; denn Jesus hat das Zeugniß seines Vaters, seines Geistes und seiner Jünger für sich.

Wir wollen aber auch flehen, daß der Herr uns das Zeugniß seiner Jünger stets bewahre, und durch seinen Geist uns in unserm Innern von Sich Zeugniß gebe, damit wir — auch Zeugniß geben von Ihm in Wort und That, im Leben und im Tode. Amen.

VIII.

Das
Bitten im Namen Jesu.

(Am fünften Sonntage nach Ostern 1832.)

„Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: um was ihr immer den „Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch „geben!“ —

Joh. XVI, 23.

„Jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab — vom Vater des Lichtes, bei welchem keine Veränderung, noch ein Schatten des Wechsels ist." Jak. I, 17.
So schreibt der Apostel Jakobus und zeiget uns mit diesen Worten die Urquelle alles Lichtes, aller Liebe, alles Lebens.

Gott, der himmlische Vater, theilet mit von dem unendlichen Reichthume seiner Macht, Weisheit und Liebe, und segnet uns mit seinen Gaben. Sein ist der Himmel und die Erde sein. Alles, was wir sind und haben, ist seine Gabe, ist Geschenk seiner Macht und Liebe.

Das heilige Verhältniß, in welchen wir als Kinder zu Gott unserm Vater stehen, fordert darum auch von uns, daß wir bitten, daß wir flehen um das, was wir bedürfen, — obgleich der himmlische Vater uns mehr zu geben weiß, und wirklich gibt, als wir bitten, und verstehen. Unsere Bitten sind Bekenntnisse unsers Glaubens an die unendliche und ewige Macht und Liebe Gottes, der reich ist an Erbarmung und Hilfe für Alle, welche Ihn anrufen.

Unsere Bitten sind Bekenntnisse unserer Hilfsbedürftigkeit und Schwachheit, in welcher wir gänzlich von der Gnade des Herrn abhängen, und ohne Ihn nicht bestehen können.

Unsere Bitten sind Bekenntnisse unsers Vertrauens zu Gott, dem Vater der Liebe, auf dessen Hilfe unser Herz sich bereitet, um derselben in Wahrheit theilhaftig zu werden.

Unsere Bitten sind daher nicht anderes, als gläubige, und vertrauensvolle Anerkennung jenes heiligen, und ewig beseligenden Verhältnisses, in welchem wir zu Gott, unserm Vater, stehen.

Der eingeborne und ewige Sohn des himmlischen Vaters, der auf diese Erde gekommen, und uns wieder in die Kindschaft Gottes versetzet hat, hat auch gelehret, wie wir zum Vater beten sollen, damit wir gewiß Erhörung finden. Er sprach: „Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben!“ Merken wir wohl dieses zweimalige Wahrlich! Wahrlich! diese zweimalige Betheurung seiner so trostreichen Verheißung!

Wollen wir also die Erfüllung dieser Verheißung empfangen, so müssen wir im Namen Jesu bitten.

Wie bitten aber die Christen den Vater im Namen Jesu?

Die Beantwortung dieser Frage sei jetzt der Gegenstand unserer Beherzigung, wozu uns der Vater im Himmel im Namen Jesu die Gnade Seines Geistes geben wolle.

1.

Die Christen, welche wahrhaft im Namen Jesu bitten, bitten durch die Vermittlung Christi. Sie wollen Gott nicht eigene Verdienste vorstellen, auf die Er Rücksicht nehmen soll, denn sie wissen wie unrein und schwach sie
Joh. XIV, 6. sind. Sie wollen mit ihren Bitten einzig durch Christus zum göttlichen Vaterherzen dringen; denn Jesus hat ja gesagt: „Niemand kommt zum Vater, als durch mich!“ Sie wenden sich durch Ihn zum Vater; denn in Ihm hat Gott die Welt mit sich versöhnt, hat die Menschheit wieder angenommen. Durch Ihn ist in die Herzen der Gläu-
Röm. VIII, 15. bigen nicht mehr der Geist der Knechtschaft, sondern der Kindschaft ausgegossen, in welchem Geiste sie zu Gott rufen: „Lieber Vater!“

„Lieber Vater!“ so dürfen wir nun zu Gott, dem Herrn der Welten, empor rufen; denn Er hat uns in seinem Sohne zu Kindern angenommen; und es bittet für uns auf dem Throne des Vaters unser göttlicher Bruder, unser Erlöser und Heiland Jesus Christus. Wie oft hat Er schon in den Tagen seiner Erniedrigung für uns zum Vater gefleht; wi dringend flehte Er: „Vater! ich bitte nicht nur

für diese (meine Jünger) allein, sondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden, — damit alle Eins seien, wie Du, Vater! in mir und ich in Dir!" Joh. XVII, 20—21.
Wie rief sein Blut, das Er am Kreuze vergoß, das Blut des reinsten Opferlammes, um Gnade für uns zum Vater des Erbarmens empor! Und noch ist Er unser Hoherprie- Hebr. VII, 25.
ster, der beim Vater ist, um immerdar für uns zu bitten.

Wer also Gott um etwas bitten will, der bitte den Vater im Himmel durch Jesus Christus, den Heiland, den geliebten Sohn, an dem der Vater im Himmel sein Wohlgefallen hat, — und Er wird es empfangen! Jesus ist der Weg zum Vater!

Flehst du zu Gott um Vergebung der Sünden und um Nachlaß der Sündenstrafen, so wende dich an Jesus, den Erlöser der sündigen Welt, den Tilger der Sünden, und durch Ihn zum Vater. Um der Verdienste Christi willen suche Vergebung; denn Er ist um unserer Missethaten verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen worden." Js. LIII, 5.

Flehst du zu Gott um Gnade und Kraft zum Guten, um Beistand in den Versuchungs- und Leidensstunden dieses Lebens, so wende dich durch Jesus an deinen himmlischen Vater; denn Jesus ist die Quelle unsers Heils, Er 1 Kor. I, 30.
ist uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung!"

Flehst du zu Gott um das ewige Leben, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste ist, so flehe im Namen Jesu zum Vater; denn Jesus ist ja „die Auferstehung Joh. XI, 25.
und das Leben, und wer an Ihn glaubt, der wird leben!"

So flehen die Christen im Namen Jesu zum Vater.

2.

Christen, welche im Namen Jesu bitten wollen, müssen aber auch bitten im Sinne und Geiste Christi. Das, was wir beim Vater suchen, muß nach Jesu Sinn und Geist auch suchenswerth sein; wir müssen zum Vater sagen dürfen: „Sieh, nach dem Evangelium deines geliebten Sohnes bedürfen wir dieses; wir können es uns nicht selbst geben; wir sollen dich darum bitten: also um dei-

nes Sohnes willen, der uns zu Dir hingewiesen, der uns in seinem Namen zu bitten befohlen, und uns die Erhörung unserer Bitten verheißen hat, um deines Sohnes willen erhöre uns!"

Nur wenn wir um das bitten, was im Sinne und Geiste Jesu liegt, wenn wir bitten, wie es seiner Lehre und Vorschrift gemäß ist, dann bitten wir im Namen Jesu.

Matth. VI, 9—13. Er lehrte uns, um was wir den Vater bitten sollen; Er hat uns vorgebetet.

„Vater, unser Vater! der du in den Himmeln bist!" So lehrte Jesus beten. Vater! Dein Name — dein heiliger, mächtiger, liebevoller Vatername werde überall erkannt, angebetet und gepriesen, — geheiliget werde dein Name!

Du hast durch deinen Sohn Jesus ein Reich der Wahrheit und Gnade gestiftet, o selig ist, wer in dieses Reich aufgenommen, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste genießt! — Dein Reich komme zu uns Allen!

Dein Wille, o Herr! der den Welten ihre Laufbahn zeichnet, dein Wille, der die Freude der Engel ist, dein Wille, o Vater, der nur unser Heil bezwecket, sei auch uns, deinen Kindern heilig, unverletzbar, unsere einzige Regel. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!

Dein Name, dein Reich, dein Wille, Du, o Vater! sollst immermehr verherrlicht werden! Erhalte und befähige uns, deine guten Kinder zu sein, deinen Namen zu preisen, deinem Reiche anzugehören, deinen Willen zu vollbringen!

Deßhalb gib uns heute, an jedem Tage das tägliche Brod der Seele und des Leibes. Gib uns Kraft, Muth und Freude, Dir allein zu leben!

Habe Geduld mit unserer Schwachheit, und Nachsicht gegen unsere Sündhaftigkeit. Vergib, als Vater, uns deinen Kindern jede Schuld des Ungehorsams und des Undanks, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!

Laß die Versuchung, durch die wir geprüft und geläutert werden sollen, für uns nicht zu schwer werden. Un-

terstütze uns durch deine mächtige Gnade und erlöse uns vom Bösen!"

So lehrte uns Jesus beten. Dieß soll der Inhalt und Geist unserer Bitten sein. Solche Bitten dürfen wir als der Anweisung seines göttlichen Sohnes gemäß dem himmlischen Vater vortragen und dabei kindlich sprechen: „So bitten wir dich im Namen Jesu, deines Sohnes!" und dürfen vertrauensvoll die Erhörung unserer Bitten erwarten.

3.

Im Namen Jesu bitten wir endlich, wenn wir nach seinem Beispiele zu bitten.

Jesus betete voll Liebe: Nächte durchwachte Er im stillen Umgange mit seinem Vater; versöhnend stiegen seine Seufzer für uns zum Vater empor. — All seine Gebete waren Erguß seiner heiligsten und innigsten Liebe zu seinem Vater und zu den Menschen. Luk. VI, 12.

Jesus betete voll Eifer, den Vater zu verherrlichen. O wie oft erhob er in Mitte seiner Jünger, oder vor den Augen eines zahllosen Volkes seine Augen und Hände zum Himmel und betete, pries und lobte den Vater nnd dankte Ihm. „Vater! ich danke dir, betete Er am Grabe seines Freundes Lazarus, daß du mich allezeit erhörest; aber ich sage es um des Volkes willen, das umhersteht, damit sie glauben, daß du mich gesandt hast." Matth. XI, 25. Joh IV, 11. Joh. IX, 41—42.

Jesus betete in den wichtigsten Stunden seines Lebens. Als Er bei seiner Taufe im Jordan sein öffentliches Lehr- und Erlösungsamt antrat, da betete Er. Wenn Er Kranke heilte, Todte erweckte, das Volk lehrte, so betete Er. Beim Abschiede von seinen Jüngern und beim Beginne seiner Leiden und als Er von Allen verlassen am Kreuze hing, und sein Leben für uns hinopferte, da betete Er. Luk. III, 21. Joh. XVII.

Jesus betete voll Ergebung. „Dein Wille, o Vater geschehe!" So sprach Er am Oelberge, vom Blutschweiße überronnen, und ergab sich heldenmüthig in das namenlose Versöhnungsleiden. Matth. XXVI, 39.

So sollen wir auch beten, damit der himmlische Vater an uns die betenden Ebenbilder seines geliebten Sohnes erblicke, und uns, wie Ihn, erhöre.

O wie herrlich ist die Verheißung Jesu:

„Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben!"

Beten Sie, geliebte, studirende Jünglinge! nach der der Anweisung dieses göttlichen Wortes, und nach dem heilsamen Gebote des Herrn, das in diesem Worte liegt. Pflegen Sie in sich mit ernster und heiligster Sorgfalt den Sinn für Andacht und Gebet.

Der kindliche Sinn des Gebetes machet Sie für alles Gute empfänglicher. O Jüngling! danke, und danke unaufhörlich für das unbeschreibliche Glück, wenn deine fromme Mutter, dein christlicher Vater, dein liebender Lehrer in deinem Gemüthe frühe schon den himmlischen Sinn der Andacht weckten und belebten, wenn sie dich kindlich zu deinem himmlischen Vater im Namen Jesu beten lehrten. O bewahre diesen Himmelsschatz, die heilige Glut der Andacht, mit sorgfältigster Treue in dir; denn so lange du betest, vertrauensvoll und herzlich im Namen Jesu zu deinem Vater im Himmel betest, so lange wird dein Gemüth für das Göttliche offen, und dein Wille stark gegen das Böse, und in allem Guten getreu sein. An jedem neuen Morgen flehe mit gläubigem Gemüthe um Gottes Segen, der auf den Arbeiten des Tages ruhen soll, und unterlasse nicht, am Abende Dem zu danken, der uns die Lebenstage zuzählt. Der Tempel des Herrn und deine stille Wohnung seien Zeugen von dem Vertrauen und von der Liebe, womit dein Herz mit Gott und Jesus kindlich redet. O welche Freuden, welche reichen Segnungen gewähret dir, o Jüngling! das fromme, innige Gebet. Darum höre und befolge das Wort der Liebe: „Bete, bete!"

Amen.

IX.

Herr! Dein Wort ist unwandelbar!

(Am ersten Adventsonntage 1831.)

Himmel und Erde werden vergehen; aber Meine Worte werden nicht vergehen! Luk. XXI, 33.

Es ist ein hoher Ernst, mit welchem Jesus Christus im heutigen Evangelium zu uns spricht; es ist von der höchsten Wichtigkeit, was Er uns verkündet. Er spricht vom Ende der Welt; Er spricht von seiner Wiederkunft, als Richter.

Diese Worte des künftigen Richters mögen freilich den fleischlich gesinnten Menschen zu ernsthaft, und dem Hartglaubenden unglaubbar, und Beiden, damit sie in Unglaube und Sünde fortschlafen können, unerfüllbar scheinen.

Allein Jesus Christus hat diese Vorhersagung ausgesprochen, und hat sie, mit dem erhabenen Worte versiegelt:

„Himmel und Erde werden vergehen; aber „meine Worte werden nicht vergehen!"

Dieser Ausspruch Jesu macht uns auf eine wesentliche Eigenschaft seiner Worte, durch welche sie sich auszeichnen, aufmerksam: —

auf ihre Unwandelbarkeit.

Unwandelbarkeit spricht Jesus seinen Worten zu.

„Meine Worte werden nicht vergehen!"

Er gibt seinem Ausspruche noch ein besonderes Gewicht, da Er sagt:

„Himmel und Erde werden vergehen; aber Meine Worte werden nicht vergehen!"

Diese von Christus ausgesprochene, durch Jahrhunderte schon bewiesene, und ewigdauernde Unwandelbarkeit der Worte Christi ist für jeden Menschen, — ist besonders für jeden Christen höchst wichtig.

Ist das Wort Christi unwandelbar, — so soll auch unsere Anhänglichkeit an dasselbe unwandelbar sein!

Dieses, meine Theuersten! sei jetzt der Gegenstand unserer Betrachtung! — O Herr! laß uns hiezu deine Gnade zu Theil werden!

1.

Jesu Worte sind unwandelbar; — sind und bleiben, was sie sind.

Joh. VII, 16—17. Sie sind und bleiben — Gottes Worte.

VIII, 28. XII, 48—50. Das, was Christus sprach, ist nicht Menschenwort, sondern ist das, was Er vom Vater vernommen hat, — ist Gottes Wort, ist unwandelbar, wie Gott.

Nicht Fleisch und Blut offenbart sich in seinem Worte, sondern Geist; nicht der Geist der Zeit, nicht der Geist dieser Welt spricht in seinem Worte, sondern Gottes Geist, der ewige, und ewigwahre und ewigheilige Geist. —

Hebr. I, 1—3. Gott, der einst zu unsern Vätern durch die Propheten sprach, hat zu uns durch seinen geliebten Sohn Jesus geredet. Matth. XVII, 5. Gott Selbst hat von Ihm bezeugt: „Dieser ist Mein geliebter Sohn; Ihn höret!“

Die Worte Christi sind Gottes Worte, und haben als Gottes Worte ein ewiges Leben in sich.

Menschenworte mögen leer, geistlos sein, mögen verhallen, und keine Wirkung, keine Spur zurücklassen; Menschenworte mögen ertönen und dann, von Sterblichen gesprochen, kalt und todt und unfruchtbar bleiben.

So ist es nicht bei dem Worte Christi.

I Kor. I, 18. Sein Wort ist Gottes Wort, und hat göttliches, ewiges Leben in sich. Sein Wort ist Kraft Gottes, zu beseligen Alle, die daran glauben. Sein Wort ist Gottes Saamenkorn, das ewigen Lebenskeim in sich trägt. (I Petr. I, 23.)

Und das Leben, das in seinem Worte lebt, ist Geist, ist Sein Geist, ist Gottes Geist, der Lebende und Alles Belebende.

Joh. VIII, 12. Das Leben, das Christus ist, ist das Licht der Welt, ein Licht, das, weil es Leben ist, erleuchtet, erwärmet, und belebt, ein Licht, unwandelbar wie das Leben, aus dem es kommt.

Das Wort Christi ist und bleibt, was es ist, — Gottes Wort und Wort des ewigen Lebens.

2.

Sein Wort ist theils Lehre, theils Gesetz, theils Verheißung.

Sein Wort ist Lehre; gibt uns Wahrheit, göttliche Wahrheit zu erkennen. Sein Wort, als Lehre, ist göttliches, also ewig wahres Wort.

Sein Wort ist Gesetz; lehrt uns Heiligkeit, göttliche Heiligkeit kennen, und in und an uns nachbilden. Sein Wort, als Gesetz, ist göttliches, also ewigheiliges Wort.

Sein Wort ist Verheißung; verspricht mit göttlicher Huld und Macht; verspricht göttliche Güter. Sein Wort, als Verheißung, ist göttliches, ewigtreues Wort.

Die Worte Christi sind unwandelbar, sie mögen Lehre, Gesetz oder Verheißung sein.

Unwandelbar sei demnach unser Glaube an Seine unwandelbare Lehre, unwandelbar unser Gehorsam gegen Sein unwandelbares Gesetz, unwandelbar unser Vertrauen auf Seine unwandelbaren Verheißungen!

3.

Und was lehrt uns Christus? Was ist der Inhalt seines Gesetzes? Was hat Er verheißen? Seine Lehre ist eine Lehre von Gott und dem Menschen; denn Er war ein Lehrer, gesendet von Gott, für die Menschen.

Seine Lehre von Gott und dem Menschen heißt: „Mensch! Du hast dir Sein und Leben nicht selbst gegeben. Nur Einer ist aus und durch sich selbst, und der ist — Gott! Er, Alleinwahr, Alleingut, Alleinleben!! Er ist dein Schöpfer und Vater. Nach seinem Bilde schuf Er dich, schuf dich zu seinem Kinde. Er gab dir seinen Hauch in die Brust; Sein Leben belebt dich.—

Aber, o Mensch! deine erste Würde hast du verloren, hast dich durch Sünde von Gott getrennt. Los von Gott,

bist du hingegeben an Finsterniß, Sünde und Tod. Dein Zustand ist erbärmlich, dein Ende schrecklich!

Doch sieh! Dein Gott ist es, der nicht den Tod, sondern die Buße und das Leben des Sünders will, der dich von deiner unseligen Knechtschaft befreit. In meinem Blute, so lehrte Jesus, soll die Sünde der Welt getilget werden! — —

Matth XI, 28—30. Kommt Alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken. Kommt, Ich will euch frei
Röm. V, 5. machen. Kommt, glaubet an Mich, thut Buße, und ihr,
VIII, 12—17. in denen jetzt der Geist der Sünde, — des Abfalls von Gott
Gal. V, 6. 16—26. — herrschet, ihr sollt meinen und meines Vaters Geist
Joh. XIV, 6—9. empfangen, und durch Ihn eine Liebe, die im Glauben
XV, 1—10. wirksam ist, und als Gerechtigkeit in meinem Reiche gilt.
XVII, 20—24. Ja, mein Reich, das Himmelreich ist zu euch gekommen. Eines mit mir, — ist die Menschheit Eines mit Gott und mit sich. Kommt und bleibet in Mir, und ich bleibe in euch — in Ewigkeit!"

Das lehrte Christus. Das ist Sein unwandelbares Wort, als Lehre.

Das konnte Er lehren als Sohn Gottes, der die Geheimnisse Gottes und das Wesen der Menschen ganz kennt; das wollte Er lehren, als Gott — erschienen in Menschengestalt.

Aber Glauben fordert Er; und mit Recht; denn sein Wort ist Wahrheit; — einen unwandelbaren Glauben; denn sein Wort ist unwandelbare Wahrheit.

Was ist der Inhalt des Gesetzes Christi? Er ist kurz, aber groß: „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst!"

Das Gesetz ist: Liebe; der Gegenstand der Liebe: Gott und der Nächste; die Art der Liebe: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten, wie dich selbst.

Welch eine Gesetzessumme! — Wahrlich! ein Gesetz, so Gottes würdig, und der Natur und Bestimmung des Menschen so ganz angemessen.

Ewige Heiligkeit ist dieses Gesetzes Ursprung, und Heiligkeit des Menschen ist dieses Gesetzes Absicht.

Es befiehlt Liebe, die aus dem Glauben stammt, die die Mutter aller Tugend ist und aller Seligkeit. Aber Gehorsam will Christus; Er hat das Leben nur jenen zugesagt, die sein Gesetz erfüllen. Gehorsam will Er, und mit Recht; denn Sein Gesetz ist ein heiliges Gesetz. Unwandelbaren Gehorsam will Er; denn Sein Gesetz ist unwandelbar heiliges Gesetz.

Doch, — was hat Christus denjenigen, die seiner Lehre glauben und seinem Gesetze folgen, verheißen?

Er hat verheißen, was nur Gott verheißen konnte, verheißen, wessen der Mensch so ganz bedürftig ist, verheißen: „vollkommene Tilgung der Sündenschuld, neue himmlische Kraft, Kraft zur Tugend, und ewiges Leben.“

Bei Ihm sollen die Sünder Reinigung, die Beunruhigten Ruhe, die Kranken Heilung, die Schwachen Stärke, die Geistigtodten neues Leben, und die Lebendiggewordenen einen ewigen Frieden finden. —

Welche Verheißungen! Sie stammen aus Gottes Erbarmen, sie kommen aus dem Munde des Sohnes Gottes, sie werden durch Gottes Geist vollendet, sie umfassen das ganze Glück des Menschen für Zeit und Ewigkeit... Wahrlich! göttliche Verheißungen!

Aber Vertrauen fordert Christus und mit Recht; denn seine Verheißungen sind treu; ein unwandelbares Vertrauen; denn Seine Verheißungen sind unwandelbar treu.

O möchte doch die Ueberzeugung von der Unwandelbarkeit der Worte Christi uns ganz durchdringen — die Ueberzeugung: „Alles, was Lehre, Gesetz, Verheißung — Wort Jesu ist, ist göttlich, — ist unwandelbar!“

4.

Auch jetzt noch ist das Wort Christi, und wird bleiben. Welch ein unendlicher Trost!

Was einst, als Er auf Erden wandelte, Seine Lehre, Sein Gesetz, Seine Verheißung war, ist noch, auch heute noch Seine Lehre, Sein Gesetz, Seine Verheißung; denn Sein Wort ist unwandelbar.

Wie einst, als Er auf Erden wandelte, Seine Lehre wahr, Sein Gesetz heilig, seine Verheißungen treu waren, so sind sie es noch, sind es heute noch; denn Sein Wort ist unwandelbar.

Wie einst, als Er noch auf Erden wandelte, Seine wahre Lehre Glauben, Sein heiliges Gesetz Gehorsam, Seine treuen Verheißungen Vertrauen forderten, so fordern sie es noch, auch heute noch; denn Sein Wort ist unwandelbar.

Wie einst, als Er noch auf Erden wandelte, sein Wort Glauben, Liebe und Vertrauen nicht bloß forderte, sondern kraft des ihm inwohnenden ewigen Lebens Glauben, Liebe und Hoffnung auch weckte, belebte, stärkte, so wirkt dasselbe auch jetzt, — auch heute noch; denn Sein Wort ist unwandelbar.

O daß wir uns doch immer mehr mit Jesus Christus vereinigen möchten — durch Glauben, Gehorsam und Vertrauen! Hier in liegt unser wahres, ewiges Heil!

Es fehlt uns nicht an Aufforderungen hiezu...

5.

Die heilige Kirche ladet uns jetzt ein zur Vorbereitung auf das kommende Geburtsfest unsers Heilandes. Sie gibt uns durch vier Wochen zu bedenken die großen Fragen:

Was wäre die Menschheit ohne Christus?

Was ist sie durch Ihn schon geworden?

Was kann sie durch Ihn noch werden?

Jesaias XLV, 8. Einst hat die Menschheit in den Bessern unsers Geschlechtes in den frommen Vätern, geseufzet: „Thauet, ihr Himmel! thauet herab den Gerechten, — den, der gerecht ist und gerecht macht!“

Diese Sehnsucht ist gestillt und jene Seufzer sind in Lob- und Dankeslieder verwandelt. Der Längsterwartete, Luk. II, 18. — der Gottes- und Menschensohn — ist gekommen, Gott zu verherrlichen und die Menschen zu beseligen, — die Menschen mit Gott zu vereinigen.

O lassen Sie uns Ihm huldigen! — Und unsere Hul-

digung sei Glaube, Gehorsam und Vertrauen, die Ihm, dem göttlichen Sohne, der unser Lehrer, Gesetzgeber und Heiland ist, gebühren! Lassen Sie uns fest — mit entschiedenem Muthe und ganzem Herzen zu Ihm halten; denn Er ist unwandelbar und unwandelbar sind Seine Worte, Hebr. XIII, 8.
— Er und Sein Wort sind gestern und heute und ewig Dieselben!

6.

Und wen die zarte Mutterstimme der Kirche nicht weckt, und zu seinem Heilande hinlockt, den sollten doch die Ereignisse der Zeit aus seinem tödtlichen Schlafe aufrütteln, und zu Jesus, dem Unwandelbaren, hintreiben.

Sehen wir nicht, wie der Unglaube an das Evangelium Gottes mit jedem Tage mehr und mehr um sich greift, —

wie das Laster immer unverschämter und herrschender, die Finsterniß immer größer wird, —

wie eine blinde Wuth die Ordnung in Kirche und Staat anfeindet und bedroht, —

wie bereits durch zwei Welttheile eine unaufhaltbare Krankheit *) Tausende von Menschen dahin mordet, —

und wie bei all' diesem die Welt in das Arge, 1 Joh. V, 19.
in welchem sie liegt, noch tiefer hinabsinkt? —

Freunde! Was sollen wir thun?!

An Jesus Christus wollen wir uns aufs Neue fest und unzertrennlich anschliessen; an Seinem Worte, an Seiner Lehre, Seinem Gesetze, Seinen Verheißungen fest halten, als an unserm einzigen Heile!

Wenn alle Stützen brechen; Er wankt nicht! Wenn jede Hilfe gewichen, und jede Rettung unmöglich zu sein 1 Kor. III, 11.
scheint, so bleibt doch Er, unser Heiland, die Grundfeste, die Gott gelegt, und auf ewig befestigt hat; so bleibt doch Er, der große Helfer, unser Licht und unsere Kraft, unser Sieg und unsere Freude!

Er ruft jedem geängstigten Gemüthe trostvoll zu: Offb. Joh. I, 17—18.
„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und

---

*) Cholera.

der Lebendige. Ich war todt und sieh! ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Fürchte dich nicht!!"

Und was kann Ihm unser Herz antworten, als: „Ja, Herr! Du bist unsere Hoffnung, — du unser Friede, du unser Heil! Dir wollen wir glauben, gehorchen, vertrauen! Dein Wort sei die Leuchte unserm Fuße und das Licht auf unsern Wegen!

Psalm CXVIII, 105.

Herr! Dein Wort ist unwandelbar!

Laß uns glauben, gehorchen, vertrauen, — bis wir einst im Schooße der Ewigkeit ganz erkennen, was Du in der Zeit gesprochen:

„Himmel und Erde werden vergehen! Aber
„meine Worte werden nicht vergehen!"

Amen!

X.

Unsere Bestimmung.

(Am Sonntage Septuagesimä 1852.)

„Gehet auch ihr in meinen Weinberg!"

Matth. XX, 7.

In Jesus Christus wurden alle Verheißungen Gottes vom künftigen Messias vollkommen erfüllt. Er ist demnach jener große Verheißene, durch Den alle Völker der Erde gesegnet werden sollen.

Insbesondere erfüllte Jesus durch seine Lehrart den prophetischen Ausspruch, der in den Psalmen geschrieben Psalm LXXVII, 2.
steht: „Ich will zu Gleichnissen meinen Mund eröffnen und will kund machen, was von Grundlegung der Welt her verborgen war."

Jesus Christus hat Vieles in Bildern gesprochen. Er hat durch seine herrlichen Gleichnisse und durch seine lieblichen Parabeln himmlische, göttliche Wahrheiten enthüllt. In denselben findet die fromme Betrachtung soviel Lehrreiches und Beseligendes, soviel für Geist und Herz, für Zeit und Ewigkeit.

In der Parabel, welche wir so eben vernahmen, liegt ein großer Schatz der wichtigsten Wahrheiten. Wer Wahrheit sucht, der findet sie hier; und wer den hohen Sinn dieses Gemäldes erfaßt, an dessen Herz kann derselbe nicht fruchtlos sein.

Wir wollen demnach vor diesem Gemälde betrachtend stehen bleiben, — und sehen:

Welch' hoher Sinn, — welch' große Wahrheiten sich uns erschließen.

Herr! öffne du unser Auge, damit wir die Wahrheit erkennen; bewege unser Gemüth, damit wir sie lieben und ihr getreu bleiben!

1.

Jesus Christus gibt uns in der heutigen Parabel

eine herrliche Uebersicht über die Einführung des göttlichen Reiches auf Erden. Der Mensch, zum Bilde Gottes geschaffen, soll seinem Gott und Vater treulich dienen, soll den Willen seines Vaters thun, der im Himmel ist.

Dazu hat Gott die Menschheit von Zeit zu Zeit mit sonderbarer Vatersorgfalt eingeladen und berufen, wie ein eifriger Hausvater Arbeiter in seinen Weinberg bestellt.

Der Weinberg, welchen Gott in der Menschheit anlegte, ist das Gottesreich, zu welchem zuerst das Volk Israel und dann auch die Heiden berufen wurden, und jetzt — wir berufen sind.

Bei dieser Berufung zeigte sich Gottes Vatersorgfalt aufs Herrlichste. — Nachdem Er sich weder in der Natur, noch im Gewissen der Menschen unbezeugt gelassen, sprach Er auf eine ganz eigene Weise noch deutlicher und kräftiger zu den Menschen.

Die verschiedenen Zeiten, in welchen der große Hausvater die Menschen zu seinem Dienste berief, sind die verschiedenen Zeiten der Offenbarung Gottes, wie der Apostel schreibt: „Nachdem Gott in der Vorzeit vielfältig und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten geredet, hat Er in diesen letzten Tagen auch zu uns durch den Sohn geredet, Den Er zum Erben über Alles gesetzt und durch den Er auch die Welt geschaffen.“

Hebr. 1, 1—2.

Die Juden waren die Zuerstberufenen zur Erkenntniß und Verehrung Gottes, zur Theilnahme am Reiche des Messias; später erging der Ruf auch an die Heiden. Der Hausvater rief Alle; die Einen früher, die Andern später; das ist seine geheimnißvolle Güte. Jedem wollte der Hausvater geben, was recht ist. Aber bei den Juden entstand der Stolz über das Zuerstberufensein. Viele der Juden, aus Aerger, daß auch die Heiden berufen seien, glaubten nicht an das Evangelium, traten nicht ein in das herannahende Reich Gottes. Dagegen eilten viele Heiden in das Reich Christi — in seine Kirche.

Und so wurden die Juden, welche die Ersten hät-

ten sein sollen, die Letzten, und die Heiden, die von den Juden für die Letzten gehalten wurden, die Ersten.

Diese Handlungsweise Gottes ist voll Gerechtigkeit und Güte. Weder Juden noch Heiden fehlte der Ruf Gottes; Seine Liebe streckte die Arme nach Allen aus. Es war Güte, daß Gott die Juden früher berief, und Güte, daß auch die Heiden an seinem Reiche ebenso Theil haben sollten, obgleich Er sie später berief. Und seine Treue und Gerechtigkeit hielt einem Jeden, was recht war, und seine Güte verheißen hatte.

Obwohl es an der göttlichen Berufung nicht fehlte, und Juden und Heiden zum himmlischen Reiche eingeladen wurden, so waren es dennoch im Vergleiche zu den vielen Berufenen nur Wenige, welche diesen Ruf ganz getreu benützten und befolgten. Davon sagte der Herr selbst: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt."

Dieses Gericht, das über Juden und Heiden nach Gerechtigkeit und Erbarmung schon ergangen ist, und sich nicht verkennen läßt, wird einst am großen Weltgerichtstage noch entscheidender ans Licht hervortreten... Selig, wer dann nicht bloß ein Berufener, sondern auch ein Auserwählter ist!

Mit solchen Betrachtungen erfassen wir den Sinn dieser Parabel im Allgemeinen, in Beziehung auf die gesammte Menschheit.

Doch bei Betrachtung großer Wahrheiten sollen wir stets auf uns selbst zurückdenken und die Wahrheit in unser Herz einführen und auf unser Leben anwenden

2.

Auch wir haben die Berufung Gottes zu seinem Reiche.

Wir haben Menschen- und Christenberuf, — die Berufung, Menschen und Christen zu sein. —

Als Menschen tragen wir Gottes Stimme in unserm

Gewissen. Hier kündet sich uns das heilige Gesetz Gottes für unser Thun und Lassen an. Ernst und kräftig warnt es uns vor dem Bösen, und ermuntert uns zum Guten.
Röm. II, 14—15. Gott ist es, der hier spricht, gebietet und richtet. Tief in des Menschen geistige Natur hat Gott seinen Willen eingegraben, — und der Mensch, der dieser Stimme folgt, steht mit seinem Gott im heiligen Bunde. Gottes Wille ist auch sein Wille. Täglich, ja stündlich, so oft wir es bedürfen, spricht Gott in unserm Gewissen. O hören wir
I Tim. II, 4. diese Stimme! — Keiner sage „mich hat Gott nicht berufen, — mir gab er noch nie seinen Willen kund.“ Nein — der himmlische Vater kann nicht wollen, daß Einer müßig auf dem Markte des Lebens stehe, sondern Er will, daß Alle zur Wahrheit kommen, der Wahrheit getreu handeln, und selig werden. Leiser oder stärker, kündet sich in jedem Menschenherzen der göttliche Wille an.

Wir sind aber auch Christen, sind in die Kirche Christi aufgenommen, hören das Evangelium, und haben Theil an den Geheimnissen der Erlösung und Heiligung. Welcher Ruf Gottes an uns!

Schon in den ersten Stunden unsers Lebens wurden wir durch die Taufe Gott geweiht. Selige Stunde! —

O, daß wir jene Unschuld, womit wir damals dem Herrn gefielen, unversehrt erhalten hätten!

Wir traten in einen heiligen Bund mit Gott, — als Kinder des himmlischen Vaters, als Erlöste Christi, als Tempel des heiligen Geistes. —

Matth. XIX, 17. Es ward Jedem gesagt: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!“

Wir haben uns Gott hingegeben und sollen diesen heiligen Bund mit Gott öfters erneuern, und uns Gott aufs Neue hingeben.

Wir hören und lesen das Evangelium, und hören
Matth. XXII, 37. und lesen das Gebot aller Gebote: „Den Herrn, deinen Gott, sollst du lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe!“

Theilnehmend an den Heilsmitteln, welche unser Herr in seiner Kirche anordnete, vernehmen wir die zu Ihm hin rufende Stimme unsers Gottes, der da will, daß wir Ihm nahen, und mit Ihm uns versöhnen und vereinigen lassen.

An unser Herz spricht die Stimme der Gnade, während von aussen Worte und Zeichen zu Gott hinweisen.

Der Vater zieht uns, damit wir dem Sohne glauben, und im Sohne den Vater erkennen. Der Geist Gottes ist stets an der Neuschaffung des abgefallenen Menschen, und an der Heiligung unserer Seelen beschäftigt. Joh. VI, 44. Röm. VIII, 14. Gal. V. 18.

Und der Sohn spricht: „Sieh, ich stehe an der Thür des Herzens, und klopfe an. So Jemand meine Stimme hört, und die Thüre aufthut, zu dem will ich eingehen, und mit ihm Abendmahl halten, und er mit mir.“ Offenb. Joh. III, 20.

So ruft uns Gott zu sich — zu seinem Dienste, — zu seinem Reiche der Wahrheit, Gerechtigkeit und Seligkeit.

Welt, Satan und Fleisch rufen auch; aber wer ihnen folgt, stürzt sich in namenloses Elend.

Dagegen ist ein herrlicher Lohn demjenigen verheißen, der dem göttlichen Rufe gehorcht. „Geht in meinen Weinberg; — kommt in meinen Dienst, und ich will euch geben, was recht ist!“ — ruft der himmlische Hausvater.

Ein heiliger, unaussprechlich beseligender Lohn ist verheißen denen, die Gott lieben, seine Stimme hören, und befolgen. Wenn wir muthlos werden wollen, so entflamme uns der Blick auf jene uns winkende Seligkeit im Reiche Gottes.

Gottes Wohlgefallen, — seine Vaterfreude ruhet auf denjenigen, die als seine geliebten Kinder den Willen ihres himmlischen Vaters thun, und darin, daß sie den Willen ihres himmlischen Vaters thun, die größte Freude, und das schönste Glück ihres Lebens finden. Holder Friede wohnt in dem Herzen des Frommen; sein Gemüth kostet Vorfreude des Himmels, und selbst die Leiden der Zeit sind ihm nur Boten einer nachkommenden ewigen Freude.

Röm. VIII, 15—39. Ja, — ewige Freude ist der Lohn der Gerechten jenseits im Lande der Vergeltung...

O wie lieblich ist der Feierabend des Lebens dem treuen Arbeiter Gottes! Er wird heimgerufen zur Ruhe und Seligkeit. Alles, was Er aus Liebe zu Gott Edles, Gutes und Schönes gethan hat, wird ihm zehn-, ja hundertfach
Luk. XI, 28. vergolten. Selig, die das Wort Gottes, den Ruf Gottes hören, und beobachten, — selig sind sie!

Folgen wir unserm Menschen- und Christenberufe, so sind auch wir selig...

3.

Sie, meine Theuersten! haben aber noch einen besondern Beruf.

Sie sind bestimmt, einst in Kirche und Staat an der Veredlung und Beglückung des menschlichen Geschlechtes zu arbeiten. Dazu sollen Sie sich jetzt nach den Ihnen gegebenen Kräften und Mitteln ausbilden.

Sie sind aus dem Kreise Ihrer Familien, aus der großen Schaar Ihrer Altersgenossen herausgenommen und genießen die Mittel zu einer höhern Bildung, welche Eltern, Lehrer und Freunde Ihnen zuwenden.

O erkennen Sie hierin den Ruf Gottes, und benützen Sie, was Ihnen gegeben ist, damit Sie, wenn Ihre Bildungszeit vorüber ist, nur Heil und Segen unter den Menschen verbreiten.

Der Beruf Ihres jugendlichen Alters ist also: in die wahre Wissenschaft immer tiefer einzudringen, das Wahre, Gute und Heilsame mit unermüdbarem Streben zu erforschen, und dadurch Ihren Geist über das, was in Zeit und Ewigkeit das Eine Nothwendige ist, aufzuklären.

Der Beruf Ihres jugendlichen Alters ist: die Neigungen Ihres Herzens und die Handlungen Ihres Lebens mit den Gesetzen der Sittlichkeit und der wahren Humanität in vollen Einklang

zu bringen, und das erkannte Wahre und Gute in einem wohlgeordneten Leben darzustellen.

Der Beruf Ihres jugendlichen Alters ist: bei den Gefahren und Forderungen einer höhern Bildung sich desto tiefer in der Religion, in Glaube und Liebe, in Andacht und Selbstverläugnung fest zu gründen. Das Christenthum muß nicht bloß der Mittelpunkt Ihrer vorzüglichsten Betrachtungen, sondern das Leben und die Seele Ihres Herzens und Lebens sein.

Fest gegründet in wahrer Wissenschaft, Tugend und Religion, werden Sie, Geliebte! die Berufung zu der besondern Wirksamkeit im Leben, über welche Sie sich etwa noch nicht entscheiden können, gewiß um so richtiger vernehmen, und treuer festhalten können, je entschiedener Ihr Streben nur auf Gott und seinen heiligen Willen gerichtet, und Ihr Gemüth mit Gott vertraut ist.

Glauben Sie es: Mangel an Wissenschaft, Tugend und Frömmigkeit ist das größte Hinderniß, welches manchem studirenden Jünglinge die Wahl seines Beruflebens so sehr erschwert, und dann gewöhnlich der Grund einer unglückseligen Wahl und eines unglücklichen Lebens ist...

Aber wenn Sie, Geliebte! ganz der Wissenschaft, Tugend und Religion leben, dann wird Gott, der väterlich für uns sorgt, und Alles nach unerforschlicher Weisheit lenket, und den Sie kindlich um seine Leitung anflehen, Ihnen den Weg zeigen, auf welchem Sie durchs Leben gehen, und zu Seiner Ehre, und zu Ihrem und Ihrer Mitmenschen Heil wirksam sein sollen.

Sie aber, meine Theuersten! welche sich schon für Ihren künftigen Lebensberuf entschieden haben, sollen öfters und ernsthaft prüfen, welches der Zweck Ihres künftigen Berufes, und die Forderungen seien, die derselbe an Sie macht. Arbeiten Sie im vertrauensvollen Aufblicke zu Dem, der das Gedeihen gibt, unermüdet an Ihrer Bildung zu dem Berufe, der Ihnen von Gott angewiesen wird.

Je treuer Sie, Geliebte! jetzt an Ihrer Bildung zu Ihrem Lebensberufe arbeiten, desto treuer und segensreicher werden Sie dann in demselben wirken, und desto ruhiger und freudiger einst dem großen Feierabende, — dem Hingang in die allvergeltende Ewigkeit entgegen blicken.

Amen.

XI.

Die
christliche Gerechtigkeit.

(Am fünften Sonntage nach Pfingsten 1836.)

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“

Matth. V, 20.

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen." So sprach Jesus Christus in seiner Bergpredigt zu seinen Jüngern und zu der ihm zuhorchenden Volksmenge. Dieser Ausspruch Jesu geht auch uns in seiner vollen Bedeutung an. Worin aber soll unsere Gerechtigkeit, unsere Frömmigkeit und Tugend die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer übertreffen? Matth. V, 20.

Darin,

daß wir alle Gebote Gottes erfüllen, keines derselben schwächen oder verkleinern,

daß wir die Gebote des Herrn nicht bloß in äusserlichen Handlungen, und etwa mit gleißender Pünktlichkeit, sondern mit voller Beistimmung unsers Innern und aus Liebe erfüllen, und

daß wir bei Haltung der göttlichen Gebote stets nur eine gute, lautere Absicht haben.

Hierin fehlten die Schriftgelehrten und Pharisäer; hierin sollen sie von der Gerechtigkeit der Christen übertroffen werden.

Diese Gerechtigkeit hat der Apostel Paulus am treffendsten bezeichnet, Gal. V, 6.

als den Glauben, welcher durch die Liebe thätig ist.

Nur dieser durch die Liebe thätige Glaube gelte in Christo Jesu, sagt der Apostel, so wie Jesus Christus auf eine vollkommnere Gerechtigkeit hinweist, ohne welche man nicht Erbe und Bürger des göttlichen Reiches sein könne.

Nach dieser im Reiche Gottes und Christi alleingeltenden Gerechtigkeit, von welcher ewige Beseligung unzertrennlich ist, sollen wir, meine Theuersten! mit allem Ernste streben;

denn ohne sie würden wir der hohen Christenbestimmung, zu welcher wir aus Gnade berufen sind, nicht entsprechen, und

ohne sie wäre insbesondere die höhere Bildung, welcher die studirende Jugend sich widmet, keine ächte und wahrhaft beglückende Bildung.

Daher will ich jetzt einige Worte an Ihr Herz sprechen von dieser im Sinne Christi und seines Apostels alleingeltenden Gerechtigkeit. Die Gnade des Herrn, der gerecht ist, und gerecht macht, sei mit uns!

Die Gerechtigkeit des Christen ist dessen innere und äussere Rechtschaffenheit, oder die mit dem Geiste und der Lehre Jesu Christi vollkommen übereinstimmende Gesinnung und Handlungsweise des Christen. Diese Gerechtigkeit des Christen ist aber gleich dem durch die Liebe thätigen Glauben.

Diese Gerechtigkeit des Christen ist also

Erstens in ihrer Wurzel: Glaube. Mit dem
Hebr. XI, 6. Glauben beginnt das Heil des Menschen; denn: „Wer zu Gott nahen will, muß glauben, daß Er ist, und daß Er denen Vergelter ist, die Ihn suchen. Und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ So schreibt Paulus.

Durch den Glauben ist Gott dem Menschen das Gewisseste alles Gewissen. Durch den Glauben kommt dem Menschen die wahre und lichthelle Erkenntniß und feste Ueberzeugung von Gott als dem Ursprunge und Endpunkte aller Creaturen, und von seinem allmächtigen und heiligen Einflusse auf alle von Ihm erschaffenen Wesen.

Durch den Glauben erfasset der Mensch die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, welche sich in dem Innern des Menschen, wie in der ganzen Natur, und besonders in der heiligen Offenbarung so wunderbar kund thun.

Durch Glauben erkennet der Mensch den unendlich weisen, heiligen, gerechten und liebevollen Vaterwillen Gottes,

und erkennet sich demselben unterworfen. In der Vergleichung seiner selbst mit dem heiligen Gesetze Gottes erkennt der Mensch aber zugleich auch seine Abweichung von demselben, seine Sünde und Sündhaftigkeit.

Durch den Glauben erkennt der Christ Jesum Christum, als den eingebornen Sohn Gottes, unsern Herrn. Durch den Glauben hält er sich an Jesus, als den Eingebornen des Vaters, als den Lehrer, Gesetzgeber, Erlöser, Heiland, König und Richter der Menschheit. Durch das Verdienst dieses göttlichen Mittlers hofft er mit kindlicher Zuversicht in Gott sein Heil zu finden; denn sein Glaube an Jesus Christus ist zugleich felsenfestes Vertrauen, mit welchem er auf Gott allein seine Hoffnung setzt.

Durch den Glauben hält sich der Christ an Gottes heiligen und heiligenden Geist. Dieser Geist Gottes ist dem Glaubenden die Quelle der Weisheit und Heiligkeit, welche Licht und Liebe in das Gemüth des Menschen ausgießet, und dasselbe reiniget und heiliget, und zu dieser nieversiegenden Quelle der Weisheit und Liebe blicket der Glaubende mit kindlichem Vertrauen empor, um aus ihrer Fülle Licht und Liebe zu empfangen.

Durch den Glauben ist dem Christen die von Christo gestiftete Kirche das Reich Gottes auf Erden, die segensvolle Anstalt des Heils, in welcher das Wort des Evangeliums verkündet und Versöhnung und neues Leben in heiligen Geheimnissen gespendet wird. Durch den Glauben erfasset der Christ dieses Heil, das ihm in der Kirche Gottes dargeboten ist.

Durch den Glauben eröffnet sich dem Christen eine herrliche, entzückende Aussicht auf Unsterblichkeit und ewiges Leben, welche ihn einst lohnen sollen, und mit der Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande weckt der Glaube in ihm die jede Bitterkeit des Erdenlebens versüßende Hoffnung, an der leitenden Hand seines Gottes einst in jene selige Heimath dort oben zu kommen.

Durch den Glauben schließet sich also der Christ an Gott und das Göttliche an. Durch den Glauben ist dem

Auge seines Geistes gegenwärtig, was Gott einst zum Heile der Menschen gethan hat. Durch den Glauben erfasset er, was Gott jetzt zu seinem Heile thut und thun will. Durch den Glauben nahet sich der Christ seinem Gott und beginnt ein Leben in Gott. Der Glaube ist darum Grund, Wurzel und Anfang alles Heiles!

Concil. Trid. Sess. VI, C. 8.

Durch den Glauben hat der Christ nicht nur Kenntniß und Ueberzeugung von Gott, vom Wesen und den Vollkommenheiten Gottes, von seinem Verhältnisse zu Gott und seiner ewigen Bestimmung, sondern durch den Glauben ist der Christ in engerer und kindlicher Verbindung mit Gott, gibt sich dem Gnadeneinflusse desselben hin, lebt nicht mehr aus sich, sondern aus Gott, in welchem allein er sein Heil sucht und findet.

Durch den Glauben und mit dem Glauben erwachet in dem Gemüthe des Menschen die Hoffnung. Weil er glauben kann, kann der Glaubende auch vertrauen. Auf dieselbe Wahrheit und Weisheit, dieselbe Macht und Liebe, an welche er glaubt, vertraut er auch. Sein Vertrauen wird Hoffnung, kraft welcher er von der ewigen Liebe Alles mit kindlicher Zuversicht erwartet, was für ihn zum Heile ist. Durch diese heilige, mit dem Glauben aufs innigste verbundene Zuversicht zu Gott und Gottes Erbarmungen gewinnt der Glaube an Lebendigkeit und einiget das Gemüth des Menschen noch inniger mit seinem Gott.

Der Glaube, wenn er einmal soviel Leben und Kraft gewonnen hat, wirket aber dann noch tiefer und kräftiger im Gemüthe und Willen der Glaubenden. Seine wesentlichste und vorzüglichste Wirkung ist: die Liebe — die heilige Liebe zu Gott und den Menschen.

Die Gerechtigkeit des Christen ist also **zweitens** in ihrem **innern Wesen**, die aus dem Glauben stammende **Liebe** zu Gott und den Menschen.

Diese heilige Liebe ist inniges, anbetungs- und bewunderungsvolles Wohlgefallen an Gott, als dem Unendlichvollkommnen, in welchem allein das Menschengemüth die höchste Wonne und Seligkeit finden kann.

Diese heilige Liebe zu Gott ist die kindlichste und

freudigste Dankesgesinnung gegen Gott, dessen Güte und Erbarmung unendlich ist, wie seine Weisheit und Macht.

Diese heilige Liebe gegen Gott ist inniges, sehnsuchtsvolles Verlangen nach der innigsten und vollkommensten Vereinigung mit Gott, dem einzigen wahren Ruhepunkte des menschlichen Gemüthes.

Diese heilige Liebe gegen Gott ist die kindlichste und gänzliche Hingabe seiner selbst an Gott, die demüthigste und allaufopfernde Unterwerfung seines Willens unter den göttlichen Willen.

Diese Liebe ist das erste Erzeugniß des Glaubens in dem Gemüthe des Menschen; sie stammet aus der durch den Glauben im Menschen lebenden Erkenntniß Gottes. Johannes schreibt deßhalb: „Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe!" 1 Joh. IV. 8.

Mit dieser Liebe gegen Gott ist die Liebe zu den Menschen aufs Innigste verbunden, und zwar nicht nur durch das göttliche Gebot, welches diese doppelte Liebe befiehlt, sondern durch die Natur der Liebe selbst.

Die heilige Liebe liebt Gott nicht nur in Gott, sondern auch in all seinen Werken, also vornehmlich im Menschen, als dem Ebenbilde Gottes, als dem Erlösten durch den Eingebornen des Vaters, als dem künftigen Erben der Herrlichkeit Gottes.

Die heilige Liebe zu Gott, die den Gottseligen mit Gott vereinigt, treibt ihn auch an, wegen Gott für die Menschen zu leben, und denselben nicht nur Gutes zu gönnen und zu wünschen, sondern auch nach Kräften zu erweisen.

Durch diese heilige Liebe ist ein heiliger und reiner Sinn in dem Menschen. Wie durch den Glauben die Vernunft des Menschen in all ihrem Erkennen, Ahnen und Streben Gott, und seinem heiligen Worte unterworfen wird, und demselben allein huldiget, so wird das Gemüth und der Wille des Menschen in all seinen Entschlüssen, Absichten und Wünschen Gott und seinem heiligen Gesetze untergeordnet, und zum Gehorsame gegen Denselben gebracht.

Glaube und Liebe bleiben nicht unwirksam, wenn sie

rechter Art sind, und wenn ihre Wirksamkeit von dem Menschen kein Hinderniß gesetzet wird.

Sie erweisen sich zunächst dadurch wirksam, daß sie das Innere des Menschen immer mehr vergeistigen und heiligen.

Wenn Glaube und Liebe zu Gott in Christo das Gemüth des Menschen durchdringen, dann vertreiben sie aus demselben den irdischen Sinn, der am Gute der Erde klebt, zügeln die Begierde, die nach sinnlichen Genüssen strebt, beugen den Stolz des Herzens, und vertilgen jeden Funken der Eigenliebe.

Wenn Glaube und Liebe zu Gott in Christo das Gemüth des Menschen durchdringen, dann geben sie demselben eine lebendige und feste Richtung auf Gott, machen dasselbe dadurch des Göttlichen und Ewigen empfänglicher, verschaffen Kraft zu allem Guten, und ertheilen jedem guten Gedanken, jeder guten Empfindung, jedem guten Entschlusse, jeder guten That eine höhere Weihe, das Gepräge der Gottseligkeit und einen ewigen Werth.

Die Gerechtigkeit des Christen ist drittens in ihrer vollen Wirksamkeit: Thätigkeit des Glaubens durch die Liebe.

Wenn Glaube und Liebe einmal Geist, Gemüth und Willen des Menschen Gott untergeordnet haben, so wird das innere und äussere Leben des Menschen immer mehr geheiliget.

Aus dem durch die Liebe wirksamen Glauben stammen die schönsten Tugenden, jene Früchte des Geistes, welche
Gal. V, 22. der Apostel aufzählt: Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glauben, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit.

Der durch die Liebe wirksame Glaube zeiget sich thätig durch genaue, freudige und ausdauernde Erfüllung der göttlichen Gebote.

Glaube und Liebe zeigen ihre Thätigkeit im Kampfe gegen das Böse. Die Tugend wäre etwas Leichtes, hätte aber auch keinen so hohen Werth, wenn ihr nicht so viele Hindernisse entgegenstünden, wenn der Mensch nicht

so vielfach zum Bösen versucht würde. Daher kann die wahre Tugend nur durch ernsten und ausdauernden Kampf errungen und erhöht werden. Was gibt aber dem Menschen Muth, Kraft, Treue und Ausdauer in diesem schweren und unvermeidlichen Kampfe? Der Glaube und die Liebe; denn durch sie ist die Gnade Gottes im Innern des Menschen wirksam, und belebt und stärkt den Menschen zur Thätigkeit nach Aussen, welche die Erlangung und Befestigung seines Heiles erfordert. Wer im Glauben wandelt, der wandelt vor Gott, als ob er Ihn sähe; und in diesem steten Aufblick und Wandel vor Gott wird er zu jeder Versuchung sprechen: „Wie sollte ich im Angesichte meines Gottes so ein Uebel thun!" Wessen Herz von Liebe zu Gott durchdrungen ist, der hat in Gott seine höchste Freude, und sucht nur Ihm zu gefallen; und in diesem Verlangen nach Gott, in dem allaufopfernden Streben nach Gott wird er bekämpfen und sich versagen, was ihn von Gott, seinem höchsten Gute, hinwegziehen, und ihm seinen Frieden in Gott rauben will. Dadurch, daß Glaube und Liebe Muth, Kraft, Treue und Ausdauer im Kampfe gegen das Böse bewirken, beurkunden sie aber ihr höheres Leben und ihre Aechtheit.

I Mos. XXIX, 9.

Glaube und Liebe zeigen ihre Thätigkeit in Vollbringung des Guten. Die Kräfte, welche Gottes liebevolle Macht und Weisheit in den Menschen legte, und die Verhältnisse, in welche ihn Gottes heilige Vorsehung stellte, soll der Mensch nach dem Willen seines himmlischen Vaters zur Ehre desselben, und zu seinem und seiner Mitmenschen zeitlichen und ewigen Heile verwenden und benützen. Sein Wille und sein Leben seien stets in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen, und immer auf die Verwirklichung des göttlichen Willens gerichtet. Dadurch erproben sich sein Glaube und seine Liebe! Wer da wahrhaft glaubt an Gott, seinen Vater, der thue, was Gott, sein Vater will. Wer da wahrhaft glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes, und sein Erlöser und Heiland sei, der höre sein Wort, gehorche seinem Evangelium, verläugne sich selbst und folge Christo nach. Wer glaubt, daß

der Geist Gottes uns Licht und Kraft zum Guten gebe, der
bete um seine Gnade, lasse sich durch dieselbe wirklich erleuch-
ten und kräftigen, und wirke mit dieser Gnade das Gute,
zu welchem sie ihm gegeben ist. In einem frommen und
tugendhaften Leben erprobet sich die innere Lebendigkeit,
die höhere Abstammung, und die übernatürliche Kraft des
1 Joh. III, 18. Glaubens. Eben so muß sich aber auch die Liebe nicht
durch Worte, sondern in Thaten bewähren. Unzweideu-
Joh. XIV, 15. tiger kann dieses nicht ausgesprochen werden, als es Jesus
23. 24. XV 9. selbst ausgesprochen hat: „Liebet ihr mich, so haltet meine
Gebote. — Wer mich aber nicht liebt, der hält mein
Wort nicht. — Bleibet in meiner Liebe. Wenn ihr meine
Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe; so wie auch
Jak. II, 17. ich die Gebote meines Vaters halte, und in seiner Liebe
bleibe!" Wie der Glaube ohne die Werke todt ist, und
also das ewige Leben nicht bringen kann, so ist auch die
Liebe ohne Geist und Leben, wenn sie nicht ihre Wirksam-
keit durch Erfüllung der göttlichen Gebote erweist.

Glaube und Liebe zeigen ihre Thätigkeit besonders
durch Erfüllung der Pflichten der Nächsten-
liebe. Wie der Glaube uns lehrt, alle Menschen als Kinder
unsers Vaters im Himmel zu betrachten, so gibt er uns
auch Pflicht und Antrieb, sie als unsere Brüder zu behan-
Verg. II Petr. deln. Thun wir dieses nicht, so verdammet uns das Be-
I, 2—12. kenntniß des christlichen Glaubens, indem wir seine Kraft
1 Joh. IV, verläugnen. Und wie edel, rein und heilig erweiset sich
7—21. die wahre Liebe gegen den Nächsten! Unübertrefflich schil-
dert dieses der Apostel mit den Worten:

1 Kor. XIII, 4—7. „Die Liebe ist langmüthig und freundlich; die Liebe
beneidet nicht; sie verstellt sich nicht; sie bläht sich nicht;
sie ist nicht ehrsüchtig, sucht nicht das Ihrige; läßt sich
nicht erbittern; denkt nicht Arges; sie freuet sich nicht über
das Unrecht, sondern freut sich über die Wahrheit; sie trägt
Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles."

Dieses ist die Gerechtigkeit des Christen, welche jene
der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft. Sie
gleicht einem edlen Baume, der, im besten Grunde fest-

gewurzelt, gesundes und kräftiges Leben in sich hat und reichliche Früchte bringt So ist der wahre Christ durch den Glauben mit Gott vereiniget, und empfängt aus Ihm die Gnade, welche nun als Liebe im Innern ein heiliges und reines Leben schafft und kräftigt, und in Erfüllung der göttlichen Gebote die reichlichsten Früchte bringt.

Durch die zarten Keime des Glaubens und der Liebe, welche die Gnade Gottes im Menschen wecket, empfängt der Menschen, wenn er sich in Glauben und Liebe freiwillig von der Sünde hinweg- und zu Gott hinwendet, ein neues, größeres Maaß von Gnade, durch welche ihm Reinigung von Sünden, innere Heiligung und Kraft zum Guten zu Theil wird. Wenn nun der Mensch dieses neue, aus Gott empfangene Leben des Glaubens und der Liebe in sich bewahrt, und durch treue Mitwirkung in guten Werken immer fruchtbarer werden läßt, so wird seine aus Gott geborne Gerechtigkeit immer vollkommener, und er selbst von Tag zu Tag tugendhafter, gerechter und gottgefälliger.

Nach dieser Gerechtigkeit wollen wir mit treuer Sorgfalt streben!

Durch frommes Gebet und herzliche Betrachtung der göttlichen Wahrheiten,

durch kindlich fromme Theilnahme an den Geheimnissen unserer heiligen Kirche,

durch demüthiges Anerkennen unserer Sündhaftigkeit und Schwachheit,

durch strenge Selbstverläugnung und durch stille Zurückgezogenheit von den zerstreuenden Genüssen der Welt — werden in uns

der Glaube immer lebendiger,

die Liebe stets inniger und heiliger, und

die Früchte des durch die Liebe wirksamen Glaubens immer reichlicher werden.

Jesus Christus, unser göttlicher Erlöser, der da will und befiehlt, daß unsere Gerechtigkeit vollkommener sei, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, und welcher davon das Eingehen in das Himmelreich abhängig macht, Er vermehre durch die Gnade seines Geistes in uns

d e n G l a u b e n, durch welchen wir in lebendiger Erkenntniß und Ueberzeugung von Gottes heilsvollem Rathschlusse und Vaterwillen, und in der kindlichsten Zuversicht zu Gott festgegründet werden!

Jesus Christus entflamme und vermehre durch die Gnade seines Geistes in uns

d i e L i e b e, durch welche unser Gemüth und Wille immer mehr gereiniget und geheiliget, und zu allem Guten angetrieben, ermuthiget und gestärkt werden!

Jesus Christus mache durch die Gnade seines Geistes unsern Glauben und unsere Liebe wahrhaft

t h ä t i g, damit durch die Werke des Glaubens und der Liebe unser Heil gesichert sei!

Amen.

XII.

Der Christ in der Natur.

(Am vierten Sonntage nach Ostern, den 1. Mai 1836.)

„Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab vom Vater des Lichtes, bei welchem keine Veränderung, noch ein Schatten des Wechsels ist.“

Jak. I, 17.

Wir haben heute den ersten Tag des Monats Mai. Die Natur steht bereit, sich auf den Wink ihres Schöpfers mit neuer Herrlichkeit zu schmücken, und uns mit jenem Segen zu erfreuen, welchen die Weisheit, Macht und Güte des Schöpfers in sie gelegt hat.

Die Wiederkehr des neuen Lebens in der Natur ist für jedes denkende und gefühlvolle Gemüth eine freundliche Einladung, die neuerwachende Natur zu bewundern, und Denjenigen anzubeten, der diesen unermeßlichen und prachtvollen Tempel sich selbst erbaute, durch welchen nun wieder ein neuer Odem des Lebens weht.

Dieser freundlichen Einladung wollen wir um so freudiger entsprechen, meine Theuersten! je wohlthätiger die Betrachtung der Natur auf die Bildung des Geistes und des Gemüthes einwirkt. Durch die Betrachtung der Schönheiten der Natur, und den Genuß ihrer schuldlosen Freuden wird in Ihnen, Studirende! der Sinn für das Einfache und Edle, für das Schöne und Erhabene an Lebendigkeit und Bildung gewinnen.

Die Natur wollen wir aber als Christen betrachten, in einem höhern und reinern Lichte, in welchem die göttliche Offenbarung sie darstellt. Welch' heilige, hocherhabene Lehren stehen für den Christen in dem Buche der Natur geschrieben!

Wandeln wir jetzt im Geiste hinaus in Gottes herrliche Schöpfung, und bemerken wir für jetzt nur jene Lehren, welche sich uns mit besonderer Gewalt aufdringen. Werden Sie, meine Theuersten! wenn Sie diesen Frühling und Sommer öfters die Natur durchwandeln, sich dessen, was ich jetzt in Kürze sprechen werde, erinnern, so wird

Ihnen dasselbe zu fernern Betrachtungen und Beherzigungen reichen Stoff und Anlaß geben.

Möge die Gnade des Herrn durch mein Wort Ihr Nachdenken und Ihre Empfindung rege machen!

Der Christ erblickt in der Natur Gott, seinen Schöpfer und Vater, die Urquelle und den Endpunkt alles Lebens. Alles verkündet ihm die Herrlichkeit und den ewigen, heiligen Willen seines Gottes.

Die Natur ist dem Christen ein prachtvoller Spiegel, in welchem Gottes unendliche Vollkommenheit in den mannigfaltigsten Weisen wiederglänzt. Sie ist ihm Werk Gottes, in welchem von einem Ende zum andern die unendliche Fülle der Vollkommenheiten dieses großen Meisters
Psalm XVIII, 2—5. sich kund thut. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände. Ein Tag bringt dem andern das Wort, deren Stimme man nicht hörete. Ueber die ganze Erde gehet aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort."

Die am Morgenhimmel heraufsteigende, und nach allen Richtungen über die Erde Licht und Wärme verbreitende Sonne erinnert an Gottes Alles umfassende Vaterliebe, der seine Sonne über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte aufgehen läßt, und ermahnet uns, diesen liebevollsten Vater aller Menschen von ganzem Herzen zu lieben, seine guten Kinder zu sein, und Liebe gegen alle Menschen zu haben.

Dieselbe Liebe unsers Gottes glänzt uns in dem erquickenden Morgenthau entgegen, welchen die unendliche Güte des Herrn auf die gesammte Pflanzenwelt hinstreut. Die Blume des Feldes, deren Anblick unser Auge ergötzt, der Vogel in der Luft, dessen Gesang unserm Ohre so lieblich tönt, jedes Gefühl, das unser Herz erfreut, erinnert uns an Gott, dem jedes Wesen sein Dasein und Bestehen dankt. Er sorgt väterlich für alle seine Geschöpfe. Sollte wohl der Mensch je in einem Leiden den Gedanken denken: Gott habe seiner vergessen? O nein! Der die Blumen kleidet

und die Vögel nährt, der für jedes Geschöpf in der Natur so väterliche Sorgfalt hegt, Er, dein Vater, kann deiner nicht vergessen. Er sorgt für dich! O glaube dieses! Mit diesem Glauben hast du eine unerschöpfliche Quelle des Trostes in dir.

Die Wiesen und Felder, über welche wir, vom Segen Gottes rings umgeben, dahinwandeln, sind uns ein herrlicher Thatbeweis seiner liebenden Vatersorgfalt. Sie sind der große Tisch, den der Herr der Welt, unser Vater, so reichlich deckt. Sollen wir nicht vom freudigen Erstaunen ergriffen stehen bleiben, zum Himmel aufblicken, und mit dem Psalmisten ausrufen: „Aller Augen warten auf Dich, o Herr! und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit! Du öffnest deine Hand, und erfüllest Alles, was Odem hat, mit Segen!" Psalm CXLIV, 15—16.

Wir steigen dann einen Hügel hinan, und es rieselt erfrischend uns eine sanfte Quelle entgegen. Auch hier haben wir wieder ein Sinnbild unsers Gottes gefunden. Er ist die Quelle alles Heiles. Zu Ihm, der Quelle der Wahrheit, der Heiligkeit und des ewigen Lebens, sollen wir kommen, und in Ihm die Bedürfnisse unsers unsterblichen Geistes stillen. Er gibt den Ermatteten Kraft und Muth, den Kummervollen erfreuendes Labsal, und den Verschmachtenden neues Leben. O weichen wir von Ihm nicht, damit Er nicht auch über uns klage, wie Er einst über sein Volk Israel klagte: „Eine doppelte Sünde hat mein Volk begangen.... Sie haben Mich, die Quelle des Lebens, verlassen, und haben sich löcherichte Brunnen gegraben, die kein Wasser halten." Jer. II, 13.

Haben wir den Hügel erstiegen und sehen nun einerseits weithin auf ein ebenes fruchtbares Land, und überblicken andererseits eine Reihe von Hügeln, — welche von wogendem Getreide bedeckt, oder mit Bäumen aller Art geschmücket sind, — welch' ein Anblick! Sollte da nicht jene Empfindung des heiligen Sängers unser Gemüth durchdringen, mit welcher er anbetend ausrief: „Herr! unser Herr! Wie wunderbar ist Dein Name in aller Welt!" Psalm VIII, 2.

In diesen Betrachtungen bleiben wir dann auf der

Höhe des Hügels stehen und fühlen die wohlthätige Nähe der unendlichen Macht, Weisheit und Güte, die Alles so gut und schön gemacht hat. Wir betrachten, und bewundern die Menge und Mannigfaltigkeit der Geschöpfe, die Ordnung und Zweckmäßigkeit, die Schönheit und Nützlichkeit derselben, und wir müssen voll Dank und Anbetung bekennen: „Der Herr hat Alles wohlgemacht!"

1 Mos. I, 31.

Vielleicht stehen wir eben nach einem fruchtbaren Gewitter auf der Höhe dieses Berges. Wie schön und herrlich ist es gerade jetzt! Schwül und drückend war die Luft; wie rein und stärkend weht sie uns jetzt entgegen; Menschen, Thiere und Pflanzen waren ermattet; nun ist Alles erquickt und gestärkt, und das Antlitz der Erde erneuert. Aus den dunkeln und fernhinziehenden Gewitterwolken, deren dumpfes Donnern wir immer schwächer und schwächer vernehmen, strahlt der Bogen des Friedens und mit unbeschreiblicher Lieblichkeit wölbt sich über uns das reinste Blau des Himmels. O wie sollte unser Herz nicht empfinden den Segen der göttlichen Macht und Güte, der sich über Berg und Thal ergoß, und sollte sich nicht erfreuen der Majestät und Freundlichkeit Gottes!

Wir steigen herab vom Hügel, und sehen im Herabsteigen, wie sich segensreich ein Bach durch das Thal hinwindet auf den Befehl desjenigen, der auch die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, und sie leitet, wie Wasserbäche, auf daß sein Name geheiliget werde. — Wir sehen, wie ein Baum am Rande des Baches steht, und herrlich grünt und gedeiht. Er ist uns ein Bild des Gerechten, der in Gott lebt, und wächst in Gnade und Gerechtigkeit. Wir erinnern uns an das Wort des Psalmisten: „Der Gerechte ist wie ein Baum, der gepflanzet ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und sein Laub wird nicht abfallen, und Alles, was er thut, wird gelingen."

Sprüchw. XXI, 1.

Psalm I, 3.

Gegenüber weidet an einem sonnigen Hügel ein Hirt seine Schafe. Er geht voran und leitet sie auf gute Weide, und willig folgen sie seinem Rufe. Wie nahe ist hier dem Herzen des Christen die Erinnerung an jenen beßten Hirten,

der die Welten lenkt, und dessen Sohn zu uns gekommen Sirach XVIII
ist, als der gute Hirt, uns Alle in Eine Heerde zu sam- 13. Psalm LXXIX, 2.
meln, und zu seinem Vater heimzuführen. Ezech. XXXIV,

Wir gehen an Getreidefeldern vorüber, und bemer- 23. XXXVII, 24. Joh. X.
ken, wie nach der Güte des Erdreiches sich das Gedeihen I Petr. II, 25.
der Saat richtet, und sagen uns selbst: Wird dein Herz V, 4. Matth. XIII,
für das Gute empfänglich, und zum Guten bereitwillig 3—23.
sein, so wird das Wort Gottes, dieses Samenkorn des ewigen Lebens, in dir viele Früchte bringen. — Wir bemerken, wie auf dem Ackerfelde guter Waizen und Unkraut noch beisammen stehen, aber später auf der Tenne geschieden werden, und heilsam erinnern wir uns dann an das
Wort des Herrn: „Der Menschensohn wird seine Engel Matth. XIII, 24—30.
senden, und sie werden aus seinem Reiche alle Aergernisse, 34—43.
und Alle, die Unrecht thun, sammeln, und sie in den Feuerofen werfen, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird. Die Gerechten aber werden dann leuchten, wie die Sonne, im Reiche ihres Vaters." — Wir bemerken auf dem Aerntefeld, wie der größere Fleiß des Menschen mit größerm Segen, die reichere Aussaat mit reicherer Aernte belohnt werde und können uns die Worte sagen: „So wird, wer Gutes aussäet, Gutes einärndten. Wer treu ist im Guten, wird den Lohn des Himmels empfangen.
Wer reichlich säet, wird reichlich ärndten. Was der II Kor. IX, 6.
Mensch säet, das wird er auch ärndten. Wer auf sein Gal. VI, 8.
Fleisch säet, wird vom Fleische Verderben ärndten; wer aber auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben ärndten."

Wir setzen uns dann unter den Schatten eines Bau-
mes hin, und sprechen zu uns selbst: „Selig, der unter Psalm CX, 1. XXXV, 8.
dem Schutze des Allerhöchsten wohnt, unter dem Schatten XVI, 8.
seiner Flügel ruht!" Und unser Gemüth erfülle dankbares Gottvertrauen. — Wir sehen jetzt die Blüthen, und nach Monaten die Früchte der Bäume, und dieser Anblick sei
uns eine freundliche Ermunterung: „Seid auch ihr gute, Matth. VII, 16—21.
fruchtbare Bäume im Garten eures Gottes! Thut Gutes, soviel ihr könnet nach den Kräften, welche der Schöpfer in euch gelegt hat! Wie der gute Baum an der guten

Frucht erkannt wird, so erprobet der gute Mensch die Güte seines Herzens, und seinen wahren Werth in guten Thaten."

Allmälig kommen wir unserer Wohnung wieder näher, und sehen etwa noch einen an einer Wand hinaufstrebenden Weinstock mit seinen schwachen, aber fruchtbaren Rebzweigen. Wie sollten wir uns bei diesem Anblicke nicht jenes holdseligen Wortes erinnern, welches unser Heiland sprach:
Joh. XV, 5. „Ich bin der wahre Weinstock; ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und in dem ich bleibe, der bringt viele Frucht."

Nach Hause zurückgekehrt, und vom Anblicke der Natur erquickt, gestärkt und erfreut, lesen wir nun auch Etwas in dem geschriebenen Worte Gottes, in den heiligen Urkunden der göttlichen Offenbarung. Und hier finden wir dann, wie sich Gottes Weisheit, Macht und Liebe in der heiligen Geschichte, und in der Enthüllung des göttlichen Rathschlusses an der Menschheit noch weit herrlicher offenbarte, als in der ganzen Natur. Auf den ersten Blättern dieser heiligen Urkunden lesen wir, wie Gott durch sein allmächtiges Wort Himmel und Erde schuf, wie Er Licht ausgoß in das finstere Chaos, das Firmament ausspannte, wie ein Gezelt, und die Erde mit Gewächsen aller Art schmückte, wie einen Teppich, wie Er Sonne und Mond hervorrief, und sie am hohen Himmel wandeln hieß, die Luft mit Vögeln, das Wasser mit Fischen, die Erde mit Thieren aller Art bevölkerte, und wie Er den Leib des Menschen aus dem Staube der Erde bildete, ihm einen unsterblichen Geist einhauchte, und ihn zu seinem Bilde und Gleichnisse schuf.

Wir lesen dann, wie Gott dem ersten Menschenpaare ein herrliches Eden zu seinem Wohnplatze anwies, wie väterlich Er mit ihnen umging, wie sie mit der kindlichsten Liebe an Gott hingen, wie sie rein und schuldlos, heilig und gerecht, ein seliges Leben lebten im Paradiese ihres Gottes.

Mit Wehmuth aber lesen wir weiter, daß der Mensch, vom Vater der Lüge und vom eigenen Gelüsten des Hochmuths und der Sinnlichkeit bethört, Gott ungehorsam wurde, und mit der Sünde sich in ein unübersehbares Verderben stürzte. Allein um so erfreulicher offenbarte sich nun wieder Gottes Weisheit und Liebe. Er kündete sich an als den Erbarmer,

welcher Hilfe und Rettung aus der Gewalt des Bösen verschaffe.

Ein König des Lichtes und des Lebens wird kommen, wird dem Fürsten der Finsterniß und des Todes den Kopf zertreten, und wird auf Erden ein himmlisches Reich gründen.

Diese Verheißung legte Gott, als das Menschengeschlecht sich immer mehr über den Erdkreis hin zerstreut hatte, in einem Volke nieder, das Er zur Erhaltung des Glaubens an den Einen lebendigen Gott auserwählt hatte, und ließ, was diese Verheißung noch dunkel ankündete, in heller und heller strahlendem Lichte erscheinen.

Wie erhaben und wunderbar bewies Gott in der Geschichte dieses Volkes seine Macht, Weisheit und Liebe. Wie ein Freund mit seinem Freunde, so ging Er mit den Stammvätern dieses Volkes mit Abraham, Isaak und Jakob um. Wie ein Hirt seiner Heerde vorangeht, sie leitet, weidet und schützt, so hat Gott diesem Volke gethan. Er hat seinen mächtigen Arm ausgestreckt, und es aus der Knechtschaft Aegyptens herausgeführt, hat ihm in der Wüste sein Gesetz gegeben und es dann in das Land der Verheißung gebracht. Unaufhörlich hat der Herr an diesem Volke seinen Namen verherrlicht!

Doch am schönsten und erfreulichsten offenbarte sich Gott in seinem geliebten Sohne, den Er zu unserm Heile in die Welt sandte; denn dieß ist nach göttlichem Ausspruche der höchste Beweis der Liebe des himmlischen Vaters zu uns, „daß Er seinen Eingebornen dahingab, damit jeder, Joh. III, 16.
der an Ihn glaubt, das ewige Leben habe.“ Ja, in dem Tit. II, 11.
Eingebornen des Vaters ist uns Gottes Gnade und Men- III, 4.
schenfreundlichkeit erschienen. Das Licht des Lebens hat Er uns gebracht, Er, der selbst das Licht und das Leben ist. Allen, die an Seinen Namen glauben, gibt Er die Macht Joh. I, 14.
Kinder Gottes zu werden. O daß wir Ihn und seine Liebe immer besser erkennen und sein Wort immer treuer befolgen lernen, und so von Tag zu Tag in seiner Gnade und in Heiligkeit des Lebens wachsen und zunehmen möchten!

Und so können und sollen uns die zwei großen Bücher:

Natur und Offenbarung eine reiche Fundgrube heiliger Erkenntniß, ein herrlicher Unterricht in Gottseligkeit und Tugend, eine überströmende Quelle geistiger Kraft und himmlischen Trostes werden!

Wohl dem, der in diesen beiden Büchern mit stiller Andacht und mit regem Eifer forschet, und dessen Gemüth von heiliger Liebe zu Dem erfüllet wird, der uns überall mit unaussprechlicher Liebe entgegenkommt,

„welcher der Vater des Lichtes, unveränderlich, und
Jak. I, 17. ohne Schatten eines Wechsels ist, und von dem jede gute Gabe, und jedes vollkommene Geschenk herabkommt."

Zu Ihm wollen wir immer aufblicken, Ihm glauben, Ihm vertrauen, Ihn lieben, Ihm gehorchen!

O werden wir fromme, gute, wahre Christen! Werden wir treue Jünger Jesu, und es wird uns Alles zum
Röm. VIII, 18—24. Besten dienen! Selbst die sichtbare und wandelbare Schöpfung, welche mit Sehnsucht auf die Verherrlichung der Kinder Gottes wartet, wird uns dann immer vom Sichtbaren und Vergänglichen zum Unsichtbaren, zum Göttlichen und Ewigen hinweisen. Und um dieses lehret uns heute die heilige Kirche flehen mit den Worten:

„O Gott! der du die Gläubigen in Einem Sinne und Willen vereinigest, gib deinem Volke das zu lieben, was Du gebietest, und das zu verlangen, was Du versprichst, damit unsere Herzen

bei der Veränderlichkeit der irdischen Dinge dort ihren festen Ruhepunkt haben, wo die wahren Freuden sind.

Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn."

Amen.

XIII.

Der
Segen des göttlichen Wortes
für
studirende Jünglinge.

(Am Sonntag Sexagesimä 1836.)

„Das aber in gutes Land fällt, das sind die, welche das gehörte Wort in einem guten und reinen Herzen bewahren, und in Geduld Frucht bringen.“

Luk. VIII, 15.

Der Apostel Paulus rühmte an seinem geliebten Timotheus, daß derselbe von Jugend an, mit dem Worte Gottes bekannt geworden sei. „Du kennest von Kindheit II Tim. III, 15—17.
an, so schrieb er, die heiligen Schriften, die dich unterweisen können zur Seligkeit durch den Glauben an Jesus Christus. Alle Schrift, die von Gott eingegeben ist, ist nützlich zum Lehren, zum Zurechtweisen, zum Bessern, zum Unterweisen in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen, und zu jedem guten Werke tüchtig werde.“ Es waren die Schriften des alten Bundes, mit welchen Timotheus von Kindheit an bekannt wurde, und in welchen er den Grund seiner Seligkeit, nämlich den Grund des Glaubens an Jesus finden konnte und wirklich fand. Alles, was vor Christus von Gott geoffenbart, und gethan wurde, zielte auf Christus hin, hatte in Ihm seinen Mittelpunkt, Licht, Bedeutung, Kraft und Leben. Auf diese Thaten und Verheißungen Gottes wurde Timotheus durch die Gottseligkeit seiner Mutter Eunike und seiner Großmutter Lois hingewiesen, und die Frucht seiner gottseligen Erziehung war, daß er das Wort des Heils von Kindheit an lieb gewann, die Wahrheit des Evangeliums, als er dasselbe kennen lernte, mit heiligem Eifer ergriff, und zur Seele seines Lebens werden ließ. Dem Timotheus diente seine Kenntniß der heiligen Schriften besonders, da Paulus ihn als Bischof der großen und blühenden Christengemeinde zu Ephesus aufgestellt hatte.

O möchte das Glück einer gottseligen Erziehung jedem Jünglinge zu Theil werden! O möchte besonders die studirende Jugend in wahrer Weisheit und Gottseligkeit sich heranbilden lassen zu ihrem Heile und zum Heile für Viele. Möchte die studirende Jugend, wie einst der junge Timo-

theus, sich mit dem Worte Gottes recht bekannt und vertraut machen; denn das Wort Gottes ist ein großer Segen für Alle, „welche dasselbe hören, in einem guten und reinen Herzen bewahren, und in Geduld Frucht bringen.“

Luk. VIII, 15.

Sie, meine Theuersten! zur treuen Anhörung, Betrachtung und Befolgung des göttlichen Wortes aufzumuntern, will ich die zwei Fragen beantworten:

1) Worin besteht der Segen des göttlichen Wortes für studirende Jünglinge? Und

2) wie kann sich der studirende Jüngling dieses Segens theilhaftig machen?

Die Lösung dieser Fragen geschehe im Namen Jesu!

1.

Das Höchste und Beste des Menschen ist Weisheit und Tugend. Die wahre Weisheit und Tugend ist aber lebendige Erkenntniß Gottes, innige Liebe zu Gott und unverbrüchliche Treue gegen seine heiligen Gesetze und Fügungen. Dieses Höchste und Beste ist in dem göttlichen Reiche, welches der Eingeborne des Vaters auf Erden stiftete, der Glaube an Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi und unsern Vater, der Glaube an den ewigen und eingebornen Sohn Gottes, der sich für die Sünden der Menschheit zum Opfer gebracht hat, der Glaube an den heiligen Geist, der vom Vater und Sohne zugleich ausgehend die sittlich erstorbene Menschheit neu beleben, und in das Bild der Gottheit verklären will, und die in diesem Glauben zur Befolgung des göttlichen Willens wirksame Liebe.

Ohne dieses Höchste und Beste fällt der Mensch aus der sittlichen Weltordnung. Abgewichen von Gott, macht er sich selbst zum Mittelpunkte seines Lebens und Strebens, und verfehlt die Bestimmung seines Daseins.

Nun ist aber gerade das Wort Gottes ein vorzüglichstes Medium, in uns den Glauben und die Liebe zu Gott in Christus zu wecken und zu beleben, die Erkenntniß Gottes und die Treue gegen Ihn zu begründen und zu vervollkommnen, unser Gemüth in das Göttliche einzuführen, und in dem Göttlichen zu befestigen. Darum rühmet der

Psalmist das Wort des Herrn und ruft: „Wie süß sind Psalm
Deine Worte meinem Munde, — süßer, als Honig! Aus CXVIII, 103
deinen Geboten ward ich weise; darum hasse ich jeden Weg — 106.
der Ungerechtigkeit. Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen, und ein Licht auf meinen Wegen. Ich hab' geschworen und beschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten."

Die heilige Begeisterung für Gott und alles Göttliche, welche sich hier ausspricht, hatte ihre Wurzel und Nahrung in dem Worte des Herrn. Aus demselben, als einer reichen, unerschöpflichen Quelle des Lichtes und des höhern Lebens empfange auch der studirende Jüngling wahre Weisheit, und Kraft und Muth zu einem edlen, seiner hohen Bestimmung würdigen Leben.

Dieses ist der Segen, welchen Sie, meine Theuersten! aus dem Worte Gottes für jetzt und für Ihre ganze Zukunft schöpfen sollen. Ich will dieses im Einzelnen nachweisen.

1) Die Richtung, welche Ihr Gemüth jetzt in Ihrem jugendlichen Alter erhält, ist entscheidend für Ihr ganzes Leben. „Den Weg, welchen Sprüchw.
der Jüngling betritt, wird der Mann nicht wohl verlassen," XX, 11. XXII, 6.
sagt mit der göttlichen Schrift alle Erfahrung. Daher die weise Aufforderung: „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre nahen, von den du sagen mußt: „Sie gefallen mir nicht!" Nun ist es aber gerade das Pred. XII, 1.
Wort des Herrn, durch welches Ihr Gemüth, meine Theuersten! die rechte Richtung erhalten wird, indem das Wort des Psalm VIII, 2.
Herrn immer auf Den zurückweist, von Dem es ausging Jesaias VI, 1—4.
— auf Gott. Dasselbe läßt überall die Macht, Weisheit Psalm CX, 10.
und Liebe Gottes schauen, zeigt, wie der Name des Herrn wunderbar sei auf dem ganzen Erdkreise, daß seine Herrlichkeit Himmel und Erde erfülle, und daß die Furcht des Herrn — die wahre Weisheit sei! Glückselig sind, die in Unschuld dahin gehen, die da wandeln im Gesetze des Herrn; selig, die da forschen in seinen Zeugnissen, XCVIII, 1—2.
und von ganzem Herzen Ihn suchen."

2) Ihr gegenwärtiges Alter ist für Sie eben

so gefahrvoll, als entscheidend. Je näher Sie den reifern Jahren kommen, desto stärker melden sich bei Ihnen, wie die Keime des Guten, auch die Reize und Versuchungen des Bösen. Die der menschlichen Natur einwohnende Geneigtheit zum Bösen und die zum Bösen verlockenden Beispiele von Aussen sind für Knaben und Jünglinge um so gefährlicher, da sie ihres Alters wegen so reizbar, und mit den Selbsttäuschungen des menschlichen Herzens unbekannt sind, da sie nicht kennen die Folgen des ersten Schrittes zur Sünde, und nicht ahnen das Arge, in welchem die Welt liegt. „Wodurch bessert wohl ein Jüngling seinen
Psalm CXVIII, 9. Weg?" fragt der Psalmist, d. h. wodurch kann er dem sittlichen Verderben, wozu er von Innen und Aussen versucht wird, entgehen und den Weg wahrer Tugend wandeln? Der Psalmist antwortet: „Wenn er bewahrt deine Worte, o Herr!" Das Wort des Herrn zeigt dir, o Jüngling! dein hohes Ziel, dem du entgegen wandeln sollst, zeigt dir den Weg, der dich zum Ziele führt, ermuntert dich zum muthvollen Vorwärts und Aufwärts, und warnet dich vor Abwegen, die zum Verderben führen. Heil dir, wenn du dich von dem Worte des Herrn, als von der Richtschnur deines Lebens durch alle Gefahren deiner Jugend unverletzt hindurch leiten lässest.

3) Sie haben, als studirende Jünglinge, den Beruf zu einem höhern Grade der Bildung, den Sie sich aneignen sollen. Sie werden eingeführt in die Geschichte, werden mit der Bildung, der Sprache und den Sitten alter Völker bekannt gemacht, und hingewiesen auf das Wahre, Gute und Schöne, das aus dem Alterthume auf uns gekommen ist. Es werden Ihnen die Geheimnisse der Natur aufgeschlossen, und der Reichthum und die Gesetzmäßigkeit derselben dargestellt. Sie erhalten Handleitung zur Erforschung der Wahrheit im Reiche der Natur und der Intelligenz. An diesen Studien soll sich Ihr Geist entwickeln, und ausbilden, damit Sie, wissenschaftlich gebildet, einer höhern Berufsthätigkeit mit Ueberlegenheit des Geistes leben können. Sollte nun aber bei dem Vielen und Schönen, welches Gegenstand Ihres Stu-

diums ist, das Wort des Heils ausser Acht gelassen werden? O nein! Das Wort des Herrn muß vielmehr Ihr Compaß sein, um auf den Fluthen verschiedener Lebensfragen die rechte Bahn nicht zu verlieren, den Schein des Wahren, Guten und Schönen nicht mit dem Wahren, Guten und Schönen selbst zu verwechseln. Es gibt eine sogenannte Bildung, welche getrennt von aller Religiosität, die innere, höhere und ewige Bestimmung des Menschen bei Seite legt, und nichts anderes, als das Vorspiel einer früher oder später daraus folgenden Barbarei ist. Vor dieser Schein- und Trugbildung, welche weder höhere Weisheit, noch Dauer hat, wird das Gemüth durch das göttliche Wort bewahrt, und durch dasselbe gegen den allgemein verpestenden Unglauben der falsch gebildeten Welt gesichert.

4) Die Meisten von Ihnen werden sich einst dem Priesterstande, der Predigt des Evangeliums, der Führung der Seelen auf dem Pfade der Gottseligkeit widmen. Viele von Ihnen haben dieses Berufsstudium bereits schon angefangen, oder stehen gar schon der Vollendung desselben nahe. Wie segensreich ist es für diese, wenn das Wort des Herrn ihre Lust, und sein Gesetz die Wonne ihres Herzens ist! Wie heilsam ist es für Sie, wenn Sie, wie Timotheus, von Kindheit an die heiligen Schriften kennen, und dadurch vollkommene und zu jedem guten Werke tüchtige Männer Gottes werden! Welch ein Segen ist es für Sie, wenn Sie in die Geheimnisse des göttlichen Reiches und der Gottseligkeit eingeleitet, in denselben das Licht, den Stab und den Trost ihres Lebens erblicken, sich, durchdrungen von Glauben und Liebe, auch in den trübsten Stunden Ihres Lebens daran festhalten, und dann in Ihrem Berufe der göttlichen Wahrheit aus innigster und wohlerfahrner und bewährter Ueberzeugung das Wort sprechen, und vor der Welt Zeugniß geben. Heil Ihnen, die Sie als Diener des göttlichen Wortes, dasselbe mit Weisheit, Kraft und Muth den Menschen verkünden werden!

Manche von Ihnen werden in den Beruf der

Rechtspflege oder der Arzneikunst treten. Auch für diese ist das Wort des Herrn ein großer Segen! Was wäre ein Richter ohne zarten Sinn für Recht und Gerechtigkeit, für Billigkeit und Güte, was wäre ein Richter, wenn er nicht frei wäre von Selbstsucht, von Menschenfurcht, von Leidenschaften, die ihn das Wohl des Volkes vergessen machten? Vor diesen Mängeln bewahrt das Wort des Herrn, vor dem kein Ansehen der Person gilt, und welches Recht spricht zu Verdienst oder Schuld — dem Reichen und dem Armen. Oder was wäre ein Arzt, der im Kranken nur das leibliche Leben, aber kein höheres, unsterbliches Leben erblickte, und also denselben auch ohne höhern Antrieb behandelte? Die wahre Ansicht vom Menschenleben und die ächten Motive zur Hilfe für die leidende Menschheit gibt das Wort Gottes. Daher ist das Wort Gottes auch für jene, welche sich diesen zwei höhern Berufsarten widmen wollen, sehr heilsam, heilsam ist es für Sie, schon frühzeitig das göttliche Wort in Ihr Herz aufzunehmen und in demselben zu bewahren, um so mehr, weil später sich Ihnen hiezu weniger Gelegenheiten, aber um so mehr Hindernisse zeigen und aufdringen werden...

Dieses sind die heilsamen Einflüsse des göttlichen Wortes auf das Gemüth, auf die Bildung und auf die künftige Berufsthätigkeit des studirenden Jünglings. Darin besteht der Segen des göttlichen Wortes für denselben.

2.

Wie können Sie, meine Theuersten! dieses himmlischen Segens theilhaftig werden? Nicht anders, als daß sie das Wort Gottes, diesen himmlischen Samen, bei Ihnen ein gutes Erdreich finden lassen. Dieses heißt aber nach Jesu eigener Erklärung: das Wort Gottes hören, dasselbe in einem guten und reinen Herzen bewahren, und in Geduld Frucht bringen lassen.

Röm. X, 17. 1) Das Wort Gottes hören, ist also das Erste, denn „der Glaube kommt aus dem Hören," wie der Apostel sagt. Zuerst muß das Wort des Heils in unser Gemüth aufgenommen sein, sonst kann es uns nicht fruchten.

Dieses göttliche Wort wird Ihnen, Geliebte! theils in den Predigten, theils in andern religiösen Unterweisungen verkündiget. Hören Sie aufmerksam und heilsbegierig zu, denn zu Ihrem Heile wird Ihnen die Lehre des Heiles kund gethan. Lesen Sie aber unter Leitung eines frommen Mannes auch selbst im Worte Gottes, besonders im neuen Testamente, *) und in andern geistvollen Schriften, aus denen Sie Worte des Lebens schöpfen können. Nehmen Sie diese Worte mit herzlichem Glauben, mit Lust und Freude in Ihr Gemüth auf, und Sie werden erfahren, daß das Wort des Herrn nicht unfruchtbar sei, sondern mit seiner Gnade in Ihrem Innern einen frommen und edeln Sinn zu erzeugen anfangen werde.

2) Das gehörte Wort soll aber auch in einem guten und reinen Herzen bewahrt werden. Was der Keim eines edeln und seligen Lebens in uns sein soll, das sollen wir sorgfältig und treu in uns behalten und verwahren. Der Same, Luk. VIII, 5. 12.
welcher auf den Weg fällt, und von Vögeln weggenommen oder von Menschen zertreten wird, kann keine Frucht bringen. Ebenso ist das Wort Gottes fruchtlos bei denjenigen, die es zwar hören, aber es dann vom Satan wieder aus ihren Herzen hinwegnehmen lassen, so daß sie nicht glauben und selig werden. Lassen Sie vielmehr, meine Theuersten! das Wort Gottes durch öftere Betrachtung und Beherzigung desselben tiefe Wurzeln fassen in Ihrem Gemüthe. Der Same, der auf steinigten Grund fällt, verdorret, wenn er Luk. VIII, 6—13.
auch aufwächst, bald wieder, weil er keinen Nahrungssaft hat. Demselben gleichen Jene, die das Wort hören, und zwar mit Freuden aufnehmen, aber keine Wurzel haben, eine

---

*) Beherzigungswürdig ist, was Calmet sagt: „Nunquam intempestiva est sacrorum voluminum lectio: ea lac puerorum est, solidusque senum cibus, incipientibus aeque convenit et perfectis,“ wobei er sich auf folgende Stelle des heiligen Augustinus bezieht: Aug. t. 3. de genesi ad lit. l. 5. c. 3 n. 6. „Scriptura sacra sic loquitur, ut altitudine superbos irrideat, profunditate attentos teneat, veritate magnos pascat, affabilitate parvulos nutriat. Calmet. comment. lit. in II Ep. ad Tim. III, 15.“

Zeitlang glauben, und zur Zeit der Versuchung wieder abfallen. Bewahren Sie das Wort Gottes in Ihren Herzen, und lassen Sie dasselbe stets tiefer und tiefer in Ihr Herz eindringen. Durch Gebet und Selbstverläugnung werde Ihr Herz zur Aufnahme des göttlichen Wortes immer empfänglicher, und in Bewahrung desselben immer treuer.

3) Lassen Sie das Wort des Heils aber auch in Ihrem Herzen und Leben Frucht bringen. Diese Frucht ist eine fromme, gottgefällige Gesinnung, die sich in einem sittlich guten Wandel bewährt. Glaube und Vertrauen, Demuth und Liebe, Sanftmuth und Geduld, Sittsamkeit und reiner Sinn, Gerechtigkeit und Treue, Friede und
Gal. V, 22—23. Freude sind einzelne Arten jener hundertfältigen Frucht, welche das Wort Gottes in Ihnen hervorbringen soll.
Luk. VIII, 7—14. Lassen Sie das Emporkommen dieser herrlichen Früchte nicht durch die Dornen der Weltliebe erstickt werden, und beseitigen Sie aus Ihrem innern und äussern Leben jedes Hinderniß des innigen Glaubens und der Treue gegen Gott. Aber Geduld, Enthaltsamkeit in der Freude, und Duldsamkeit im Leiden fordert dieser Kampf des wahren Lebens. Unermüdbar sei deßhalb Ihr Streben und Warten, bis in Ihnen die Frucht, die ewig bleibt, vorhanden ist. Nur dadurch wird der Segen des göttlichen Wortes an Ihnen vollendet, daß Sie dasselbe nicht blos hören und in Ihrem Herzen bewahren, sondern auch genau und freudig befolgen.

Erkennen Sie nun, meine Theuersten! den Segen, der Ihnen durch das Wort des Herrn zu Theil werden soll, und beeifern Sie sich, diesen Segen in seiner ganzen Fülle zu empfangen.

Da aber das Wort des Herrn, wie nicht ohne Ihre Mitwirkung, so auch nicht ohne die Gnade des Herrn jenen Segen bringen kann, sondern durch die Gnade an unsern Herzen wirksam gemacht werden muß, so flehen Sie ohne Unterlaß und mit vertrauensvollster Sehnsucht im Namen Jesu zum himmlischen Vater um die Gnade seines Geistes, daß Er Sie in die Wahrheit einführe, durch die Wahrheit
Joh. XVI, 13. VIII, 32. XVII, 17. von Sünden frei mache, und Sie in der Wahrheit, die Sein Wort ist, heilige! Amen.

XIV.

Der
Knabe Jesus
als Beispiel
für studirende Jünglinge.

(Am ersten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn 1834.)

„Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen!"

Luk. II, 52.

Wenn je ein Abschnitt aus dem heiligen Evangelium für Sie, meine Theuersten! lehr- und beispielreich ist, so ist es gewiß der, welchen ich so eben vorgelesen habe. Deßhalb freue ich mich jetzt hierüber an Sie zu reden, Ihnen

zuerst das schöne Beispiel des göttlichen Knaben vorzuhalten,

und dann hievon die Anwendung auf Ihr Herz und Leben zu machen.

Ich rede im Namen Dessen, dem sie nachahmen sollen, im Namen Jesu!

1.

Der Knabe Jesus hatte bereits das zwölfte Jahr seines Lebens erreicht; da nahte sich wieder das Osterfest der Juden, und der göttliche Knabe ging mit seinen Eltern hinauf gen Jerusalem, um dort die Tage des Festes zu feiern. Dreimal im Jahre versammelten sich, dem Gesetze gemäß, alle Israeliten in der Hauptstadt ihres Landes, in dem schönen, großen, prachtvollen Tempel, Gott anzubeten, und das Andenken an die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte ihrer Väter zu feiern. Ihre Feste, als Religions- und Nationalfeste, waren also bestimmt, die Verehrung des lebendigen Gottes, und Liebe zu den Glaubens- und Landesgenossen, und dann allgemeine Menschenliebe zu fördern. Unter diesen Festen zeichnete sich das Osterfest aus, als Erinnerungsfest an die Befreiung Israels aus der ägyptischen Sklaverei.

Der Knabe Jesus nahm an diesem Feste den innigsten Antheil: mit dem Blicke seiner göttlichen Weisheit durchschaute Er den ewigen Rathschluß seines himmlischen Vaters, und deßhalb die hohe Bedeutung dieses Festes. Er

sah im Geiste das große Osterfest, an welchem Er zur Befreiung der Menschheit von der Sünde und dem ewigen Tode am Kreuze geopfert, und als Befreier von Sünde und Tod werde verherrlicht werden. Er sah in dem israelitischen Osterfeste das Vorbild seines Triumphes und der namenlosen Freude der durch Ihn erlösten und beseligten Menschheit. O wie muß sich sein Herz bewegt haben, als Er an diesen festlichen Tagen in den Tempel trat! Mit welcher Liebe hat Er da für sein Volk und für alle Menschen, zu deren Heil Er aus dem Himmel herabkam, gebetet! Wie wird Er sich durch Gebet in diesen heiligen Augenblicken zu seinem hohen Berufe eingeweiht haben!

Selbst als die Tage des Festes bereits zu Ende waren, und die Schaaren der Festpilger wieder in die geliebte Heimath zurückkehrten, auch Maria, die frömmste Magd des Herrn, und Joseph, der Gerechte, Jerusalem verlassen hatten, da blieb Jesus noch zurück. Seine Eltern vermißten Ihn erst unterwegs, und als sie Ihn weder bei Verwandten, noch Bekannten erfragen konnten, kehrten sie nach Jerusalem zurück und fanden Ihn — nach drei Tagen des peinlichsten Suchens in einer Vorhalle des Tempels. Da saß Er, schöner und holder, als ein Engel des Himmels, in der Mitte
Luk. II, 47—50. der Lehrer, horchend und fragend, mit der Unschuld und Bescheidenheit des zarten Jünglings und mit der Weisheit und Sanftmuth des edelsten Mannes; und es wunderten sich Alle, die Ihn hörten, über seinen Verstand und seine Antworten. Maria, seine Mutter, eilte sogleich auf Ihn zu, und mit Wehmuth fragte ihr Mutterherz: „Kind! warum hast du uns das gethan?“ Der göttliche Knabe aber antwortete: „Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist? Dieß ist das erste Wort aus dem Munde Jesu, das uns in dem heiligen Evangelium von Ihm aufgezeichnet ist, ein Wort, das uns tief in sein göttliches Gemüth blicken läßt, ein Wort, das Ihn, als den Sohn Gottes, zu erkennen gibt, ein Wort, das uns versichert, Er lebe nur für die Ehre seines himmlischen Vaters, ein Wort, in dem sich sein lebendigstes Gefühl für seine hohe

Bestimmung ausspricht, ein Wort, aus dem hervorleuchtet, mit welchem Geiste Jesus dem Feste beiwohnte, und im Kreise der Lehrer weilte.

Aber die Stunde, sein öffentliches Leben zu beginnen, war für Ihn noch nicht gekommen, und Er ging an der Hand seiner geliebten Mutter und seines treuen Pflegvaters wieder hinab ins heimathliche, stille Nazareth „und war ihnen unterthan.“ Luk. II, 51.
Wie hat Jesus den Gehorsam geheiligt, zum Vorbilde für Alle! Wir sehen Ihn als Knaben und Jüngling voll des kindlichsten Gehorsams gegen seine Eltern in ihrer armen, stillen Wohnung, und erblicken Ihn dann als Mann voll des heldenmüthigsten Gehorsams gegen den Rathschluß seines himmlischen Vaters, eines Gehorsams bis in den Tod am Kreuze...

So trat an Ihm das schönste, erhabenste, vollkommenste Musterbild jeder Vollkommenheit immer strahlender hervor; „Er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade Luk. II, 52.
bei Gott und den Menschen.“ O schöner Zug aus dem Jugendleben Jesu! Wie die Frühlingssonne, am wolkenlosen Himmel heraufsteigend, sich immer schöner und wohlthuender verklärt, so offenbarte der göttliche Knabe mit jedem Tage mehr und mehr alles Edle und Schöne, das Heilige und Göttliche, das in unendlicher Fülle in Ihm lag.

O wer sollte unserm Herrn und Heilande Jesus Christus, auch in seiner Kindesgestalt, Bewunderung, Huldigung, Liebe, Nachahmung versagen können!

Sollte nicht vorzüglich das blühende Alter, und besonders der studirende Jüngling mit inniger Freude auf den Knaben Jesus hinblicken, von Liebe zu Ihm erglühen und Ihm ähnlich zu werden streben!

2.

Wenn es zur Entwicklung und Belebung des Muthes und der Tapferkeit des jungen Kriegers vortheilhaft ist, daß er Heldengeschichten lese und sich durch den Blick auf große Thaten begeistere; und wenn, von der Ahnung und dem Gefühle des Schönen hingezogen, der junge Künstler entzückt und sinnend vor den Werken der Kunst steht, und

das Bild des Schönen sich vor seinem Gemüthe verklärt, und er sich nun mit ganzer Liebe der Kunst weihet,.. so wird auch der glaubens- und liebensvolle Blick auf den göttlichen Knaben Jesus für Sie, meine Theuersten! höchst segensreich sein zur Entwicklung und Bildung Ihres religiösen und sittlichen Sinnes und Lebens.

Blicken Sie also hin auf Sein Beispiel, das Er Ihnen gibt!

Der Knabe Jesus gibt Ihnen das Beispiel der Frömmigkeit, der Gottesverehrung. Frömmigkeit ist die Grundlage aller wahren Tugend, und alles bleibenden Glückes. Nur in diesem Elemente gedeihet das wahre Wissen nach Zeugniß der göttlichen Schrift, in welcher seit Jahrhunderten geschrieben steht, und durch Jahrhunderte bestätigt wurde: „Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn.“ (Psalm CX, 10.) Um also wahrhaft gut und weise zu werden, pflegen und nähren Sie, Geliebte! in sich den frommen Sinn, den Glauben und die Liebe zu Ihrem himmlischen Vater und Seinem Eingebornen Sohn Jesus Christus, durch Gebet und erbauendes Lesen, und durch andachtsvolle Mitfeier der öffentlichen Gottesverehrung. — Heil dem, der Gott liebt!

Der Knabe Jesus gibt das Beispiel des Eifers für die Wahrheit. Er saß im Kreise der Lehrer, horchte und fragte. Lernen Sie von Ihm Achtung gegen Ihre Lehrer, lernen Sie von Ihm horchen und fragen. Ihre Lernbegierde sei voll Eifer, Fleiß und Treue, damit die Bildung Ihres Geistes und Herzens immer vollkommener werde. Besonders bestreben Sie sich, zu wachsen an Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens, denn gerade hierin gibt Ihnen der göttliche Knabe in der Tempelschule das Beispiel! Heil dem, der die Wahrheit liebt, und nach der Wahrheit lebt!

Der Knabe Jesus gibt Ihnen das Beispiel des Gehorsams. Sein Gehorsam gegen seine Mutter Maria und gegen Joseph, seinen Pflegvater, so wie gegen seinen himmlischen Vater, war der genaueste, freudigste, liebevollste Gehorsam. Durch sein Beispiel hat Er den kind-

lichen Gehorsam gegen Eltern geheiligt, welchen Gott durch die Verheißung des Segens, die Er dem Gebote: „Ehre deinen Vater und deine Mutter!“ beifügte, mit Nachdruck eingeschärft hat. II Mos. XX, 12. Ephes. VI, 1—3. Er gab das Beispiel des treuesten Gehorsams gegen Gott, selbst in dem tiefsten und schmerzvollsten Leiden. Er, der Sohn Gottes, war gehorsam, Koloss. III, 20. uns Alle, aber besonders die an Ihn glaubende Jugend, Gehorsam zu lehren. O lernen Sie von Ihm, Ihren Eltern, und denen, welche Elternstelle an Ihnen vertreten, mit Freudigkeit und Treue gehorchen, und gehorchen dem Vater im Himmel. Heil dem, der von Jesus Gehorsam lernt!

Jesus gibt Ihnen das Beispiel der immer schönern Entfaltung des Edeln, Schönen und Göttlichen, das in Ihm war. O möchten auch Sie immer hoffnungsvoller heranblühen und mit jedem Tage neue Beweise geben von Ihrem Fortschreiten in schönen und heilsamen Kenntnissen und in Fertigkeit zur Tugend. Möchten Sie dadurch wie an Alter und Weisheit, so auch an Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen zunehmen! — Heil dem, der immer weiser und besser wird!

Dieses vierfache Beispiel Jesu ist besonders für Sie, Geliebte! als studirende Jünglinge von höchster Wichtigkeit, Sie sollen sich durch die höhere Bildung, welche Ihnen jetzt zugewendet wird, befähigen zu dem Berufe, einst nicht nur für sich, sondern, wie Jesus, zum Besten der Menschheit leben und wirken zu können, wenn auch unter verschiedenen Verhältnissen, aber doch Alle zu einem Ziele — zum leiblichen und geistigen, zum zeitlichen und ewigen Wohle Ihrer Mitmenschen. Nun wie Jesus seine hohe Bestimmung, die Ihm sein Vater gab, stets im Auge behielt, so sollen auch Sie, meine Theuersten! Ihre Bestimmung nicht aus den Augen verlieren, und, Jesu nachahmend, zu Ihrer künftigen Bestimmung Geist und Herz und Leben erziehen und bilden lassen!

Damit Sie aber das Beispiel Jesu nachahmen können, so flehen Sie zu Ihm um Gnade und Beistand. Er, der einst als zartes Kind in der Krippe zu Bethlehem lag und als armer Knabe in der Hütte zu Nazareth aufwuchs, Er

ist, so lehrt uns unser heiliger Glaube, der Sohn des lebendigen Gottes, aufgenommen in die Herrlichkeit des Vaters, die Er hatte vor Grundlegung der Welt, für die Er auf Golgathas furchtbar umnachteter Höhe sein Blut vergoß.

Das Denkmal seines Leidens und Todes wird nun sogleich im heiligen Opfer gefeiert, und eine Abtheilung von Ihnen wird sich dem Altare nahen, um den Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi zu empfangen. Gehen Sie, meine Theuersten! mit kindlichem Vertrauen, und mit sehnsuchtsvollem Verlangen nach innigster Gemeinschaft mit Jesus zu seinem heiligen Tische hin; denn ohne Ihn vermögen Sie nichts. Er hat es ja so deutlich ausgesprochen: „Wie eine Rebe keine Frucht von sich selbst bringen kann, wenn sie nicht im Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet." Aus Ihm sollen Sie Licht und Kraft, Liebe und Leben schöpfen, und sich deßhalb jetzt mit Ihm aufs Innigste verbinden. Vereinen Sie sich jetzt Alle miteinander, und flehen Sie wie aus Einem Herzen:

Joh. XV, 4.

„Herr und Heiland Jesus Christus!
„Komm in unser Herz!
„Komm — und vereinige uns aufs Innigste mit Dir!
„Bilde uns nach Deinem Geiste, damit unser Jugendleben gottgefällig werde, wie es das Deinige war!
„Leite uns und lebe in uns, damit wir nur Dir leben, und Dir angehören auf ewig!" Amen.

XV.

Ermahnungsworte

des

Apostels Petrus,

angewendet auf die

studirende Jugend.

(Am dritten Sonntag nach Ostern 1833.)

„Erweiset Jedermann Achtung;
„liebet die Brüder;
„fürchtet Gott;
„ehret den König!"

I Petr. II, 17.

Die vier kräftigen Worte, mit welchen der Apostel Petrus, wie einst die Gläubigen seiner Zeit, so auch die Christen unserer Zeit heute wieder ermahnet und bittet, möchte ich Ihnen, meine Theuersten! in dieser stillen Betrachtungsstunde als unvergeßliche Worte in die Brust senken; — denn diese Worte sind geeignet, jedes Verhältniß des menschlichen Lebens, und sohin auch das eines studirenden Jünglings zu ordnen und zu heiligen.

Diese Worte lauten:

1) Erweiset Jedermann Achtung!

2) Liebet die Brüder!

3) Fürchtet Gott!

4) Ehret den König!

Was sagen diese Worte dem studirenden Jünglinge? Dieß will ich jetzt aussprechen im Namen Desjenigen, in Dessen Namen Petrus diese Worte geschrieben hat, — im Namen Jesu Christi, unsers Herrn!

1.

Erweiset Jedermann Achtung!

Wahres und Falsches, Gutes und Böses, Werth und Unwerth, Würde und Unwürde unterscheiden zu können, ist Vorzug des Menschen. Das Wahre, Gute, Werthe und Würdevolle als solches zu schätzen, und zu achten, ist Vorzug des weisen und guten Menschen.

Diese Achtung für alles Achtungswürdige in der Menschenwelt gibt der Christ auf die schönste Weise kund.

Diese Pflicht, Jedermann Achtung zu erweisen, heißt für studirende Jünglinge:

1) Achtet an jedem Menschen die Menschenwürde; der Mensch ist seines Gottes Ebenbild; soll voll-

kommen werden, wie sein Vater im Himmel vollkommen ist. Achtet an jedem Menschen diesen hohen Adel seiner Abkunft, Anlage und Bestimmung!

Matth. V, 48. 2) Achtet an jedem Christen die Christenwürde; achtet die Kindschaft Gottes, zu welcher er angenommen, das Blut Christi, wodurch er erlöst, die Gnade des heiligen Geistes, die er empfangen; achtet das Eigenthum und Heiligthum des Herrn, wozu Christen eingeweiht sind! Verkennet diese hohe Würde nicht, und schätzet Keinen gering, den Christus nicht zu gering hielt, für ihn sein Blut zu vergießen.

1 Petr. II, 9—10.

3) Achtet eure Eltern, Lehrer und Vorstände. Achtet die Liebe eurer Eltern, und lohnet sie mit Dankbarkeit; achtet ihre Mühe und Sorge, und erleichtert sie denselben durch Fleiß und Gehorsam; achtet ihre gerechten Erwartungen und täuschet sie nicht! Achtet, wie Vater und Mutter, auch eure Lehrer und Vorstände; denn sie haben für eure geistige Bildung zu sorgen; — eine schöne, aber schwere und verantwortungsvolle Pflicht!

II Mos. XX, 12. Ephes. VI, 1—3. Koloss. III, 20.

4) Achtet eure Freunde und Gönner! Schätzet das Glück, wenn euch der Rath eines weisen Mannes den rechten Weg zur Weisheit und Gottseligkeit zeigt, wenn euch das Herz eines treuen Freundes Ermunterung und Trost gewährt, die Hand eines milden Gebers erquicket und erfreut!

Sirach VI, 35—36. XXXVII, 15—16.

5) Achtet eure Mitschüler — eure Schulfreunde! Thut nichts, was der Bestimmung derselben, ihrer höhern Ausbildung entgegen wäre. Thut nichts, was die Würdigung ihres Talentes, Fleißes und Betragens schwächen könnte!

6) Achtet euch selbst! Achtet eure Talente, und vergrabet sie nicht, eure jugendliche Kraft, und verwahrloset sie nicht, eure Zeit, und mißbrauchet sie nicht, eure künftige Bestimmung, und macht euch derselben fähig und würdig!

Dieß Alles und noch mehr sagt Ihnen, meine Theuersten! das Wort Petri: „Erweiset Jedermann Achtung!"

2.

Liebet die Brüder.

Das Gesetz der Liebe enthält als zweites Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!“ Matth. XXII, 37—40.

Diesem Gebote gab Jesus bei seinem heiligen Abschiedsmahle die höhere Weihe: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe!“ Joh. XIII, 6. 34—35. Diese Bruderliebe empfahl Petrus nach dem Sinn und Willen seines Meisters den zum Christenthum Neubekehrten, der aufblühenden Gemeinde Gottes, und empfiehlt sie auch Ihnen, Geliebte!

Diese Liebe ist mehr, als die Achtung, die wir Jedermann zu erweisen haben, sie gibt der Achtung erst den wahren Werth und leistet, was bloße Achtung gegen Andere nicht zu leisten vermag.

Von dieser Bruderliebe ausführlich zu sprechen, mangelt die Zeit; daher nur von der Bruderliebe, die der Studirende zu seinen Bildungsgenossen haben soll.

Liebet die Brüder! — schreibt Petrus. Also meidet, was diese Liebe verbietet, und thut, was diese Liebe befiehlt!

O schöne, holde Zeit, in welcher das Herz des Jünglings einen treuen, edeln Freund findet, heilige, selige Tage, an welchen junge Freunde, für Religion und Tugend und Weisheit begeistert, sich geloben, ihre hohe Bestimmung mit vereinter Kraft anzustreben, allem Niedrigen, Gemeinen, Unordentlichen abzusterben und sich für das Höchste und Beste auszubilden.

O diese edle, wechselseitige Liebe junger Schulfreunde ist ein großer und bleibender Segen für ihre Gegenwart und Zukunft!

Wenn diese Liebe in denselben lebt, dann werden sie gemeinsam nur das Höchste und Beste — wahre Weisheit und Tugend anstreben, und wie viel, wie kräftig wirkt in diesem gemeinsamen Streben nach dem gemeinsamen Zwecke die Macht des guten Beispiels — die Macht des Beispiels derer, die sich als Freunde mit inniger Liebe umfangen.

Wenn diese Liebe in denselben lebet, so werden sie einander zur Erreichung ihrer Bestimmung liebevoll unterstützen. Der gute Rath des Verständigern, die sanfte Warnung des Edlern, die Ermunterung eines Fleißigern und selbst das bescheidene Schweigen des Frömmern — wie viel Gutes wirken sie nicht unter liebenden Schulfreunden!
Psalm CXXXII, 1. Da heißt es in Wahrheit: „O wie gut und lieblich ist es, wenn Brüder in Eintracht beisammen wohnen!"

Wenn diese höhere, heilige Bruderliebe in den Studirenden lebt, dann wird keiner dem andern zum Aergernisse, oder zum Verführer werden an denen, mit welchen er das Glück genießt, sich in Religion, Wissenschaft und Tugend vorzüglich ausbilden zu können. Die Einzelnen aber, welche etwa doch für Gottseligkeit und Wissenschaft, für Zucht und Ordnung wenig Eifer und Sinn verrathen, werden von der vereinten Schaar der Guten und Edeln beschämt und überwunden sich entweder bessern, oder entfernen müssen.

Wie überall, so würde also auch unter den studirenden Jünglingen die wahre, aus dem Geiste des Christenthums hervorgehende Eintracht segensreiche Früchte bringen. Bewahren Sie daher das Wort: „Liebt die Brüder!" So werden Sie jenen Segen der Freundschaft empfangen, von dem in göttlicher Schrift geschrieben steht:

„Ein treuer Freund ist ein starker Schirm, und wer ihn gefunden, hat einen Schatz gefunden.

Sirach VI, 14—17. Mit einem treuen Freund ist nichts zu vergleichen, und den Werth seiner Treue wiegt Gold und Silber nicht auf.

Ein treuer Freund ist eine Arznei des Lebens und der Unsterblichkeit; und die den Herrn fürchten, finden einen solchen."

3.

Fürchtet Gott.

Psalm CX, 10. Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit! sagt die göttliche Schrift, und mit ihr alle Vernunft.

Weise zu werden ist aber die Aufgabe des studirenden Jünglings; also gehe sein ganzes Streben dahin, in der Furcht des Herrn zu wachsen. Was ist die Furcht des

Herrn? Die Furcht des Herrn ist der Glaube, daß Gott der Allwissende, der Heilige und Gerechte sei, der stets in unser Herz und auf unser Thun und Lassen herniederschaue. Dieser Glaube spricht in der Versuchung zum Bösen, „wie sollte ich im Angesichte meines Gottes Böses thun?“ I Mos. XXXIX, 9.

Die Furcht des Herrn ist die kindlich treue Liebe zu Gott, die das Herz zittern macht schon bei dem Gedanken, durch eine Sünde der ewigen Liebe mißfällig zu werden.

Die Furcht des Herrn ist treuer Gehorsam gegen Gottes Gebote. Die Furcht des Herrn treibt an, die Gebote dessen zu befolgen, dessen Gesetze zu übertreten sie nicht zugibt. Jemehr sie im Glauben wurzelt, und sich in Liebe verklärt, desto treuer macht sie den Menschen in Erfüllung der göttlichen Gebote.

Diese glaubens- und liebevolle und gehorsame Furcht des Herrn ist der Anfang wahrer Weisheit. Der Gottesfürchtige ist auf dem rechten Wege zu seinem ewigen Heile. Job IV, 16—19.

Was sollte ohne diese Furcht des Herrn alle Wissenschaft, alle Kultur, alle Verfeinerung helfen? Eine Ausbildung der Intelligenz ohne jene Furcht des Herrn ist mehr zu fürchten, als zu wünschen, da sie dem Menschen nur mehrere Mittel an die Hand gibt, die bösen Zwecke seines bösen Herzens zu verwirklichen.

Wer also weise werden will, der fange beim rechten Anfange an. Er strebe nach der Furcht des Herrn; belebe in sich jenen Glauben, jene Liebe, jenen Gehorsam gegen Gott, die ihn zum ewigen Heile führen!

Sie, Geliebte! kommen täglich hieher in das Haus des Herrn, täglich soll Ihnen dadurch das Wort ans Herz gelegt werden: „Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn! Wem Weisheit fehlt, — der erbitte sie von Gott, welcher Jedem reichlich gibt.“ Jak. I, 5—8.

Sie haben stets Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören und zu lesen. „Das Wort Gottes ist eine göttliche Kraft selig zu machen die, welche daran glauben,“ wie uns Paulus bezeugt, der Alles für Auskehricht schätzte im Verhältniß zur allesübertreffenden Erkenntniß Christi. I Kor. I, 18. 23—24. Phil. III, 8—9.

Ihre Studien führen Sie hin zur Erkenntniß, und zur
Apg. XIV, 14—16. XVII, 27—28. Röm. I, 19—20. Liebe Gottes, der sich nie und nirgends, weder in der Natur noch in der Geschichte hat unbezeugt gelassen. Wer Ihn sucht, findet Ihn überall, — Ihn, der Alles in Allem ist.

O daß der fromme Sinn, den Ihre Eltern sorgfältig in Ihnen pflegten, nie aus Ihrem Herzen schwinden möchte; denn ist einmal der fromme Sinn, — die Furcht des Herrn — dahin, dann schwinden auch Unschuld des Herzens, und Friede des Gewissens und das wahre Glück des Lebens; — und es ist schwer, durch Buße dieses Lebensglück wieder zu erkämpfen! Die Gottseligkeit ist die Grundlage wahrer Weisheit, Tugend und Seligkeit. Daher: — „Fürchtet Gott!"

4.

Ehret den König!

Matth. XXII, 21. Christus hat das große Wort gesprochen: „Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist!"

Und sein Apostel spricht: „Fürchtet Gott, und ehret den König!" So sind also in der Lehre des göttlichen Christenthums die Pflichten der Obrigkeit mit den Pflichten gegen Gott aufs Engste verbunden. Die Pflichten der Ehrfurcht, der Liebe, der Treue und des Gehorsams gegen den Regenten und die Regierung des Landes sind dem Christen keine bloß aus dem bürgerlichen Vereine und der Nutzbarkeit desselben hervorgehende, sondern von Gott, dem Schöpfer und Herrn des Weltalls, festgesetzte, heilige und unverbrüchliche Verbindlichkeiten.

Ebenso kennt der Christ die apostolische Lehre des
Röm XIII, 1. Paulus: „Es ist keine Obrigkeit, ausser von Gott, und wo Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebet Gottes Anordnung; die aber widerstreben, ziehen sich selbst ein schweres Gericht zu......" Diese apostolische Lehre kennt der Christ, und läßt sich durch kein Geschrei eines unchristlichen und gottlosen Zeitgeistes von derselben wegbringen. Das Wesen des Staates ist tiefer in der Natur und in den Bedürfnis-

sen der Menschheit gegründet, und der Zweck desselben reicht weiter hinaus, als der oberflächliche und kurzsichtige Blick so Mancher fassen kann, die mit frecher Stirne und kecker Rede gegen die Ordnung im Staate angehen. Die Menschheit, von Gott, von Heiligkeit und Gerechtigkeit abgewichen, soll zu ihrer ursprünglichen Würde wieder zurückgebracht, und zum Bilde Gottes erneuert werden. Dieses ist Gottes Vaterwunsch; dieß ist das höchste Bedürfniß und das Eine Heil der Menschheit; dieß ist der Zweck des Christenthums. Damit diese höchste Aufgabe der Menschheit um so leichter, sicherer und nachhaltiger gelöset werde, soll durch die von Gott gesetzte Obrigkeit des Staates, dem Göttlichen und Heiligen, der Wahrheit und dem Recht die öffentliche Achtung gesichert sein. Diese Idee hat Paulus ausgesprochen bei seiner Ermahnung zum Gebete für Könige und Obrigkeiten, indem er beifügte: „Damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“ Das ewige Heil der Menschheit ist, obgleich nicht der nächste, doch der höchste Zweck des Staates. I Tim. II, 1—7.

Ehrfurcht, Liebe, Treue und Gehorsam gegen den König sind aber insbesondere für Sie, Studirende! heilige Pflichten. Die Blüthe der höhern Bildungsanstalten war und ist ein vorzügliches Augenmerk weiser und guter Fürsten. Unter ihrem Schutze stehen die Hallen, in welchen die Wissenschaft gelehrt, die Männer, von denen sie gepflegt, die Mittel, durch welche sie gehoben werden soll. Den Segen, solche höhere Bildungsanstalten im Lande zu haben, und in eine solche Bildungsschule aufgenommen zu sein, lerne der studirende Jüngling mit jedem Tage höher schätzen, und durch treues Fortschreiten in seiner Bildung sich aneignen. Wenn die dankbare Anerkennung dessen, was der Vater des Vaterlandes in Weisheit und Liebe für Wissenschaft und Kunst zum Opfer bringt, mit dem studirenden Jünglinge aufwächst, so wird er einst auch, sei es im unmittelbaren Dienste des Staates, oder im Dienste der heiligen Kirche nicht nur

selbst der treusten Befolgung der Staatsgesetze sich unterziehen, sondern hiezu nach Maßgabe seiner Kraft und seines Wirkungskreises unter dem Volke das Seinige beitragen.

Ehret den König! Heilig sei Ihnen, meine Theuersten! des Königs Wille, sein Gesetz, und seine erhabene Vatersorgfalt, mit welcher Er über die Schulen, die Lehrer und Zöglinge der Wissenschaft wachet! Flehen Sie oft und dringend: „Gott! erhalte den König!“

So inhaltsreich sind diese vier Worte des Apostels Petrus in ihrer Anwendung auf die Verhältnisse des studirenden Jünglings. Schreiben Sie, Geliebte! diese Worte auf Ihr Studirpult, damit Sie dieselben immer vor Augen haben, oder vielmehr schreiben Sie, meine Theuersten! für jetzt und allezeit tief in Ihr Herz:

„Erweise Jedermann Achtung!
Liebe die Brüder!
Fürchte Gott!
Ehre den König!“

Amen!

XVI.

Die
Bedingungen der wahren Bildung
für
studirende Jünglinge.

(Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten 1835.)

„Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit."

Psalm CX, 10.

Ein neues Studienjahr hat begonnen. Wieder ein Jahr ist Ihnen, meine Theuersten! zur Ausbildung Ihres Geistes und Herzens, zur Vorbereitung auf Ihre künftige Wirksamkeit in der Kirche oder im Staate gegeben. Wie Vieles können Sie in diesem Jahre an wissenschaftlicher, sittlicher und religiöser Bildung gewinnen, wenn Sie die Mittel, welche Ihnen dargeboten sind, gebrauchen, und die Hindernisse, die Ihnen im Wege stehen, überwinden. Diesen Gewinn sollen Sie sich aber auch zu verschaffen suchen; denn dazu kommen Sie ja hieher, dazu verwenden Ihre Eltern soviel Sorge und Kosten auf Sie, dazu ist die Lehranstalt und dazu sind Ihre Lehrer da. O wie erfreulich wäre der Schluß des Jahres, wenn Jedem sein Gewissen das Zeugniß geben würde: „Du hast an wahrer, bleibender Bildung soviel gewonnen, als du gewinnen konntest!" Damit Sie aber das gegenwärtige Studienjahr gut schließen können, so fangen Sie es mit Ernst und Eifer gut an, und was Sie gut angefangen, das setzen Sie mit Ernst und Liebe fort.

Doch welches sind die unumgänglich nothwendigen Bedingungen zur Begründung, Erweiterung und Vollendung Ihrer Bildung während Ihrer Studienzeit, und also auch während des gegenwärtigen Studienjahres?

Die wichtigsten derselben will ich Ihnen in dieser ersten Erbauungsrede des neuen Studienjahres nennen, und ans Herz legen. Lassen Sie diese Worte, die aus einem wohlmeinenden Herzen kommen, in Ihre Herzen Eingang finden! Und Gott lege seinen Segen darauf!

1.

Wahre Bildung kann nicht gelingen ohne frommen, religiösen Sinn. Der fromme, religiöse Sinn ist also das Erste, wornach Sie streben sollen. „Hättest du, sagte Thomas von Kempen, die ganze Bibel und die Sprüche aller Weisen im Gedächtnisse, hättest aber dabei die Liebe Gottes — seine Gnade nicht im Herzen: wozu hälfe dir all jenes, ohne dieses Einzige? Hätte ich die Wissenschaft aller Dinge in der Welt, und fehlte mir nur das Eine, die Liebe: was nützte mir all dies Wissen vor Gott, der mich nach meinem Thun richten wird?" Ja, wahrhaftig nur dadurch erhält der Geist des Menschen wahre Weisheit, daß Gott der Mittelpunkt all seiner Forschungen und Erkenntnisse wird. Nur dadurch wird das Streben nach Wissenschaft, Kunst und Tugend geheiliget, daß es in seinem letzten Grunde auf Gott, die ewige Wahrheit, die höchste Heiligkeit und unbeschreibliche Schönheit gerichtet ist. Heiligen daher auch Sie, Geliebte! Ihre Studien durch das Gebet und durch ununterbrochene Richtung Ihres Gemüthes auf Gott. Das Loosungswort einer frühern und frömmern Zeit „Alles mit Gott und Nichts ohne Ihn!" gelte auch jetzt noch, und werde Ihnen zum Segen. Widmen Sie die ersten und letzten Augenblicke jedes Tages dem Gebete, wohnen Sie dem Opfer des neuen und ewigen Bundes und den übrigen Handlungen der öffentlichen Gottesverehrung jedesmal mit wahrer Andacht bei, empfangen Sie mit Glauben und Vertrauen die von Christo angeordneten Geheimnisse und Mittel des Heiles, hören Sie mit wahrer Theilnahme das Wort Gottes, lesen Sie aber nach der Weisung der katholischen Kirche auch selbst im neuen Testamente, im goldnen Büchlein von der Nachfolgung Christi, oder sonst in einem gottseligen Buche. Dadurch wird Ihr Gemüth auf das Göttliche hingewendet, Ihr Leben veredelt, und Ihr Studium gesegnet und geheiliget werden.

Von der Nachfolg. Christi I Buch 1 u. 2 H.

2.

Mit der Religiosität ist zugleich die Tugend die

Grundlage wahrer Bildung. Daher ist das unermüdbare Streben nach Tugend das zweite, wovon Sie, Geliebte! durchdrungen sein sollen. Was nützt Aufklärung des Kopfes, feine Sitte und Manier, ohne Unschuld des Herzens und Rechtschaffenheit des Lebens. Gutsein, Gutsein, das ist mehr als Gelehrtsein, Reichsein und Gebildetsein. Wahre Bildung fasset die Tugend, wie die Religiosität, als den vorzüglichsten Juwel in sich. Gutsein und Guthandeln ist die größte und die heiligste Kunst. Religion und Tugend machen das Leben zur schönsten Harmonie. Ohne sie fehlet dem Leben höherer Sinn und Bedeutung. Daher sollen Sie, meine Theuersten! unablässig nach Tugend streben. Lassen Sie keine böse Begierde in Ihrem jugendlichen Herzen aufkommen, denn das Böse, wenn es nicht im Keime erstickt, als Funke schon zertreten wird, wächst schnell und richtet gräuliche Verwüstung an. Trauen Sie der Sünde nicht: sie schmeichelt im Anfange, aber sie vergiftet und tödtet, wie der Biß einer giftigen Schlange. Das jugendliche Herz ist sehr empfänglich und reizbar für die Eindrücke des Aeussern. Wachen Sie daher stets über Ihr Herz; lassen Sie nur gute Wünsche, Regungen und Entschlüsse in demselben aufkommen, und mit denselben auch ihr ganzes Thun und Lassen übereinstimmen. Vor Allem seien Demuth, Bescheidenheit und Sanftmuth der Schmuck und die Zierde Ihres jungen Lebens; denn nur sie machen belehrsam, leitsam und gutwillig. Wo dieser Schmuck der Jugend schwindet, wird bald auch der Rest der Unschuld völlig dahinsein.

3.

Wahre Bildung werden sie meine Theuersten! nicht erringen, ohne für dieses hohe Gut mit treuem Fleiße und regelmäßiger Thätigkeit die nöthigen Opfer zu bringen. Ein treuer Fleiß und regelmäßige Thätigkeit sind also das Dritte, was sie als studirende Jünglinge auszeichnen soll. Fleiß und Thätigkeit fördern das Werk des Meisters. Oede und mit Dorngesträuch bewachsen liegt die Haide, die kein menschlicher Fleiß bebaute, neben dem

fruchtbaren Acker, der ehemals auch unfruchtbar, nun mit seinen vollen Früchten die Blicke der Vorübergehenden an sich fesselt. Fleiß und Thätigkeit machen fähig, jene Kenntnisse und Fertigkeiten sich anzueignen, welche von Aussen dargeboten werden. Ohne sie ist Erziehung und Unterricht, also Bildung unmöglich. Unermeßlich ist das Gebiet der Wissenschaft, und eine lange Stufenreihe der Vorbildung macht es erst möglich, auf diesem Gebiete fest und sicher zu stehen, und mit eigenen Augen zu sehen, Wahrheit und Lüge zu sondern, und das wahrhaft Heilsame dem bloß Nützlichen oder Glänzenden vorzuziehen. Auch die Tugend ist nicht das Werk eines Tages, nicht die Frucht einer augenblicklichen Begeisterung, sondern wie selbst ein Heide
Plutarch. sagt: „eine lange Gewohnheit.“ Und mit welcher Wachsamkeit erst die Flamme der Andacht und der heiligen Liebe genährt, und das Oel der Gottseligkeit bewahrt
Matth. XXV, 1–13. werden müsse, lehrt uns Christus in einer Parabel. Lassen Sie es daher an Ihrem Fleiße und an Ihrer Thätigkeit im Streben nach Religiosität, Tugend und Wissenschaft nicht fehlen. Bekämpfen Sie die Versuchungen zur Nachlässigkeit, zur oberflächlichen Geschäftigkeit, zur Trägheit. Denn nicht nur wird beim Müssiggange kein Fortschritt zur wahren Bildung, sondern der Rückschritt zum Bösen gemacht; dieß bestätigt die Erfahrung aller Zeiten. Freilich werden Sie oft viele, und für Sie schwer zu übersteigende Hindernisse finden; aber eingedenk der alten Wahrheit: „Muthvolle Thätigkeit besieget Alles,“ bieten Sie Ihre Kraft auf, und arbeiten, und beten Sie, und Sie werden bald die Blüthen jener Früchte sehen, welche treuer Fleiß erzeugt.

4.

Da die wahre Bildung um so leichter und sicherer gewonnen wird, wenn Anleitung hiezu von Aussen gegeben wird, so ist das Vierte, was ich Ihnen, meine Theuersten! empfehlen muß, daß Sie sich mit Vertrauen und Lenksamkeit an Ihre Vorstände und Lehrer anschließen. Mühselig und fruchtlos ist das Amt der Vorstände und Lehrer, wenn Zöglinge und Schüler nicht mit

Zutrauen und Liebe dem Wort und der Leitung derselben entgegen kommen. Fruchtlos ist für solche Zöglinge der zweckmäßigste Erziehungs= und Unterrichtsplan, fruchtlos das Beste und Schönste, was sie sehen und hören, fruchtlos ihr an einer gelehrten Schule Gewesensein! Sprödes Glas kannst du in keine Form pressen, es zerspringt, und den dürren Baumstamm kannst du nicht biegen; er bricht. Aber das weiche Wachs bequemet sich zu der lieblichen Form, und das zarte Bäumchen zu der geraden Richtung, die du ihm geben willst.

Erzeigen Sie also Ihren Vorständen und Lehrern jene Achtung, Liebe und Folgsamkeit, die denselben gebührt, und durch welche Sie selbst sich jenen Segen zuwenden, den Lehre und Zucht bezwecken. Wir sind Ihrentwegen vor Ihren Eltern, vor König und Vaterland, und vor Gott verantwortlich; — aber Sie, meine Theuersten! theilen diese Verantwortlichkeit mit uns, indem es nicht bloß von unserm treuen Wirken, sondern auch von Ihrem redlichen Mitwirken abhängt, ob und wie sehr Ihre Bildung gelinge, oder nicht. Da Sie nun Ihren Vorständen und Lehrern nicht nur von Ihren Eltern, sondern von Gott anvertraut sind, so gehorchen Sie mit Freude der weisen und bestmeinenden Leitung derselben; damit es denselben gelinge, Ihnen die Schätze der Wissenschaft aufzuschließen, Sie auf der Bahn der Tugend zu leiten und Sie in dem Heiligsten, das der Mensch hat, — in der Religion festzugründen.

5.

Das Gute im Menschen wird vorzüglich auch durch den Umgang mit Guten befördert; so wie der Frömmigkeit und Tugend des Jünglings nichts so gefährlich ist, als die Gesellschaft des Bösen. Daher ist das Fünfte, auf was ich Sie noch aufmerksam machen muß, dieses: Schließen Sie sich nie an zweideutige, am allerwenigsten aber an sittenverdorbene Kameraden an, sondern nur an sittlich gute, religiösgesinnte, fleißige und ordnungsliebende Freunde. Wie schädlich müßte Ihnen der Umgang mit

leichtsinnigen und leichtfertigen Menschen werden, mit Menschen, deren Sinn für Frömmigkeit und Unschuld des Herzens, für Tugend und gute Ordnung, für Eltern und Lehrer, und für alles Edlere abgestumpft ist? Wenn man den Menschen mit Recht nach der Gesellschaft beurtheilt, die er sich auswählt, in welches nachtheilige Licht würde durch die Wahl solcher Kameradschaft der studirende Jüngling seinen Charakter stellen? Wählen Sie daher zu Freunden Ihrer Jugend nur solche, die mit Ihnen glühenden Eifer für alles Gute und Edle in sich nähren, und unterstützen Sie sich wechselseitig in dem Streben nach dem Ziele, zu dem sie Berufung von Gott haben. Das Andenken an einen Freund, der uns Muster des Guten ist, wirket mächtig und zieht zur Nachahmung hin. Betrachten Sie darum öfters das Leben frommer und gottseliger Jünglinge, welches uns die Geschichte erzählt, wie etwa das des heiligen Stanislaus, dessen Andenken die Kirche erst vor zwei Tagen feierte, und der für uns um so mehr merkwürdig ist, weil er sich im Herbste des Jahres 1567 einige Zeit im Collegium des heiligen Hieronymus dahier aufhielt. Von ihm sagt ein Schriftsteller: „Sein Leben ist wahre Philosophie; denn er hielt Sittlichgutleben und Weisesein immer für Eins.“ *) Vor Allem aber halten Sie sich an das Beispiel aller Beispiele, an Jesus, der Ihnen in allem Wahren und Guten als Sonne des ewigen Lebens voranleuchten soll.

An Jesus Christus schließen Sie sich täglich inniger an; denn ohne Seine Gnade können Sie die Bedingungen Ihrer Bildung nicht erfüllen, von welchen ich jetzt zu Ihnen geredet habe.

Folgen Sie meinem wohlmeinenden Worte; damit Sie vor dem Verderben bewahrt bleiben. Sie haben aus dem heutigen Sonntagsevangelium vernommen, welche große Trauer in dem Hause des Jairus war über den Tod seiner zwölfjährigen Tochter; welch ein Schmerz müßte es aber für Ihre Eltern sein, wenn der Eine oder der Andere von Ihnen durch Abweichungen vom Wege des Guten Gott und der Tugend entrissen würde!

Wem aber das Gewissen vorwirft, daß er vom Wege des Guten abgewichen, der wende sich vertrauensvoll und reuemüthig zu seinem Erlöser und Heiland Jesus Christus. Und Er, der die Tochter des Jairus erweckte, wird auch in dem Gemüthe eines solchen unglücklichen Jünglings den erstorbenen Sinn für alles Gute, Edle und Göttliche wieder erwecken, und neu beleben!

Amen.

---

*) „Illius vita vera est Philosophia; quia idem semper putavit vivere, et sapere.“ Philosophia sacra sive vita D. Stanislai K. S. I. Dilingae 1715.

Stempfle, Lorenz

Kurze Erbauungsreden für studirende Jünglinge gehalten in der Studienkirche zu Dilingen

Augsburg 1837

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.251
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777741-9